

**Verkauf** **Malisch**  
 ...  
**Abwasseranlagen**  
 ...  
**Die neue Welt**  
 ...  
 ...



**Inferiorität**  
 ...  
**Inferiorität**  
 ...  
 ...

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
 Naumburg-Weißfels-Bezirk, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43.

Redaktion: Harz 42/43.

**Wahlrecht und Finanzreform.**

Seit geraumer Zeit unterhalten sich zahlreiche bürgerliche Blätter über die Frage, ob die Liberalen nicht etwa die Bewilligung neuer Reichsteuern von der Finanzreform der preussischen Wahlreform abhängig machen sollten. Ueber die Zulässigkeit eines solchen Ausbaldobels wird hies und da geschrieben, ohne daß sich die Liberalen, die sich im Streite bilden, nach Vereinigungen von einander scheiden ließen. Sogar bei den Nationalliberalen wie bei den Freireinigen gibt es warme Befürworter und entschiedene Gegner dieses taktischen Gebänders; im allgemeinen tendiert man jedoch dahin, daß die radikaleren Elemente des Liberalismus dem Plane, der zunächst von der L. Tageb. in die Diskussion geworfen, von der Tageb. Zeitung aber energisch aufgenommen wurde, sympathischer gegenüberstehen als die Gemäßigteren, unentwegt Modokraten, denen die Wahlrechtsfrage überhaupt nicht viel anders als ein Stein im Wege ist.

Weide Lager haben recht und unrecht zugleich. In beiden zeigt sich eine so vollkommene Unklarheit über die Aufgaben einer parlamentarischen Partei, wie sie eben nur in einem politisch unreifen Lande möglich ist.

Ein Zusammenhang zwischen Reichs- und preussischer Staatspolitik besteht zweifellos; die Parteien des Reichstags können also nicht umhin, ihre Stellung zur Regierung nicht bloß nach den Tatsachen einzurichten, die sie im Reichsebene, sondern auch nach den Maximen, die in Preußen herrschen und nach den Wünschen, die sich dort ereignen. Die Haltung, die der preussische Ministerpräsident in der Wahlrechtsfrage einnimmt, macht es jedem ehrlichen Wahlrechtsredner zur Pflicht, den Reichstagsminister Willow auf das Schärfste zu bekämpfen. Mit der Regierung, die die Einführung vom 10. Januar abgab und die dann noch länger in den Reichstag ging, um das im Reich bestehende Wahlrecht durch förmliche Lebensarten herabzumindern, dürfte es für einen wirklich freiheitlich gesinnten Politiker überhaupt kein Paktieren geben, und die Zustimmung, die die Regierung auch nur einem Finanzgesetz neuer oder alter, direkter oder indirekter Steuern zu bewilligen, müßte von ihm mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Doch die Wahlrechtsfrage ist die Wahlrechtsfrage Willows auch nur daran denken darf, sich von der Mehrheit deutscher Volksworte außer dem laufenden Wahrgang noch über fünfzehnhundert Millionen Mark bewilligen zu lassen, zeigt den moralpolitischen Tiefstand unserer bürgerlichen Parteien. Eine Partei, die wirklich eine gerechte Wahlreform in Preußen will, bewilligt die Regierung auch nicht die notwendigsten Ausgaben, die dieser Regierung auch nicht die vernünftigste Steuer.

Das ist aber auch die einzig mögliche und empfehlenswerte Art, die Reichsfinanzreform mit der preussischen Wahlreform zu verknüpfen. Die Bewilligung neuer Steuern ist ein Akt des Vertrauens; indem das Parlament diesen Akt vollzieht, äußert es die Stellung der Regierung. Wollten bürgerliche Parteien wirklich für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen kämpfen, so würden sie mit Hilfe ihrer Steuerbewilligungsrechte jede Regierung zu stützen suchen, die sich der Wahlrechtsforderung des Volkes widersetzt.

Von den Liberalen, die nach dem 10. Januar der Regierung neue Schiffe bewilligten, ohne auch nur nach der Deckung zu fragen, und die die Sprachen- und Jugendbildungsparagraphen des Reichsvereinsgesetzes aprioristisch, ist eine solche Haltung nicht zu erwarten.

Es handelt sich bei den Liberalen Projektmachern gar nicht darum, dieser Regierung wegen ihrer Haltung in der Wahlrechtsfrage jede neue Einnahme zu verweigern, sondern es besteht bloß bei ihnen die Absicht, mit dem fürchten Willow ein Kaufgeschäft zu entwerfen, wobei ein Lot Wahlreform auf einen Zentner neue Steuern gehen soll. Liberale Gewissen wollen dafür, daß sie Wahlrechtsänderungen der niederträchtigen Steuern bewilligen, ein paar Verunglimpfungen in Form einer stark verminderten preussischen Wahlrechtsreform erkaufen. Das ist der eigentliche Kern der Diskussion.

Soll man aber einer solchen Regierung nicht einmal gute Steuern bewilligen, so hat selbst die beste Regierung nicht das Recht, schlechte Steuern vom Parlament bewilligt zu erhalten, denn in dem Augenblick, in dem sie diese Steuern verlangt, hört sie auf gut zu sein. Wäre denn eine Regierung ein Auser, die das gleiche Wahlrecht in Preußen einführen wollte, so würde man ihr eine Steuer auf Abzugsmittel oder Anstaltsgebühren so wenig bewilligen dürfen wie einer anderen. Die Regierung Willow hat sich aber ausdrücklich als Gegner des gleichen Wahlrechts bekannt, was von ihr zu erwarten ist, ist höchstens ein dürftiger Rezen einer Reform. Die neueste Frage der Liberalen Moralpolitik geht also in dem Grunde genommen dahin: Darf man einer schlechten Regierung ohne weiteres schlechte Steuern bewilligen oder muß man als Lausobjekt für die schlechten Steuern auch noch eine schlechte Wahlreform verlangen? Für eine Finanzreform ohne Lebensgebühren eine Wahlreform nach dem Willow? Für Erhebung der Lohnindustrie, für Werberzeugung, für Besteuerung von Licht und Kraft die Abschaffung der ohnehin unzulässig gewordenen öffentlichen Vermittlung und allenfalls noch die Ersetzung des Wahlmanns durch die unparteiliche Klassenwahlstimme? Wegen diese Methode, Wahlrecht und Finanzreform miteinander zu verknüpfen, kann nicht scharf genug Einspruch erhoben werden. Wahlrechtsbewegung ist Kampf, kein schmuggeltes Modgeschäft!

Das Berliner Tagelblatt erinnert in seiner Freitagabend-Ausgabe daran, daß nun gerade ein Jahr verflossen ist, seit Raumann seinen bekannten Panzerartikel veröffentlicht hat. Raumann verlangte damals von Willow, er solle sich für das gleiche Wahlrecht erklären und bei den Landtagswahlen gegen die Konserverativen aufzutreten. Heute aber steht man im Zeichen des halben Schilling! Das Berl. Tagelb. schiebt seinen Artikel, der sich mit kräftiger Schärfe gegen die liberale Wahlrechtsreform wendet, mit folgenden Worten:

Wir sind heute am Jahrestage des Raumannschen Aufrufs nicht nur noch darauf, daß an dieser Stelle der Kampf verflücht und geführt worden und daß noch heute die Worte im Mittelpunkte aller politischen Diskussion stehen, wir sind auch durch Willows und jetzt einflussreiche, den Kampf bis zur Erreichung des Sieges fortzuführen. Keine Zeitung wird auf

den ersten Anlauf erstickt. Und trotz aller sich heidnenden Krämpfe der Reaktion; die Wahlreformidee ist auf dem Marfch! Auch für Willow wird sie nicht aufhören. Der Herr Reichstagsminister und Ministerpräsident liebt es, von der Verantwortung zu sprechen, die er vor dem Vaterland und der Geschichte zu tragen habe. Nun, das Vaterland wird auch die Sprache der politischen und wirtschaftlichen Reaktion verwenden, die sich an dem Namen Willow nützlich. Die Geschichte wird es aber den vierten Kaiser nicht verzeihen, daß er die freihetliche Entwicklung des preussischen Volkes noch zu einer Zeit zu hemmen versucht hat, da selbst der Großfürst seinen Wille die politische Freiheit nicht mehr verweigern konnte und wollte.

Das Berliner Tagelblatt ist wohl zu bößlich, offen auszusprechen, daß seine Beurteilung des Raumannschen Vorstoßes auf eine Ueberhöhung dieses liberalen Politikers beruht, von der es selbst eigentlich schon lange zurückgekommen ist. Das Berliner Tagelblatt hat aber dennoch guten Grund stolz zu sein, denn es hat mit oder ohne Raumann unter seiner gegenwärtigen Reaktion für die Sache der Wahlrechtsbewegung nach seinen Kräften gekämpft. Besorgte der offizielle Liberalismus die Politik, die ihm vom Berliner Tagelblatt empfohlen wird, so stünde manches anders und besser.

**Tagesschau.**

Halle a. S., 1. August 1908.

Am Reichstagsmandat Speyer-Unterrhein.

In ihrer Nr. 810 bringt die liberale Straßburger Post einen Artikel, in welchem der Zusammenhang der Wiedervereinigung mit dem Zentrum anlässlich der in Aussicht stehenden Reichstagswahl in Speyer-Unterrhein genannt wird. Die Ultramontanen, so heißt es, seien in Speyer — Pfalz — gefährlicher und schärfer Gegner als die Sozialdemokraten. Der liberale Abgeordnete hat eine höhere Partei, als daß er eines Mandates wegen (?) um die Freundschaft seines eingehandenermaßen unterförmlichen Gegners buhle.

Darauf erwidert das führende katholische Zentrumorgan Die Augsburgische Zeitung in Nr. 174 wie folgt:

Damit ist dem Zentrum der Weg klar vorgezeichnet: Es wird keinen Finger rühren, um den Liberalen zu helfen. Wie charakterlos und erbärmlich muß doch der Liberalismus sein, der wie gewisse liberale Blätter taten, widerlos um die Stimmen einer Partei bettelt, die sie als gefährliche und schärferen Gegner als die Sozialdemokraten betrachten. Das Zentrum, das dem Zentrum mit dieser Bestimmung gemacht wird, lassen wir und gerne gefahren.

Unsere Parteigenossen in Speyer-Unterrhein werden die Gewissenskrümpen der Liberalen und ultramontanen Politiker zu befeuchten wissen.

**Die Rüge.**

Wenn Scherl recht hat, ist der Wok gerettet, und Biemar, der mit der ganzen Fraktion hinter Schlingel steht, darf wieder abgehen. Der Bürgermeister von Quzum wird seines Amtes

**72) Kurraschreier.** (Nachdr. verb.)  
 Ein Zeitroman von B. C. Zerranus.

„Es lag meines Gedachts gar keine Veranlassung vor, um hier einen Vortrag über Hygieniklausur zu halten. Der Herr Kollege hätte sich da ja für einen Zeitartikel in meinem Blatt ausspannen können.“

Allgemeines Gelächter. Stürmische Zustimmung. Wausende Zurufe: „Jawohl! Sehr richtig!“

„Ich habe im Augenblick zu dem Kollegen Gebhard diesen Wunsch, daß er die Sache des Landes, wenn sie in einer gemeinsamen Angelegenheit innerhalb der Grenzen des Reichs zusammenkommen, das Bedürfnis empfinden, dem Reichsfürsten der Staatsautorität ihren ehrfürchtigen Wunsch zu entbieten, nicht für einen Akt der Klebheilerlei, sondern für eine angemessene und schöne Beteiligung der Liebe und Treue zum Reich, die uns alle befeht, die das einende Band zwischen uns ist, welcher politischen Richtung wir auch.“

„Und nun die Gegenpartei! Wer ist gegen die Wahlen?“ Ein einziger Arm, der von Gebhard, richte sich in die Höhe, was jubelndes Gelächter in der Versammlung erregte.

„Ich konstatiere, daß unter Vorbehalt mit allen Stimmen gegen eine zum Beschluß erhoben worden ist.“

„Während sich der Vorbehalt nicht freudigen, enthusiastischen Beifall findet, so ist der Vorbehalt der Wahlen auf einem vor ihm liegenden Blatt, wo die Wahlen begann, fand von Gebhard auf, daß sein Wunsch befeht und entfernte sich mit hastigen Schritten aus dem Saal. Draußen veranlassen sich seine Schritte. Er ließ sein Haupt auf die Brust hängen und starrte finstler vor

sich hin. Die erregte kampfbereite Stimmung, der heilige Eifer, der ihn noch jeden befeht und in seinen mit kraftvoller Stimme in den Saal gerulenden Säßen pulstet hatte, war einer tiefen Niederschlagenheit gewichen. Was es denn möglich? Was das seine Kollegen, die Ritter vom Welt, die sein ehrliches, freies, offenes Manneswort, das auf einen der dunkelsten Punkte im menschlichen Denken leben, der Gegenpartei festmöglich hingewiesen, mit offenkundigem Unwillen (oder war es nur ein erschütterter?) niedergelassen, niedergelassen hatten? War in so hohem Grade bereits Manneswürde, Würdigkeit aus dem Deutschen Welche geschwunden, daß eine Stimme, die daran zu erinnern wagte, daß man in einem modernen Verfassungstaat und nicht in einer hohenzollernschen Domäne lebe, daß eine solche wachende Stimme die eines Reichstags in der Sprache des Reiches leben, nicht hohe Zeit, daß sich das Wagnis auf sich selbst beizuge, daß es gegen unzulässige Reaktion, gegen autoritäre Geklässe, gegen Furchtseligkeit und Hygieniklausur endlich einmal Opposition, scharfe energische Opposition machte? Wüste man sich nicht schließlich schämen, Deutlicher zu sein, ein Angehöriger des Reiches, das sich zum Beispiel in der ganzen gebildeten Welt machte, das in Europa als dort der besten nachschauen Reiches gilt und sich bereits den charakteristischsten Vorkommen: „Wohlgegnung“ zugezogen hatte? Es gäbe so vieles in der Welt, das alle Weltweiser, daß es nicht über sich gewarnt, nach Hause zu gehen. Es drängte ihn, den Gedanken und Empfindungen, die auf ihn einwirkten, Ausdruck zu geben, die ihm fernliegende, die flammende Empörung, die ihn durchdringt, rühmlich auszusprechen.

„Und so begab er sich nach der Reitation, setzte sich an seinen Schreibtisch und begann das, was in ihm härmte, in leichten Schweißschritten Säßen auf dem Papier zu fixieren. Es er den Klirren, zerli klirte, war ihm ordentlich leicht zu werden. Er trat ihn selbst sofort in die Druckerei und ordnete an, daß der bereits gefestigte Artikel wieder ausgeschaltet werde und daß die oben geschriebene Improvisation in der nächsten Morgennummer auf der ersten Seite zum Abdruck gelangen sollte. Als er am anderen Nachmittag den Redaktionsraum betrat, setzte ihm schon der Diener entgegen.

„Der Herr Martin warde ungeschicklich auf ihn. Herr Gebhard möchte doch sofort in das Privatortor des Chefs kommen.“

„Als der alte Redakteur bei seinem Vorgesetzten eintrat, sprang dieser mit unterstem Gesicht vor seinem Chefbesitzer auf und ohne ein Wort des Grußes für nötig zu halten, ziel er ihm mit scheinbar umtenden Augen entgegen: „Was fällt Ihnen ein? Sind Sie ganz und gar von Sinnen?“ Sie zutunieren mit mein Blatt. Das habe ich nicht!“

„Wo Gebhard sah den ihm gegenüberstehenden kleinen Mann mit dem rötlich-blonden Bart mit lächelndem Blick an und wurde geringfügig mit den Wäpfeln. Er kannte ja die Art des reichen Geschäftsmannes, der, wenn er in Aufregung und Hitze geriet, leicht die Formen des gebildeten Menschen vergaß und sich nur als Herr seines abhängigen Angestellten gegenüber fühlte.“

„Guten Morgen, Herr Martin!“ sagte er mit leichtem Spott und zog einen Stuhl zu sich heran. „Sie erlauben wohl, daß ich mich zunächst setze...“

„Der Redakteur schaute im ersten Augenblick verblüfft auf, dann aber sprudelte er noch wüthender auf den Redakteur los.“

„Was ich wünsche? Ich wünsche, daß Sie künftig nicht so rüchlichlosler, ich hätte beinahe gesagt in so rüchlichlosler Weise in mein Blatt schreiben. Sie zu etwas verbat? Sie greifen ja untere eigene Partei an. Ueberhaupt, wenn Sie nicht an Gott und die Welt. Sie verstoßen niemand mit Ihrer Galle. Das habe ich nicht, verheßen Sie! Die Tagesschau ist doch nicht der Vorwärts...“

„Der Redakteur, dem schon der Würger anfang, zu Kopf zu steigen, mußte nun doch wieder laut aufschauen.“

„Herr, Herr Martin“, sagte er lachlos und sah nach dem beängstigten Mägdlein des Zeitungsbüroverwalters hinüber, mit dem Vorwärts hat Ihre Wack nichts gemein. Das Sie das deutsche Proletariat vertreten, in dem Vorwärts sind Sie wohl noch nie gekommen.“

„Das Proletariat?“ wiederholte der Geschäftsmann, für den die Bitter der Auflage seines Blattes maßgebend war und der gegen alle Kräfte der Bevölkerung in seinen Monumententzen hinstreben wollte. „Warum sollte ich nicht auch die Interessen des Proletariats vertreten? Natürlich in verständiger, maßvoller Weise. Das ist nicht immer bewiesen, daß ich auch ein Herz für das Proletariat habe, daß ich gern für die Armen und Notleidenden eintrete, nicht nur mit Worten, sondern auch durch die Tat.“

nicht entlehnt werden, sondern er wird bloß eine Pflanze erhalten, weil er, der keine preussische Verwaltungsbeamte, in seinen Schriften einige vorläufige Töne gegen das regierende Kruppensystem zu äußern geneigt ist. Weil der Freisinn heute so einflussreich ist, darf Schädigung durch Bürgermeister von Duxm bleiben, er braucht nicht einmal nachzusitzen oder auf Erben zu sitzen, sondern er wird von seiner vorgelegten Weisheit bloß einen Verweis erhalten. Das eine öffentliche Wohnung, fünfzig arbeiter zu sein und schädliche Schreierkreise zu unterhalten. So auf geht's einem im preussischen Staat, wenn man die Freisinnigen zu mächtigen Herren hat.

Im Ernst gesprochen: Der Fall Schilling mag so oder so weiterlaufen, mit seiner vorläufigen burokratischen Erledigung wird er noch lange nicht zu Ende sein. Müge oder nicht, der Duxmmer Bürgermeister bleibt ein Bemerkter und Gemeinderat in der preussischen Verwaltung. Eine vorläufige Gemeinde wird sich bilden, ihm zum Bürgermeister zu wählen, weil sie weiß, daß sie sich damit nur Unannehmlichkeiten zuzieht; eine tapferere wird erfahren, daß die Regierung dem Gewählten die Vertretung verweigert. Was sich Herr Schilling fürs erste getraut haben, so wird er doch erfahren, daß kein Mensch vor seinem Tode glücklich zu preisen ist. Als preussischer Verwaltungsbeamter, als Unterbeamter des Berliner Polizeiministeriums wird er keine ruhige Stunde haben, solange nicht das infame System, das er befehlige, mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist.

Scherl mag nun im Eingefalle recht haben oder nicht, sicher doch ist er der wahre Propädist des Freisinnigen. Eine Müge, nicht für den Regierungspräsidenten, der einen gewissenhaften Beamten aus politischer Manier mit einem Disziplinerverfahren überfallen hat, nicht für den Minister v. Nolke, der nach den bestimmten Verfügungen der Franzfurter Verträge, auf den 8. und 9. d. d. in Schilling einen unzulässigen Druck ausübte, auch nicht für die Redaktion der Nordd. Allg. Ztg., die berufsmäßig den Fall verbreitet, sondern für den unglücklichen, bedrohten, schmerzlichen Bürgermeister. In Preußen hat der Unterbeamte in immer unersch!

### Interne im Volk.

Es scheint nicht alles so gut zu sein im Volk, als wie es sein sollte, das geben die Volkswörter jetzt ganz offen zu. Vor allen Dingen ist man im liberalen Teil des Volkes nicht auf die Konventionen zu sprechen, weil diese bestritten sind, aus der Wiedergewinnung die meisten Vorteile zu ziehen. Auf dieses Geschäft haben sich die Junker von jeher am besten verstanden. Dr. Hugo Wötter unterzieht sich der Mühe, im Scherzlichen ein einmal bei Seite der Wahlpolitik zu befehlen. Als bei Grundlag der Wählerpolitik bezeichnet er kurz und bündig das Prinzip: Eine Hand wäscht die andere. Er heidet das in den Vers:

Manm mit ausgehönten Läsden.

Dir tut niemand was zu lieb.

Ganz nicht nur von Hand gewaschen.

Wenn du nehmen willst, so gib!

Gegen diesen Grundsatze an sich hat auch Herr Wötter nichts einzuwenden; sein ganzer Vortag äußert sich darin, daß die Junker wenig geben und recht viel haben wollen. Es ist der Streit um den Anteil an der Werte. Die Vorwürfe, die hinüber und herüber fliegen, haben für uns kein besonderes Interesse, denn wenn es sich darum dreht, die Volkswirtschaft noch mehr abzuwerten, aber noch mehr zu befehlen, dann sind die feindseligen Kräfte wieder einig. Der Wötte sagt hier sonst wie der Rabbi. Aber eine andere Frage scheint uns der Lösung nähergerichtet zu sein. Das Haus vor dem Brandenburger-Tor (das Reichstagsgebäude), in dem der Wötte in der unverfälschten Weise seine Schatzkammer bezieht, enthält noch immer den Freisinn. Wir meinen, zum Ansehen an die Wöttefreiheit und zur Charakteristik der bürgerlichen Klassenpartei könnte man den inoffiziellen Zustand befehlen und das Portal mit den Worten zieren:

Manm mit ausgehönten Läsden.

Dir tut niemand was zu lieb.

Ganz nicht nur von Hand gewaschen.

Wenn du nehmen willst, so gib!

### Zur Kruppischen Sozialpolitik.

Bei einer Besprechung des gestern von uns erwähnten Auftrages des Kruppdirektors in der Generalversammlung der Konordia-Vergabegesellschaft wird die Handelszeitung des V. L. die Frage auf, ob der Antrag, durch eine künstliche Gerabridung der Dividende den „Begehrtheit der Arbeiter“ entgegenzuwirken, wirklich der ehrlichgemeinte Ausdruck der Kruppischen Stellung der Arbeiterfrage gegenüber war. Auch nach der Meinung dieses Blattes entbehrt diese Annahme nicht des Wahrscheinlichen, aus seinen Ausführungen geht sogar hervor, daß die von Krupp empfohlene Methode zur Verflechtung der Unternehmergewinne bei der Gründung der Aktiengesellschaft Krupp selbst zur Anwendung gekommen ist. In Kreisen, die mit den Verhältnissen nicht unvertan sind, glaubt man auch zu dem Zweck, daß Krupp die Umwandlung seines eigenen Unternehmens in eine Aktiengesellschaft als Grundkapital im Gegensatz zu anderen gleichartigen Gesellschaften (z. B. Armstrong), relativ sehr hoch bemessen habe, um durch eine infolge der hohen Bemessung des Aktienkapitals bedingte niedrigere Dividende die „Begehrtheit der Arbeiter“ hintan zu halten. Aber die mutmaßliche Absicht der Kruppleute bei diesem neuerlichen Vorgehen in der Generalversammlung der Konordia äußert das zitierte Blatt, daß gerade die ungeliebte wirtschaftliche Situation von Krupp für günstig gebildet wurde, dem Unternehmerium Rheinland-Westfalens einen Weg zu weisen, auf dem Streikrisiko Ideale zu verwirklichen sind. Diese Verachtung der Handelsgesellschaft des V. L. der auch die tiefsten Schwärmer eine gewisse Interessensnahme für die Arbeiterfrage nachsagen können, beweist, daß auch in objektiv urteilenden bürgerlichen Kreisen der soziale Geist des Kruppiums richtig erkannt und gewürdigt wird.

Nach eine Weisheitsmaßnahme in Eist. Die freisinnigen Blätter melden, haben die vom Reichstag beschlossenen Erhebungen über das ansehnliche Mandat von Mühlhausen-Langelnsa ein Resultat ergeben, das mit Eidergeist zur Unzulässigkeitsklärung der Wahl führen wird. — Unsere Parteigenossen haben in der Person des Genossen Schäfer bereits einen Kandidaten aufgestellt, nachdem der selbiger Kandidat Genosse Grunwald-Berlin erklärt hatte, die Kandidatur nicht mehr anzunehmen.

Entstiftungskomité der liberalen Kandidaten. Die Köln. Volkszeitung hatte mitgeteilt, daß ein Duzend liberaler Politiker und Parlamentarier bereits vom Reichstags-Entsendungen erhalten hat zur Verhinderung der Finanzreform. Mit komischer Entstiftung bemerkt die liberale Presse diese Nachricht, „die der Wahrheit nicht adäquat in das Gewicht schließt“. — Was ist diese Entstiftung? Köstchen konnte die liberale Presse sagen, die Entsendungen sind noch nicht erfolgt. Daß sie aber kommen werden, das steht jedenfalls fest. Die Arbeit mit den Parteiführern, die hinter den Kulissen geleistet wird, hat sich so vortrefflich bewährt, daß Wilow auf diese Methode nicht verzichten wird.

Ein preussischer Herrenhäuser will sein „Berkater“ sein. Es war gemeldet worden, daß das Mitglied des Herrenhauses von Gordon sein Güterkomplex in Ostpreußen an die Polen verkaufen wollte, obwohl der Kaiser diejenigen als Verräter bezeichnet, welche Grundbesitz an Polen verkaufen. Herr von Gordon teilt nun der Deutschen Tageszeitung mit, daß er nicht beabsichtige, seine Begüterung in Ostpreußen zu verkaufen, auch schmeidet er jetzt keinerlei Verkaufsverhandlungen. Die Ostpreußen werden bei dieser schließlichen Nachricht aufatmen. Reichlich sorgen sie nun aus Dankbarkeit dafür, daß dem Herrn v. Gordon seine Güter zu guten Preisen von der Anstaltungs-Kommission abgenommen werden.

Die abgeschaltete Hand. Im Prozeß Diebold gegen die Stadtgemeinde Breslau, der noch über die Höhe der zu gewährenden Entschädigung wegen der ihm von einem Polyzisten abgehenden linken Hand geführt wird, liegt jetzt ein Gutachten des Vertrauensorgans der Landesversicherungsanstalt Schlesien vor. Nach diesem Gutachten ist Diebold als Halbtatibale zu betrachten. Im ersten Jahre und während der Dauer des Verfahrens konnte er 75 Prozent, im zweiten Jahre 60 Prozent und darüber hinaus noch 50 Prozent seines Jahreseinkommens als Rente beanspruchen. Der Prozeß dürfte erst gegen Ende des laufenden Jahres vor der Zivilkammer zur Entscheidung kommen.

Das sächsische Justizministerium teilte in einer Erklärung an die Dresdener Nachrichten mit, daß es niemals Zustimmung in Begnadigungsangelegenheiten erteilt. Die Dresdener Volkszeitung hatte die Nachricht gebracht, daß sächsische Justizministerium habe sich gegen die Begnadigung ausgesprochen und diese ihre Stellungnahme der Presse übergeben.

Krach im bairischen Landtage. Der Zentrumsvorredner Dr. Heim behauptete in der Donnerstag-Sitzung des bairischen Landtages, daß die Liberalen niemals ernstlich für die Lehrer eingetreten seien. Diese Vorwurf verdrängte der Zentrumsvorredner mit einer Reihe weiterer Angriffe. Durch einen Schlußantrag des Abgeordneten Daller (Zentr.) wurde es den Liberalen unmöglich gemacht, sich zu verteidigen. Es entspann sich eine sehr erregte Geschäftsverhandlung. Die Liberalen traten sofort zu einer Fraktionsstimmung an, worauf ihr Führer, Abgeordneter Dr. Caselmann, die Erklärung abgab, daß es die Liberalen unter ihrer Würde ständen, mit dem Zentrum noch länger über die Geschäftsverhandlung zu verhandeln. Darauf wurde dem Verfall der Tribünen verließ die liberale Fraktion den Sitzungssaal. Während die Liberalen zur Beratung zusammengetreten waren, hatte der Landtag die Geschäftsweiterung der Lehrer angenommen. Den Liberalen blieb nichts weiter übrig, als post festum ihre Zustimmung zu erklären.

Aus Breitenbachs Reihe. Im Jahre 1907 wurde in der bürgerlichen Presse überhaupt viel Aufsehen von einer Verfügung des Ministers Breitenbach gemacht, durch welche für die Beamten und ständigen Arbeiter der Staatsbahnen die 30 stündige Sonntagsruhe angeordnet wurde. Das war eine Grobstat, die der sozialdemokratischen Propaganda unter den Eisenbahnen einen seltenen Damm entgegenzusetzen mußte. So konnte man in jedem Winkelblatt das Lob Breitenbachs vernehmen hören. Wir wissen nun nicht, ob die Verfügung des Ministers inzwischen stillschweigend zurückgezogen worden ist, wohl aber wissen wir, daß es mit der gerühmten 30 stündigen Sonntagsruhe im Ruhrgebiet z. B. längst Ewig geworden ist. Nur für einige wenige Beamte mag sie noch bestehen, die meisten haben schon ein halbes Jahrhundert Ewigkeit. Ob der Minister noch da ist? Das wissen wir nicht, aber es ist, trotz des hohen Geschäftsniveaus, trotz der Eingabe einer ganzen Reihe Klagen. Mit Überlassung kann also die Einschränkung nicht begründet werden. Die bürgerliche Presse, die sonst so beforcht ist, die sozialdemokratische Agitation aus den Reihen der Eisenbahner fernzuhalten, hat bisher zu diesen Dingen geschwiegen. Diese Geschwiegenheit kann eben nur bauerkräftigen und stiefelenden, aber kein ernstes Wort der Kritik über.

Auf badischen Bahnhöfen können jetzt sozialdemokratische Zeitungen ausliegen, da ein Verkaufsverbot, wie der Generaldirektor Roth im Landtage erklärte, für sozialdemokratische Zeitungen nicht bestehe.

Ein Loblied auf die Salomonen vierter Güte. Die offizielle Propaganda für die vierte Eisenbahnenklasse nimmt in Süddeutschland ihren Fortgang. In der Eisenbahndebatte im badischen Landtag spricht sich Minister v. Marschall lebhaft für die Einführung dieser Wagenklasse auch in Baden aus, er erwartet von dieser Neuerung eine Steigerung der Personenerlebens-einmalen. Von einer antisozialen Wirkung habe er nichts bemerkt, im Gegenteil, es glänze, daß sich in der vierten Wagenklasse die bürgerlichen Bahngäste befinden. Man ist näher treten. — Ist das ein naiver Mensch, dieser badische Eisenbahndirektor!

## Ausland.

Frankreich. Eine neue Arbeitermehrelei, die die vorangegangenen an Brutalität und Zahl der Opfer übertrifft, hat am Donnerstag in Davaul-Bineuz stattgefunden. Wir haben in der gestrigen Nummer über die Vorgeschichte des Kampfes und des von dem Berliner Bauarbeitern verhängten Generalstreiks berichtet. Das Ministerium Clemenceau hatte ein hartes Militärverbot den demonstrierenden Arbeitern entgegengeworfen, es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem es auf Seiten der Arbeiter Tote und Verwundete, auf Seiten des Militärs nur Verwundete gab. Nach offiziellen Angaben beträgt die Zahl der sofort Getöteten 8, bei anderen Wunden geforderten 2 Arbeiter, verwundet wurden 30-80. Von den Arbeitern wird behauptet, daß 14 Demonstranten getötet und über hundert verwundet worden seien. Natürlich wird jetzt auch eine große Gerichtsaktion gegen die demonstrierenden Arbeiter in Szene gesetzt.

Inser Pariser Gerichtshof hat, dem dem blutigen Straßenkampfe als Augenzeuge beigewohnt hat, schreibt uns darüber:

Paris, 30. Juli. Es war uns heute gegeben, einer ebenso brutalen wie finsternen Schicksalsbegegnung. Über die Prozesse, die bis dem Manifestationsstreik der Bauarbeiter führten, haben wir bereits berichtet. Als wir gegen 2 Uhr am Treffpunkt der Manifestanten, einer von der Landstraße zwischen Drouot und Wigner gelegenen großen Scheune, in dem Streifen eines als Versammlungsorte dienenden, anlangen, waren etwa 5000 Personen versammelt. Unmittelbar darauf kamen einige hundert Dragoonen im schwarzen Ritt, ritten in die friedliche Menge hinein und verfolgten die Fliehenden durch die Felder. In einer Versammlung über nicht mehr zu denken. Die Masse, verhärtet durch Neuankommen, setzte sich in Bewegung. Billemeubel-S. George, zu einem kleinen Städtchen, das etwa eine halbe Stunde entfernt liegt. Galben Wege, an dem die Straße durchgehenden Verbindung, um eine neue Straße angelegt, aufgeführt von einem Regiment Dragoonen, das zuerst selbst in der Bewegung. Ein Teil der aufgeführten erregten Masse erklomm den Bahndamm, der größere Teil wurde jedoch abgegriffen. Eine regelrechte Schlacht um den Bahndamm

entpinn sich, bei der ein Zug zum Stehen gebracht wurde. Hier stießen die ersten Schüsse und die ersten Verwundeten. Die Menge warf mit Steinen, doch schließlich ergriffen die Dragoonen, die abgegriffen waren, mit dem Säbel in der Faust, den Bahndamm.

Nun folgten finstere, gnedlos, brutal, Revolverentladungen auf Cavalierorientierten. Die Menge bewaffnete sich mit Säbeln, scharte den Soldaten „Mörder!“ zu und versuchte hier und da sich gegen die Mäntel zu wehren. Um 5 Uhr eine wurde die Straße, die nach dem Bahnhofs führt, abgeperrt. Der hiesigen wahren finstern Revolver gegeben hat, wissen wir nicht. Auf Umwegen in Begleitung des Genossen Alaudin, Getreide der Pariser Generalstreikartillerie, auf den Platz vor dem Bahnhofs. Etwa 2000 Personen waren hier versammelt, die sicher feindselig waren, wenn die Truppen nicht die Absperrung borgenommen hätten. So blieb die Menge stehen, schreien, fluchen, gaffen. Man erwidert Schüssen, um die Revolvere am Werdungen zu verhindern. Wir waren gerade in ein am Bahnhofs liegendes Restaurant getreten, als die erste Salve kochte. Es war etwa 9 Uhr. Bis 7 Uhr dauerte die Schießerei. Die Menge fluchte, warf mit Steinen, es wurden mehrere Revolvere feuergelassen. Jedes Juchzen untereinander wurde bergangen. Auf der andern Seite befehlte man sich darauf zu schließen. Es war purer, gräßlicher Wahnsinn. Um Glück schossen die meisten Soldaten in die Luft, sonst wäre das Blutbad unermesslich gewesen. Schließlich ging es wieder zur Mäntel. Mit dem Revolver in der Faust wurde auf vereinzelte Fliehende geschossen. Das Restaurant, in dem wir uns befanden, wurde mit gezogenem Säbel gestürmt und die Fliehenden verfolgt. Vor dem Restaurant war eine breite Wühlgrube, in dem ein Säbel verschoben lag. Durch den Garten gelang es uns zu entkommen und zuerückbleiben nach dem Bahnhofs zu gelangen. In Paris schafften uns mehrere hundert Munitionsgewehre, an deren Spitze der berüchtigte Polizeipräsident Berthe sich befand.

England. Das Antispezulationsgesetz und die Lord's. Das Antispezulationsgesetz ist im Oberhause zur Beratung gekommen, und das Verbot ist eingetreten, die Lords haben die Bill mit Amendements befehwert. Das Recht des Oberhauses, auf diesem Gesetz überhaupt Änderungsanträge zu stellen, wird bestritten. Nach dem Gesetz von 1878 steht dem Unterhause das alleinige Recht zu, die Finanzen des Landes zu regeln. Lord Cromer war es, der den Antrag stellte, das ganze Gesetz zunächst nur bis zum Jahre 1915 gelten zu lassen. Diejenigen, die zu dem genannten Zeitpunkt die Pension beziehen, sollen dieser nicht beraubt werden. Er wollte nur begreifen, daß die Bill im Jahre 1915 wieder vor das Parlament komme, um auf Grund der bis dahin gemachten Erfahrungen das Gesetz auf neuer, vollständig erweiterter Basis aufzubauen. Der Oberhause meinte sich verweigert, den Antrag zu machen geltend, daß es sich hier um eine „Money-Bill“, um einen Teil des Budgets handelte. Das ganze Gesetz befaßt sich fast ausschließlich mit der Verwendung öffentlicher Gelder. Das Unterhause werde die Anwendung als einen Eingriff in seine Privilegien aufzufassen. Die Lords ließen sich durch diese Gründe nicht überzeugen, sie, die selbst zum größten Teil direkt oder indirekt von Staatspensionen leben. Obgleich auch der Lord Lochey vor dem Konflikt mit dem anderen Hause warnte, wurde Cromers Amendement mit 77 gegen 45 Stimmen angenommen.

Der Konflikt ist nun unüberwindlich, denn das Unterhause und auch die Regierung werden den Antrag der Lords keinesfalls annehmen. Nach steht die dritte Sitzung im Oberhause bevor und es wäre noch möglich, daß das Amendement Cromers angenommen würde. Im Unterhause haben die Lords übrigens schon eine treffliche Antwort auf ihr arrogantes Verhalten bekommen. Der Abgeordnete Crofts kündigte eine Resolution an, in welcher er die Aufhebung der Pension an Lord Cromer vom Jahre 1915 an fordern werde. Diefem Staatspensionär ist nämlich außer seinem „Ehrengehalt“ noch eine Pension von jährlich 18 000 Mk. auf Lebenszeit ausgesetzt worden.

Die indische Frage vor dem Unterhause. Der liberale Dr. Rutherford fragte an, ob der Staatssekretär gewillt sei, den zu mehrjähriger Gefängnisstrafe und Verbannung verurteilten indischen Führer Dr. Tilak dem Gnadenrechte des Königs zu empfehlen. Der Unterstaatssekretär für Indien, Waghman, erklärte dies für möglich. Tilak sei durch seinen von neun Gefangenen für schuldig befunden worden. Zu Beginn der Verhandlung habe ihm das volle Recht zugestanden, seine Richter abzulehnen; davon habe er auch ausgehoben Gebrauch gemacht, denn er habe sechs Europäer, einen Juden und einen Hindu abgelehnt. Auf seiner Verteidigung habe er mehrere Tage die volle Befreiung erhalten. Die unter Angeklagten Artikel enthalten nach Ansicht des Gerichts die Aufforderung zum Aufbruch; Tilak predige darin Gewalt, habe den Lord ausgehoben und den Gebrauch von Bomben in Indien als etwas Gutes beifolgt. Es sei, so erklärte der Unterstaatssekretär, auch in Indien erlaubt, seine Unzufriedenheit mit der Regierung zu äußern und zum Gnade der Herbeiführung anderer Regierungsmethoden friedliche Mittel in Anwendung zu bringen. Unter diese vom Staatsgefängnis abgeschlossenen Neuerungen könne aber die des Dr. Tilak nicht fallen. Die Regierung habe die Anklage gegen Tilak einem hohen Gericht überwiefen, und es geht nicht an, dessen Urteil nun sofort durch Begnadigung wieder aufzuheben.

## Zur Revolution in Russland.

Leitend und die Politik. Wir registrieren weitere Leitend-Folgefolgen. Wegen Nachbruchs von Anhängen aus dem Manifest von Tolstoi wurden von den bürgerlichen Strapazen folgende Strafen anferlegt: Die Zeitung „Zukunft“ in Swolstopol wurde für kürzere Zeit verboten, der Redakteur Kofinow bestrafte und die Druckerei von Gortshenko, in welcher die Zeitung hergestellt wurde, polizeilich geschlossen. Ferner wurde eine Zeitung in Simferopol mit 300 Rubel bestrafte und in einigen anderen Städten die betreffende Nummer konfisziert.

301 Jahre Zwangsarbeit in einem Freigeurteil. Unter verhängenen Tären ist in Petersburg wiederum ein unheimlicher Prozeß zu Ende geführt worden, der mit einer Reihe braunlicher Beurteilungen abschloß. Es handelte sich um 39 Sozialrevolutionäre, die das Maximumprogramm dieser Partei bestritten, gegen die das Verbot, wie es in der Begründung heißt, „wegen Bildung einer verberberischen Gesellschaft zur Abschaffung der bestehenden Staatsordnung und wegen Verstoßes von Waffen und Aufreizungsmaterialien“ gestellt wurde. Sechzehn von den Angeklagten (darunter eine Frau) wurden zu je 15 Jahren Zwangsarbeit (Zwangsarbeit in Sibirien), drei zu je 12, sechs zu je 10, fünf zu je 8, fünf zu je 6, einer zu 5 Jahren, insgesamt zu 301 Jahre Zwangsarbeit verurteilt. Dabei wird auch in dem Urteil keine reale, wirklich vollzogene Aktion der Revolutionäre angeführt. Die Rede ist eigentlich nur von Gefangenen und nicht von Waffen, und dafür eine so ungeheuerliche Strafe!

Die Gungernot. Das Komitee zur Unterstützung Arbeiterinnen an der Gungernot-Gesellschaft hat aus dem Kreise Altzar (Gou-

vernehmen Geruch) die Arbeiter erhalten, daß in mehreren Bezirken in diesem Jahre um dieses Mal eine Ernte zu erwarten ist. Dies ist nicht nur ein Vorteil für den Arbeiter, sondern auch ein Vorteil für den Staat, da die Ernte in diesem Jahre um dieses Mal zu erwarten ist. Das alte Getreide ist verkauft, neues ist nicht vorhanden, auch fest ist es nicht zu erwarten.

### Volkswirtschaftliches.

**Kartellkardereien.** Zu Beginn dieses Jahres konnte unser Frankfurter Kartellkongress feststellen, daß die deutschen Kapitalisten, die eine Einführung des Petroleummonopols und die Übernahme ihrer Betriebe durch den Staat als ein notwendiges „nationales“ Rettungsmittel für ausländischer Ausbeutung empfanden, sich mit dem Auslande verbunden hatten, um einen unbeschränkten Raubzug auf die Kasien der deutschen Eisenbahnverwaltungen zu unternehmen. Das Kartell der deutschen Mineralölraffinerien schloß mit den ausländischen Raffinerien, die für die Lieferung von Eisenbahnen in Frage kommen, nämlich mit der sogenannten russischen Gruppe, an deren Spitze die Mineralölwerke in St. Petersburg in Zusammenarbeit mit einem Vertrag ab, nach dem sich die russische Gruppe verpflichtete, die für die Lieferung von Eisenbahnen, die bis zum 1. Oktober 1908 abgeschlossen werden, keinerlei Offerte für Mineralölprodukte direkt oder indirekt abzugeben, noch Mineralöle, die zur Lieferung für diese Subventionen oder zur Anfertigung von für diese Subventionen bestimmten Oelen dienen sollten, direkt oder indirekt zu liefern. Diese Vertragsbestimmungen bedürfen keiner Erläuterung, das deutsche Kapital bezog die ausländische Konkurrenz ihm die Schöpfung der deutschen Eisenbahnverwaltungen allein und für sich zu überlassen. Als Entschädigung für diesen Nichterfolg von dem Weltmarkt auf dem deutschen Markt verpfändete sich das deutsche Kartell der russischen Gruppe einen Teil der Nettogewinne, die sich aus der unbeschränkten Preispolitik ergeben würden, zu überlassen, und zwar sollte die russische Gruppe ein Viertel des erzielten Uberschusses über 17.80 Mark pro 100 Kilo netto ohne daß nach Abzug bestimmter Kosten als Anteil erhalten. Die russische Gruppe empfängt durch die Firma Albrecht u. So. eine spezialisierte Abrechnung, zur Schlichtung etwa entstehender Streitigkeiten ist ein Schiedsgericht vorgesehen, damit Differenzen unter Ausschluß der Öffentlichkeit ausgetragen werden können.

Die Erstlings dieses nationalen Kartells zur Ausweitung der deutschen Staatsbahnen, das sich mit einem Teil seiner Ziele auf die Erhaltung der russischen Gruppe bezog, wird uns durch die Mitteilung auf dem Weltmarkt auf dem deutschen Markt verpfändete sich das deutsche Kartell der russischen Gruppe einen Teil der Nettogewinne, die sich aus der unbeschränkten Preispolitik ergeben würden, zu überlassen, und zwar sollte die russische Gruppe ein Viertel des erzielten Uberschusses über 17.80 Mark pro 100 Kilo netto ohne daß nach Abzug bestimmter Kosten als Anteil erhalten. Die russische Gruppe empfängt durch die Firma Albrecht u. So. eine spezialisierte Abrechnung, zur Schlichtung etwa entstehender Streitigkeiten ist ein Schiedsgericht vorgesehen, damit Differenzen unter Ausschluß der Öffentlichkeit ausgetragen werden können.

deutschen Verwaltungen sich der Diktatur des Kartells werden fügen müssen, so gelang es nach den allmählich auch von diesen abhängigen Wätern beständig bestehenden Eisen- und Kohlenindustrien. Nicht zuletzt gehört die gesamte Industrie durch das Entgegenkommen Preußens an die Güter der Kartelle zu den Opfern dieser Politik, nie hätten die Kartelle der Eisenindustrie die harten Zölle auferlegen können, wenn Preußen die Subsidie anders behandelt hätte. Dasselbe Preußen, das das Koalitionsrecht der Arbeiter und Beamten in den Staatsbetrieben mit Füßen tritt, die schlechtesten Löhne zahlt, die gesamte Arbeiterschaft auf Ausnahmegebühren stellt, die, wenn die Forderung verlagert, auf dem Verwaltungswege geschaffen werden, hegt und pflegt das Subsidialkapital, wendet ihm Staatsgelder an ungezählten Millionen zu, und denkt nicht daran, seinen sonst in der deutschen Politik unbeschränkten Einfluß zu benutzen, um das räuberische Treiben der Kartelle zu zügeln. Der Reichstag wird energisch eingreifen müssen, um der heute schon unerträglich übermächtig der Kartelle und ihrem vielfach schwindehaften Treiben ein Ziel zu setzen.

### Parteinachrichten.

— Wieder ein Schwindel. Der Allgemeine Konsumverein in Peine hat momentan eine schwere Krise durchzumachen. Er bot deshalb seinen Gläubigern 50 Prozent. Diese Laizaise bedrückt die bürgerliche Presse dazu, von Verkäufen eines sozialdemokratischen Konsumvereins zu berichten. Zunächst gibt es sozialdemokratischen Konsumvereine überhaupt nicht, und dann liegen die Dinge in diesem speziellen Falle so, daß der Vorsitzende des Vereins ein sozialdemokratischer Arbeiter ist, während die Mehrheit der Vorstandsmitglieder weder politisch noch gewerkschaftlich organisiert sind.

### Gewerkschaftliches.

**Reisenutzung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.** Der schiedliche Gehaltsanspruch macht sich immer mehr bemerkbar. Auf der Westfälischen Drahtindustrie in Hamm werden Lohnabzüge in allen Branchen gemacht (in Peine betragen sie bis zu 25 Prozent), ebenso werden in Gelsenkirchen eingeleitet. Auf einem Drahtwerke in Gelsenkirchen werden in Gelsenkirchen die Arbeiter eingeleitet. In anderen Bezirken werden Kündigungen vorgenommen. Auf einem Drahtwerk bei Langendreer fällt der Montag als Streiktag aus, sonst wird täglich eine Stunde weniger gearbeitet.

**Moralisch nicht begründet!** Ein Streik ohne Polizei ist im Preußenlande nicht gut denkbar. Auch bei dem Streik der Maurer und Bauarbeiter in Stuttgart bewährt sich die Forderung der Polizei für die Arbeitgeber. Diese haben den Bürgermeister Dr. Berger um polizeilichen Schutz ersucht und das Stadtoberhaupt hat ihnen diesen Schutz bereitwillig zugesprochen. Er erklärte, daß er für seine Pflicht gehalten habe, dem Ersuchen zu willfahren. Dem Einwand, daß die Streikenden mit demselben Recht polizeilichen Schutz beantragen könnten, begegnete der Bürgermeister mit dem sonderbaren Bemerkung, ein solcher Antrag wäre moralisch nicht begründet! Wie er gerade diese Ansicht nachherigen will, ist nicht recht ersichtlich, denn in Wahrheit bedient gerade in erster Linie die Streikenden des Schutzes. Die Arbeitswilligen lassen es ihnen gegenüber an Herausforderungen nicht fehlen und die Unternehmer in der Umgegend, die Streikende eingestellt hatten, wurden von den Streikenden gezwungen, sie wieder zu entlassen. Wie denn überhaupt alles gegen die Streikenden im Grunde ist. Kommen Arbeitswillige auf dem Bahnhof an, so sorgt ein Polizeibeamter dafür, daß sich ihnen die Streikenden nicht nähern können, um sie aufzuhalten. Die Eisenbahn gesteht es den Angestellten der Unternehmer, ohne Bahnpolizei den Bahnhof zu betreten; gegen eine Befestigung gemäß als Anweisung. Von der Polizei und den Angestellten werden die Arbeitswilligen dann über die Schienen, deren Betreten sonst streng verboten ist, nach ihrem Bestimmungsort geleitet. Erstreckungswiese haben die Unternehmer nicht Glück mit den Arbeitswilligen. A u ß e r 2 3 B e r l i n e r n — das muß noch einmal gesagt werden — haben sämtliche auswärtigen Arbeitswilligen die Arbeit sofort wieder niedergelegt, nachdem sie erfuhr, daß es sich um Streikarbeit handelt.

**Eine verurteilte Unterfügungskasse.** Ein bemerkenswertes Urteil fällt das Gewerbegericht in Augsburg. Die beiden Formner J. und L. waren von der Maschinen- und Bronzewaren-

fabrik L. A. Niedinger entlassen worden, weil sie sich weigerten, eine Arbeit zu machen, an der der Vorposten um 10 Mark Gehalt worden war, trotzdem an dem Elend Verränderungen angenommen waren, die eine Mehrarbeit von 10 bis 15 Mark bedeuteten. Als die Arbeiter bei der Direktion vorstellig werden wollten, wurden sie kurzerhand entlassen, obwohl sie lange Jahre im Betrieb beschäftigt gewesen sind. Beide waren Gründungsmitglieder einer in der Fabrik bestehenden Unterfügungskasse, die an Kranke und invalide Arbeiter Unterstützung gibt. Bei ihrer Entlassung verlangten die beiden Gemäßigten Herauszahlung der Hälfte der Beiträge, was die Firma verweigerte, da die Arbeiter nicht entlassen worden seien, sondern die Arbeit freiwillig verlassen hätten, da ihre Weigerung, die betr. Arbeit zu dem reduzierten Preis zu machen, gleichbedeutend mit einem Verzicht auf weitere Beschäftigung sei. Das Gewerbegericht gab der Klage statt und verurteilte die Firma zur Herauszahlung der Beiträge. Das Urteil dürfte auch in anderen Orten mit Betrieben, die „Wohlfahrtsvereine“ in Form von Unterfügungskassen, weitgehende Beachtung finden.

**Internemterrorismus.** Der Baumeister Wegner in Walschitz bei Dresden verurteilte eine scharfe Liste mit den Namen von 62 Bauarbeitern, die wegen Nichterhaltung des Lorises bei dem Baumeister gestreift haben. Es wird darin aufgefordert, keinen der Leute einzustellen und die bereits Eingestellten wieder zu entlassen.

**Gegen den „sozialdemokratischen Terrorismus“.** Der Verband der Baugesellen von Berlin und den Vororten hat ein Rundschreiben an seine Mitglieder gerichtet, in dem es heißt:

„In letzter Zeit werden sich die Fälle, in denen die Arbeitnehmer, die den sozialdemokratischen Organisationen nicht angehören, aus scharfer von den in diesen Verbänden organisierten Mitarbeitern drangalziert werden, um sie zum Eintritt in dieselben zu zwingen. Diesen Leuten werde die Arbeit solange verweigert, bis sie entweder ihren Beitritt in die Organisation erklären oder den Bau verlassen. Die Einzelnen sündet zumeist nicht den Bau, bei seinem Arbeitgeber sich zu beschweren. So ergab es sich besonders den Leuten, die während des vorjährigen Streiks gearbeitet hatten.“

Verweise dafür werden zwar nicht erbracht, dafür werden aber die Unternehmern nach Kräften scharf gemacht. Sie werden eben die Zeit der Krise auszunutzen. Die Post ist von diesem Vorgehen hochbefriedigt und sie hat es dann auch noch in dieser Weise:

Man darf nicht vergessen, daß die langjährige sozialdemokratische Vergebung bei den ihr erreichbaren, ohnehin nicht zu scharfem eigenen Nachdenken befähigten Elementen längst jedes Gefühl für Recht und Pflicht erstickt hat. Bei ihnen hat nur die überlegene Macht, welche den Gegner physisch oder materiell niederzwingen imstande ist, die volle Ueberzeugungskraft. Alle Elemente, welche den nichtorganisierten arbeitssüchtigen Kollegen das Leben auf einem Bau erschweren oder gar unmöglich zu machen suchen, sollten daher kurzerhand von dem Bau entfernt und an keiner Baustelle wieder beschäftigt werden.

Wäre es nicht besser, wenn die Baunehmern daran denken würden, daß sich die Zeiten auch wieder einmal ändern werden?

### Polizeiliches und Gerichtliches.

**Ein Strafverfahren.** Der verantwortliche Redakteur der Leipziger Volkszeitung, Genosse Bahrdt, wurde heute früh zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt, weil er in der Zeitung — als verantwortlicher Redakteur — seinen Wohnort falsch angegeben hat. Er wohnt in Grotzsch, während in der Zeitung Leipzig angegeben war.

### Briefkasten der Redaktion.

**Erdbeben.** Das Bureau der hiesigen Straßenbahn befindet sich Seebenerstr. 62.  
**Mitteilung.** Wir konstatieren auf Ihren Wunsch gern, daß das Drama Streik nicht aus zwei sondern aus vier Aufzügen besteht. (H. M. Dank für Mitteilung, die an die betreffende Organisation weitergegeben worden ist.)

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröschl in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

# Fortsetzung

des

# Inventur-Gusverkauf.

## Die Restbestände

in Damen- u. Kinder-Konfektion, Damenputz u. Weisswaren, Kleiderstoffen jeglicher Art etc. etc.

sind zu enorm billigen Inventur-Preisen zum Verkauf gestellt.

Geschäftshaus **J. Lewin** Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3. Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Unsere Schaufenster bitten zu beachten!

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Um die Restbestände unserer Sommerligger zu räumen, verkaufen wir ca.

# 400 Sommer-Kleider

## = unter Herstellungspreis =

und empfehlen hiervon u. a.:

- |   |  |
|---|--|
| <b>1 Posten Wasch-Kleider</b><br>imit. Leinen mit Kragen und Krawatte, hübsch garniert<br>früher bis 16 Mk., jetzt <b>6</b> Mk.                       | <b>1 Posten Mousseline-Kleider</b><br>reine Wolle, mit Futterkleid, aparte Dessins in allen Größen<br>früher bis 20 Mk., jetzt <b>10</b> Mk.             |
| <b>1 Posten Wasch-Kleider</b><br>imit. Leinen und Halbleinen, mit Spitze garniert, in allen Waschenfarben<br>früher bis 18 Mk., jetzt <b>7</b> 50 Mk. | <b>1 Posten Mousseline-Kleider</b><br>reine Wolle, mit Futterkleid, moderne Muster, Streifen- u. Bordrenstoffe<br>früher bis 40 Mk., jetzt <b>15</b> Mk. |
| <b>1 Posten Wasch-Kleider</b><br>imit. Leinen und Halbleinen, aparte Farben, mit modern. Applikationen<br>früher bis 25 Mk., jetzt <b>10</b> Mk.      | <b>1 Posten Mousseline-Kleider</b><br>reine Wolle, mit Futterkleid, neueste Dessins, mit Fullärmel u. Passe<br>früher bis 45 Mk., jetzt <b>20</b> Mk.    |

**Zum Schulbeginn:** ca. 1000 Knaben-Anzüge u. Mädchen-Kleider  
Knaben-Blusen und Hosen Mädchen-Blusen und Röcke  
in Wasch- und Wollstoffen, moderne Fassons in gediegenen Qualitäten.

**bedeutend unter Preis.**

# Brummer & Benjamin.

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

## Merseburg. Markt 13. Merseburg.

### Zum Schulanfang

sind in größter Auswahl und zu billigsten Verkaufspreisen fertig am Lager:

- |  |   |
|--|---|
| <b>Knaben-Anzüge</b><br>Blusen- und Jaden-Bassons,<br>Stück von <b>2.<sup>25</sup></b> an.   | <b>Loden- u. Wasch-Joppen</b><br>mit und ohne Falte, Stück von <b>1.<sup>00</sup></b> an.               |
| <b>Knaben-Wasch-Anzüge</b><br>Blusen und Hosen<br>werden, der vorgedachten Saison halber, im Preise <b>bedeutend ermässigt</b> zum Verkauf gestellt. | <b>Knie- u. Leibchen-Hosen</b><br>in nur halbdoren Stoffen u. Manufaktur-Qualitäten.                    |
| <b>Wollverkauf für Pfeiffer's gestrichte</b>   | <b>Knaben-Wetter-Pelerinen</b><br>mit Durchgriff, Stück <b>2.<sup>75</sup></b>                          |
| <b>Wollverkauf für Pfeiffer's gestrichte</b><br>hastestes Fabrikat, besonders geeigneter Schulanzug.   | <b>Knaben-Anzüge</b> , <b>unstreitig dauer-</b><br>haftestes Fabrikat, besonders geeigneter Schulanzug. |

## Oskar Zimmermann, Merseburg, Markt 13.

Spezial-Haus für bessere Herren- und Knaben-Garderoben.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

— Telephon No. 289. —

**Achtung. Wurst-Offerte. Achtung.**  
Um etwas zu räumen: 5 Pfd. für 3 Mk.  
1 Pfd. mageren Speck, 1 Pfd. fetten Speck,  
1 Pfd. Rotwurst, 1 Pfd. Sehwurst, 1 Pfd. Schwartenwurst.  
**P. Kuhns Wurstfabrik, Oleariusstr. 13,**  
am Buttermarkt.

**Sichere Existenz, insbesond. für Fleischer!**  
**Haus-Grundstück**  
m. 4 Morgen Garten u. ca. 5 Morgen Acker in Friedrichschorwies preiswert veräußert.  
Näheres bei K. Krenzmann, Halle a. S., Beethovenstraße 4, Hof.

**Nödlitz.**  
Samstag und Montag, den 2. und 3. August  
**Vogelschiessen**  
Freundliche Ladet ein  
Richard Kluge.

**Weissentfels Weintraube Weissentfels**  
Meine Geflügel-Verlosung  
:: findet Sonnabend und Sonntag statt ::  
**An beiden Tagen musikalische Unterhaltung**  
Sonntag Mittag übergebe die Gewinne Eduard Schulze

**Osterfeld. Zur Beachtung! Osterfeld.**  
Den verehrlichen Bewohnern von Osterfeld und Umgegend zur Nachricht, daß ich die Kundschaft betreffs  
**Hauschlachten**  
von Herrn Albin Tumbert mit übernehme und werde bemüht sein, meine werthe Kundschaft nach jeder Seite hin zufrieden zu stellen.  
Hochachtungsvoll  
Paul Bernhardt, Topfersberg No. 12.

**Deutsche erfindungsreiche Roland-Fabrik.**  
Kolorier-, Sprech- und Schreibmaschinen, Übersetzungsapparate und photographische Apparate auf Wunsch an Vollzahlung, Anzahlung bei Fahrern 20-40 Mark, Anzahlung 10-15 Mark monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 25 Mark an. Fahrradrebellen sehr billig. Katalog kostenlos.  
**Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 165**

Für alle Bibliotheken von Wichtigkeit das aktuellste Buch der Gegenwart:  
**Murra-Schreier.**  
Gescheit 4 Mk., Gebunden 5 Mk.  
Zu beziehen durch die **Verlagsbuchhandlung, Galle a. G., Gatz 42/45.**

**Neu! Achtung! Neu!**  
**Arbeiter-Turnerbund-Kette**  
gel. gelb., Stück 3.50 Mk.  
**Turnerin-Brosche „Frel Hell“**  
Stück 1.- Mk.  
Nur zu haben beim Vertreter:  
**Paul Braune, Sülzstrasse 31.**  
**85 Uniformschneider**  
für Uniformjoppen, Röcke, Westen und Mäntel bei dauerndem Jahresbeschäftigung gesucht.  
**G. Assmann,**  
Gostliferant.

**Möbel**  
Wohnzimmer  
5 Mk. Anzahlung.  
**Anzüge**  
Anzahlung  
5 Mk.

**Möbel**  
Schlafzimmer  
6 Mk. Anzahlung.  
**Kinderwagen**  
Anzahlung  
4 Mk.

**L. Eichmann**  
Größtes Waren- und Möbel-Haus in Halle a. S.  
**Gr. Ulrichstrasse 51,**  
Eingang Schulstrasse.  
**6 Läden in den Kaiserhöfen.**  
Gegründet 1888.

**Möbel**  
Einzelne Gegenstände,  
5 Mk. Anzahlung.  
**Sportwagen**  
Anzahlung  
150 Mk.

**Möbel**  
Farbige Küchen  
5 Mk. Anzahlung.  
**Federbetten,**  
Tischliche, Tischdecken,  
Gardinen, Portieren,  
Kleiderstoffe.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grub. — Druck der Halleischen Buchdruckerei (G. E. M. S.) Galle a. S.

## Halle und Saalkreis.

Halle, den 1. August.

### Aus dem städtischen sanitätlichen Monatsbericht.

Das soeben erschienene Juniheft enthält wiederum wertvolle Angaben. Geburten waren im Juni 434 zu verzeichnen, gegen 417 im Juni des Vorjahres. Außerdem kamen 16 Totgeburten vor. — Die fortschreitende Bevölkerungszahl stellte sich im Juni auf 177 818 gegen 178 574 Ende Mai. Es ist demnach eine Abnahme um 761 Köpfe eingetreten. — Sterbefälle wurden 308 gemeldet, darunter 26 an Lungentuberkulose, 11 an Tuberkulose anderer Organe, 26 an Venenentzündung, 12 an Krankheiten der Atmungsorgane, 26 an Krankheiten der Kreislauforgane, 14 an Krankheiten des Magens, Darmtractus u., 24 an Krankheiten der Verdauungsorgane, 10 an Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane, 17 an Krebs, neun durch Selbstmord, 15 durch Verunglückungen. Von den 87 gestorbenen Säuglingen hatten 76 keine Brustmilch erhalten.

Der Zugang betrug im Juni 2127 Personen, nämlich 1802 männliche und 825 weibliche. Der Fortzug stellte sich dagegen auf 2906 Köpfe, 1609 männliche und 1287 weibliche. Es sind mithin 779 Personen im Juni mehr fortgezogen als zugezogen. Im Juni 1907 überstieg dagegen der Zugang den Fortzug um 330 Personen. Am stärksten war das Mehr an fortgezogenen Personen im Berufs der gewerblichen Geschäfte. Es handelte da den 473 zugezogenen 549 fortgezogene gegenüber, eine Folge der Wirtschaftskrise. Von den ländlichen Tagelöhnern und Arbeitern sind im Berichtsmonat nur 6 zugezogen, aber 39 fortgezogen. Bei den Handlungsgehilfen stehen den 104 Zugezogenen (darunter 45 weibliche) 163 Fortgezogene (69 weibliche) gegenüber. Weibliche Dienstboten zogen 291 zu, aber 492 fort.

Die öffentlichen Krankenanstalten wiesen Ende Juni folgenden Bestand auf: die Universitätsklinik 712 Kranke, darunter 500 Männer; die Diakonissenanstalt 155 (darunter 79 Fremde), Bergmannstraße 297 (285 Fremde), Elisabethkrankenhaus 117 (58), Findelhospital 64 (30) und Siechenhaus 175 (7). Insgesamt befinden sich unter den 1510 Kranken 1009 Ortsfremde. Die Ziffern der Klinik beweisen auch diesen Monat wieder, daß die einheimischen Kranken nur einen geringen Teil bilden, daß darum die sehr beträchtlichen Zuschüsse aus der Stadtkasse, die insgesamt 96 200 Mk. jährlich betragen (14 200 Mk. für poliklinische Behandlung, 74 000 Mk. Zuschuß zu den Anstalten, 8000 Mk. an die Privatambulanz, nicht gerechnet), nicht gerechtfertigt erscheinen, zumal zunehmend vermehrt die Beschwerden hiesiger Patienten über Versorgung und Behandlung in den Universitätskliniken laut werden, und daß die Errichtung eines städtischen Krankenhauses in der Tat in erste Reihe Erwägung zu ziehen ist.

### Zur Wohnungssteuerung der Wohnungsmangel.

Mit welcher schrankenlosen Willkür auch die hiesigen Hausbesitzer fast durchweg am 1. Juli die Wohnungsmieten erhöht haben, wurde von uns bereits vor drei Wochen an Einzelstellen nachgewiesen und dabei berechnet, daß dieser mühselige und gänzlich risikoreiche Versuch auf die Taschen der Mieter und Hausbesitzer jährlich mindestens eine halbe Million Mark Mehrertrag gebracht hat.

Lebensmittel und die allgemeine Lebenshaltung sind ohnehin um vieles teurer geworden; Staat und Gemeinde nehmen immer höhere Quoten des Einkommens durch allerlei direkte und indirekte Erhebungen für sich in Anspruch; die kleinen

und mittleren Einkommen werden zudem durch Arbeitslosigkeit und Geschäftskrisen noch weiter heruntergedrückt. Trotz alledem erscheint zu derselben Zeit auch der Hauswirt auf dem Plane und fordert aus dem Handgeld heraus 20, 30, 50 Mark mehr für eine Wohnung. Dem Mieter bleibt nur die Wahl, entweder in die geforderte Steigerung zu willigen, oder seine Siedelstätte zu nehmen und umzuziehen, wobei er keine Gewähr hat, daß er nicht aus dem Wege in die Traufe kommt. Es ist eine der charakteristischsten Lächerlichkeiten unserer kapitalistischen und privaten Wirtschaftsordnung, daß Staat und Gemeinde einen unläßlichen Apparat in Anspruch nehmen müssen, ehe sie dem Staatsbürger einen Pfennig mehr an Steuern abnehmen dürfen, daß aber der Hausbesitzer ganz nach Belieben die Mieter schröpfen und schürzen und ihnen ohne weiteres zwei, drei Prozent ihres Gesamteinkommens mehr abnehmen darf. Erst unlängst veröffentlichen wir eine Statistik, nach welcher bei keinen Einkommen bis zu 2000 Mark und darüber dem Hauswirt für Wohnungsmiete bezahlt werden mußten. Im Durchschnitt muß der Arbeiter jede Woche reichlich einen Tag für den Hausbesitzer arbeiten; in manchen Fällen sind es sogar anderthalb bis zwei Tage. Auf's Jahr berechnet sind es neun volle Arbeitstagen und darüber, die der Arbeiter fronden muß für den, der ihm Obdach gewährt. Die sozialistische Gesellschaft wird solchen Mißsinn nicht kennen.

Das einzige Mittel, die Willkür der Hauswirte in ertörligen Schranken zu halten, besteht in reger Bautätigkeit. Aber auch diese ist völlig dem privaten Egoismus überlassen. Und wenn wie seit über Jahresfrist eine Geldkrise auf dem Baunachte besteht, wenn infolge dessen die kapitalistischen Bauunternehmer keine Mittel erhalten, neue Wohngebäude zu errichten, dann kann die Klage der Hausarbeiter solche Organe seien wie am 1. Juli. Denn wir haben es zugeht in Halle mit einem ausgesprochenen Wohnungsmangel zu tun. Es wird uns ein Fall mitgeteilt, in welchem Mitte Juli sich für eine Wohnung von 350 Mark innerhalb zweier Tage vierzig Reflektanten fanden. Fast alle Klagen, die seien schon gelaufen und getaucht, könnten aber für 1. Oktober keine Wohnung erlangen. Wohnungen in der Preislage von 200 bis 275 Mk. sind kaum zu erlangen. Das ist eine schwere Salamiart. Es haben neuerdings Hausböden, Verhöhlungen und sonstige Gefälle zu „Reinholdungen“ eingerichtet werden müssen, die keinesfalls zu Wohnzwecken geeignet sind. Was nützen die schönsten polizeilichen Vorschriften, die wohlgeordneten Bauordnungen, wenn ein erheblicher Teil des Proletariats überhaupt keine geeignete Wohnung findet oder bezahlen kann? Was nützen alle humanen Erhebungen des Stadtarztes und des Schulrates, wenn das Wohnungselend alle Maßnahmen über den Haufen reißt?

In Halle ist die Schmach der Mieter gegenüber den Hausbesitzern noch größer als anderwärts, weil die hiesigen Mieter keinerlei Schutz- und Erziehungsmittel besitzen. Die Arbeiter werden nicht umhin können, dem Wohnungselend, unter dem sie am meisten leiden müssen, erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

### Wie würde er stimmen?

Herr Professor Loening, der als Rechtslehrer an der hiesigen Universität tätig und gleichzeitig auch Mitglied des preussischen Verrentenrates ist, hat sich nach der hiesigen bürgerlichen Presse

über den Rechtsaufwand in der Feuerbefähigungsfrage geäußert aber nach dem bekannten Grundlag: Der Mensch hat die Sprache um die Gedanken zu bereichern. Zwar erkennt er die Gründe des Oberverwaltungsgerichts, womit den Polizeibehörden das Recht ausgesprochen wird, die Feuerbefähigung zu untersagen, nicht an, aber — er kommt zu dem gleichen Ergebnis. Daß aber die Feuerbefähigung gesetzlich unzulässig sei, gibt er nicht zu. Der Herr Professor scheint also der Meinung zu sein, solange kein Gesetz darüber vorhanden ist, ist die Feuerbefähigung je nach dem Wohlwollen der Polizei zu behandeln. Dem widerspricht aber seine folgende Meinung, die dahin geht, daß die Bestimmungen der Reichs- und Landesgesetze über Feuerbefähigung sich auch auf die Feuerbefähigung beziehen. Nach dieser Auffassung wäre also die Feuerbefähigung gesetzlich bereits erlaubt und das Recht der Polizei, die Feuerbefähigung zu verbieten, wäre ungesetzlich. Wie sich der Herr Professor selbst zur Feuerbefähigung stellt, darüber verläutet kein Erbenwort. Gemeinwesen erklärt man etwas darüber, wie sich stellen würde im Verrentenhaus, wenn die schon längst erwartete aber immer noch ausbleibende Gesetzesvorlage über die Feuerbefähigung erdienen würde. Es ist doch gut, daß nicht alle Menschen Juristen sind. Die Unklarheit würde noch viel größer sein.

### Der Streit um die Spiel-Automaten.

Gegen die Spielautomaten, aus denen man durch Hineinschleusen eines Pfennig- oder Schillingmünzstückes Zigaretten, Biermarken oder Geld gewinnen kann, ist in letzter Zeit infolge einer unglücklichen für sie ausgefallenen Reichsgerichtsentcheidung polizeilich sehr energisch vorgegangen worden. Gegen eine große Anzahl hiesiger Spielwirte, die in ihren Lokalen solche Automaten aufgestellt haben, schweben Strafverfahren. Bisher ist in zwei Schöffengerichtsverhandlungen über neun Anklagen dieser Art entschieden worden. Auf Grund des Sachverständigen- Gutachtens eines Berliner Kriminalkommissars, der auf diesem Gebiete besondere Erfahrung besitzt, gelangte das Schöffengericht in beiden Verhandlungen zu der Ansicht, daß die Automaten „Genaribus“ und „Zwanzel“ unzulässig seien, da bei ihnen Gewinn und Verlust im wesentlichen nur vom Zufall abhängen. Dagegen wurden die Automaten: „Sowp-Sowp“, „Dopplo-Sowp“, „Sauptmann von Kopenick“, ferner ein Schachautomat und ein schon etwas veraltetes Mischspielvergnügen für hiesig erklärt, da das Spiel mit ihnen hauptsächlich Geschicklichkeitstest ist. Ueber den Automaten „Sowp-Sowp“ haben in Berlin bereits sämtliche drei Instanzen, Schöffengericht, Strafammer und Kammergericht, in dem gleichen günstigen Sinne entschieden. Bei sämtlichen oben genannten Automaten besteht der Gewinn nur in Marken, für die der Gewinner vom Wirt Getränke, Speisen oder Zigaretten erhält. Ueber die Automaten, an denen man Geldstücke gewinnen kann, wird demnächst die Strafammer befinden.

\* **Verhöhung der Wokära** nennt die hiesige Saalezeitung die Maßregelung des reichthümigen Schürstellers Jubs in Koblenz und nimmt sich den Mund mächtig voll in Wormüren, weil es hier gegen den Statensminister solle geht. Beim Fall Schürding war diese Vertreterin echten freikämigen Marnesmutens im Anfang menschentüchlich, weil sie glaubte, die beabsichtigte Maßregelung Schürdings gehe vom Ministerpräsidenten und Wlododar Wilow aus. Jetzt wird aber die Saalezeitung auch in diesem Fall mutig und verlangt nicht nur, daß Holle zugunsten des Vektors Jubs eintritt, wenn er sich nicht dem Verdachte aussetzen wolle, ein Wiberlader Wilow zu sein, sondern auch, daß der Regierungss-

**Montag**  
**Dienstag**  
**Mittwoch**

**Zephyr-Stoffe**  
in Karos und Streifen,  
**Elsäss. Kattune**  
hell und dunkel,  
**Mousselin-Imit.**  
in hübschen Mustern  
Räumungspreis jetzt Meter

**Stauend billiger Verkauf**

**25 Pf.**

**Elegante Blusen-Stoffe**  
in großer Auswahl,  
**Chemise, Batiste**  
dunkle und hellgrünliche  
**Wasch-Stoffe**  
Räumungspreis jetzt Meter

**35 Pf.**

**Feinste Chemise, Organdys, Madapolams, la. Mousseline-Imit., Weisse Waschtstoffe, Batiste, Mulle,**  
Räumungspreis jetzt Meter

**48 Pf.**

Diese 3 Serien Waschtstoffe aus besten fehlerfreien Qualitäten bilden den Restbestand unseres noch vorhandenen Lagers. Wir bringen daher denselben, ohne Rücksicht auf den regulären Preis, zu solch billigem Preis zum Verkauf.

Hamburger Engros-Lager  
**Leopold**

**Nussbaum**

Halle a. S.,  
Gr. Ulrichstr. 60/61.



im Verhältnis ganz gute Kräfte zur Agitation aufweist, wenn man ferner die verschiedenen Artikel in der Zeitung betr. Fortgang und Wachstum der Bewegung am Orte liest, muß man sich unwillkürlich die Frage vorlegen: Was ist hier zu tun? Wäre es nicht am Ende zweckmäßiger, wenn die Gewerkschaften ihre Delegierten zurückziehen und das Kartell auflösen? Eine Gewerkschaft, die ihre Delegierten in das Kartell entsendet, flüchtet die mit der Koloniat aus, dort Beschäftigte zu lassen. Solche Beschäftigte sollen doch wohl auch angestrichelt werden. Hier aber wird diese ganze Sache zur Farce und die Delegierten stehen da als die blamierten Europäer. Was nützt es, wenn einzelne Personen hoch und ganz ihre Pflicht tun, ja sogar über ihre Rechte sich aufreihen? Das Rekrutieren hat den ganzen Tag vom frühen Morgen bis in die tiefste Nacht hinein gearbeitet, um der Arbeiterkraft ein Nest zu bereiten und für die später erarbeiteten Gewinnen den Behörden etwas zu bieten! Die Turner oder doch wenigstens ein Teil derselben haben zur Verschönerung des Festes mitgemacht. Es erschienen hier aber auch zwei Arbeitergruppenvereine. Konnten diese nicht auch dazu beitragen, das Nest zu dem zu machen, was es sein sollte, ein echtes, reiches Arbeiter- nest? Die Hauptschuld jedoch trifft das Geschick der Arbeiter.

Die Arbeitergewerkschaft hat eben noch nicht begriffen, daß die Zeitigkeit hier in a d h. Sie hat noch nicht begriffen, was das Recht unserer großen Fortschrittler Karl Marx zu bedeuten hat, "Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!" — Sehen wir uns einmal die Arbeitergewerkschaften irgend welcher bürgerlichen Vereins an! Alles Arbeiter, alles Arbeiter —!

Es ist hier noch nicht gelungen, viele Kräfte dem Standen und anderen bürgerlichen Veranstaltungen zu entziehen und auf unsere gerechte Sache hinzulenken.

War es ein extremes Zeichen und als ein Fortschritt zu begrüßen, daß die Arbeiterkraft sich noch ein zweites Mal und mit Recht ein schönes Total erlangen konnte, so muß man mit tiefstem Bedauern eingestehen, daß während derselben einen großen Teil der Schuld tragen würden, wenn es eines schönen Tages mal zum Eklat käme und von beiden jetzt zur Verfügung stehenden keine mehr zu haben wäre. Nicht persönliche Interessen sondern das Gesamtwohl muß im Auge behalten werden. Der Arbeiterdank von Merseburg aber ist bei guter Zeit zu erweisen, sich anzuhören und ernstlicher als bisher für ihre Interessen einzutreten, sich nicht durch persönliche oder andere zufällige Interessen hier leiten zu lassen, sondern zu streben nach dem Wahren, Guten und Schönen. Gelegenheit ist ihnen zur Genüge gegeben. Wenn sie das tun, wird es mit der Bewegung am Orte anders werden.

Wendenbei sei bemerkt, daß russische Hände fast sämtliche Demonstrationen im Garten gestiftet bzw. vernichtet hat. H. O.

Selbst die stammesgenossen des Verarbeiteten. Diese Verhältnisse sind so traurig, daß viele Arbeiter bereits gleichgültig und abgestumpft gegen ihr eigenes Gedeihen geworden sind und im Überflusse und Überdrussmenschen ihre letzte Rettung erblicken, während gerade dieses Mittel den völligen Abstieg herbeiführt. Kann man erst die vollständige Verleumdung und Niederwerfung der kapitalistischen den Arbeiter volle Erziehung bringen, so sollte doch jeder Arbeiter wenigstens einsehen, daß er nur durch eigene Mitarbeit in seiner Organisation der Ausbeutung durchs Kapital einen Stachel vorziehen kann. Die den Arbeitern aufgegebenen Arbeitsnormen enthält weiter nichts als Strafen und Bestrafungen. Das sogenannte Lohn-System wird im tiefsten Stadien gerade betrieben wie im Raubrevier. Kamerad Arbeiters! Sei schärfer bei der Schriftleitung in den einzelnen Gewerkschaften, die nur der gelamten Arbeiterbewegung zum Schaden ist. Mit Unterstützung zur fröhlichen Agitation und Wehrkraft der Organisation, welches nur der Deutsche Arbeiterverband ist, fand die Verammlung ihre Ende. (Einges. 21. 7.). A. Sch.

### Versammlungsberichte.

Bergarbeiter, Stollenberg. Die Verammlung am 28. Juli war von über hundert Mitgliedern besucht. Verbandsleiter Robert Witt schloßerte in seinem Vortrag die fabelhaften Riesengewinne der Werksbesitzer in der Brauntoufeneubau und auf der andern

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

### Städtisches Museum (Gisants).

Täglich 11-1 und Sonntags 11-2 Uhr unentgeltlich geöffnet.

## Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angriff der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

## Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher vielfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden aus.

z. Allgem. Henkel & Co., Düsseldorf  
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

## Geschenkt

erhalten Sie eine moderne Sprechmaschine u. noch M. 10,- bis M. 50,- in Bar-Coupon dazu. Kein Risiko. Keine weiltunf. Verpflichtung. Keine Preis-erhöhung der Platten. Verlangen Sie Prospekt 8 gratis und franko. Deutsche Singsphon-Industrie. F. A. Lange, Leipzig 6.

Kausarbeiterinnen, gut eingearbeitet auf Girlanden, sofort gefärdt. Reichts & Lässig, Rudolf Gasmr. 34.

## Gasthof zu den drei Königen

Kleine Klausstrasse 7  
Sonntag, den 2. August:  
Mittagskarte. Schmalte n. Blumenkohlgem. Ungar. Koteletts (Spezialität). Koteletts mit Wirsingoh. Bayrische Kalbweil. Goulasch (Ungarisch). Pfefferfleisch. Schweinestücken mit Weinkraut. Caseler Rippensteer. Schweinrippchen mit Salat. Pflanzensalat. Bratisch mit Salat.  
1 Mk. Suppe, Warm. Schinken mit Allerlei, Lendenbraten, Kompot.  
85 Pf. Suppe, Roesch mit Prinzenerkohl.  
65 Pf. Suppe, Schweinestücken mit Rinderbraten, Kompot.  
50 Pf.  
Im Saale: Grosser Unterhaltungs-Abend.

## Makulatur

zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei.

Erholungsheim Heide, Horgen, Sonntag, den 2. Aug.: Gr. Freikonzert des Hiesigen-Grammophon. Einzig am Platze! Inverreit in Tonfülle und Wiedergabe. Große Kaffe Kaffee 15 Pf. Jetzt ladet ergeben ein Fr. Odenwald.

Goldene Egge Sonntag von 3/2-11 Uhr Frei-Konzert mozu febl. einladet Franz Thiemer.

Achtung! Restaurant „Neu-Trotha“ Trothaerstr. No. 2. Jeden Sonntag Randonfon-Musik. Richard Hagemann.

Arbeiter-Gesundheitsbibliothek, Gest. 17 Bau- und Lebensstätigkeit des menschlichen Körpers. Von Dr. Christellon-Merita. Preis 20 Pf. 1 Buch beziehen durch die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Datz 42/43.

Danksgiving. Zurückgeführt vom Grab unserer teuren entflohenen Mutter, legen wir hierdurch für die schönen Blumenopfen allen unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Balow Wächter für seine trefflichen Worte am Grabe. Halle, den 1. August 1908. Die trauernden Hinterbliebenen.

Präpar. Vogelsand, der die Verdauung fördert und das Ungeziefer bei Vögeln nicht aufkommen lässt. Off. Otto Kramer, Glauchaischen Kirche, gegenüber.

Guterh. Bettst. m. Feder-Matr. f. 18 Mk., f. neuer beilag. Silberm. Kasten, m. Gummi, f. 28 Mk. zu vert. Angerweg 5, pl. Döpfer.

Geschelegantes Herr. u. Dam.-Wd. m. Preis. bill. Wilhelmstr. 49, I. l.

Harzklub-Routenkarte der Wandwege, der wichtigsten Hauptwegen, Post- u. Omnibus-Linien im Harz. Sommer 1908. Preis 25 Pf. Zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung.

Das Leben Jesu. Von Dr. Fr. Strauss. Zwei Teile 2.00 Mk. Volksbuchhandlung. Datz 42/43.

Danksgiving. Zurückgeführt vom Grab unserer teuren entflohenen Mutter, legen wir hierdurch für die schönen Blumenopfen allen unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Balow Wächter für seine trefflichen Worte am Grabe. Halle, den 1. August 1908. Die trauernden Hinterbliebenen.

### Möbel auf Abzahlung

für 95 Mk. für 150 Mk. für 200 Mk. Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 15 Mk. für 315 Mk. für 450 Mk. Anz. 20 Mk. Anz. 30 Mk. Moderne Schlafzimmer Mod. Küchen Anz. 8 Mk. Anz. 5 Mk. Zur Einrichtung passend: Teppiche, Tischdecken, Portieren, Gardinen in grosser Auswahl.

Waren- u. Möbel-Kredit-Haus Robert

## Blumenreich,

Grosse Ulrichstrasse 24, I., II. und III. Etage.

### Anzüge auf Abzahlung

für Herren und Knaben. Serie I Serie II Serie III Serie IV Anz. 2 Anz. 3 Anz. 4 Anz. 5 Anz. 6 Anz. 7 Anz. 8 Anz. 9 Anz. 10 Anz. 11 Anz. 12 Anz. 13 Anz. 14 Anz. 15 Anz. 16 Anz. 17 Anz. 18 Anz. 19 Anz. 20 Anz. 21 Anz. 22 Anz. 23 Anz. 24 Anz. 25 Anz. 26 Anz. 27 Anz. 28 Anz. 29 Anz. 30 Anz. 31 Anz. 32 Anz. 33 Anz. 34 Anz. 35 Anz. 36 Anz. 37 Anz. 38 Anz. 39 Anz. 40 Anz. 41 Anz. 42 Anz. 43 Anz. 44 Anz. 45 Anz. 46 Anz. 47 Anz. 48 Anz. 49 Anz. 50 Anz. 51 Anz. 52 Anz. 53 Anz. 54 Anz. 55 Anz. 56 Anz. 57 Anz. 58 Anz. 59 Anz. 60 Anz. 61 Anz. 62 Anz. 63 Anz. 64 Anz. 65 Anz. 66 Anz. 67 Anz. 68 Anz. 69 Anz. 70 Anz. 71 Anz. 72 Anz. 73 Anz. 74 Anz. 75 Anz. 76 Anz. 77 Anz. 78 Anz. 79 Anz. 80 Anz. 81 Anz. 82 Anz. 83 Anz. 84 Anz. 85 Anz. 86 Anz. 87 Anz. 88 Anz. 89 Anz. 90 Anz. 91 Anz. 92 Anz. 93 Anz. 94 Anz. 95 Anz. 96 Anz. 97 Anz. 98 Anz. 99 Anz. 100 Anz. 101 Anz. 102 Anz. 103 Anz. 104 Anz. 105 Anz. 106 Anz. 107 Anz. 108 Anz. 109 Anz. 110 Anz. 111 Anz. 112 Anz. 113 Anz. 114 Anz. 115 Anz. 116 Anz. 117 Anz. 118 Anz. 119 Anz. 120 Anz. 121 Anz. 122 Anz. 123 Anz. 124 Anz. 125 Anz. 126 Anz. 127 Anz. 128 Anz. 129 Anz. 130 Anz. 131 Anz. 132 Anz. 133 Anz. 134 Anz. 135 Anz. 136 Anz. 137 Anz. 138 Anz. 139 Anz. 140 Anz. 141 Anz. 142 Anz. 143 Anz. 144 Anz. 145 Anz. 146 Anz. 147 Anz. 148 Anz. 149 Anz. 150 Anz. 151 Anz. 152 Anz. 153 Anz. 154 Anz. 155 Anz. 156 Anz. 157 Anz. 158 Anz. 159 Anz. 160 Anz. 161 Anz. 162 Anz. 163 Anz. 164 Anz. 165 Anz. 166 Anz. 167 Anz. 168 Anz. 169 Anz. 170 Anz. 171 Anz. 172 Anz. 173 Anz. 174 Anz. 175 Anz. 176 Anz. 177 Anz. 178 Anz. 179 Anz. 180 Anz. 181 Anz. 182 Anz. 183 Anz. 184 Anz. 185 Anz. 186 Anz. 187 Anz. 188 Anz. 189 Anz. 190 Anz. 191 Anz. 192 Anz. 193 Anz. 194 Anz. 195 Anz. 196 Anz. 197 Anz. 198 Anz. 199 Anz. 200 Anz. 201 Anz. 202 Anz. 203 Anz. 204 Anz. 205 Anz. 206 Anz. 207 Anz. 208 Anz. 209 Anz. 210 Anz. 211 Anz. 212 Anz. 213 Anz. 214 Anz. 215 Anz. 216 Anz. 217 Anz. 218 Anz. 219 Anz. 220 Anz. 221 Anz. 222 Anz. 223 Anz. 224 Anz. 225 Anz. 226 Anz. 227 Anz. 228 Anz. 229 Anz. 230 Anz. 231 Anz. 232 Anz. 233 Anz. 234 Anz. 235 Anz. 236 Anz. 237 Anz. 238 Anz. 239 Anz. 240 Anz. 241 Anz. 242 Anz. 243 Anz. 244 Anz. 245 Anz. 246 Anz. 247 Anz. 248 Anz. 249 Anz. 250 Anz. 251 Anz. 252 Anz. 253 Anz. 254 Anz. 255 Anz. 256 Anz. 257 Anz. 258 Anz. 259 Anz. 260 Anz. 261 Anz. 262 Anz. 263 Anz. 264 Anz. 265 Anz. 266 Anz. 267 Anz. 268 Anz. 269 Anz. 270 Anz. 271 Anz. 272 Anz. 273 Anz. 274 Anz. 275 Anz. 276 Anz. 277 Anz. 278 Anz. 279 Anz. 280 Anz. 281 Anz. 282 Anz. 283 Anz. 284 Anz. 285 Anz. 286 Anz. 287 Anz. 288 Anz. 289 Anz. 290 Anz. 291 Anz. 292 Anz. 293 Anz. 294 Anz. 295 Anz. 296 Anz. 297 Anz. 298 Anz. 299 Anz. 300 Anz. 301 Anz. 302 Anz. 303 Anz. 304 Anz. 305 Anz. 306 Anz. 307 Anz. 308 Anz. 309 Anz. 310 Anz. 311 Anz. 312 Anz. 313 Anz. 314 Anz. 315 Anz. 316 Anz. 317 Anz. 318 Anz. 319 Anz. 320 Anz. 321 Anz. 322 Anz. 323 Anz. 324 Anz. 325 Anz. 326 Anz. 327 Anz. 328 Anz. 329 Anz. 330 Anz. 331 Anz. 332 Anz. 333 Anz. 334 Anz. 335 Anz. 336 Anz. 337 Anz. 338 Anz. 339 Anz. 340 Anz. 341 Anz. 342 Anz. 343 Anz. 344 Anz. 345 Anz. 346 Anz. 347 Anz. 348 Anz. 349 Anz. 350 Anz. 351 Anz. 352 Anz. 353 Anz. 354 Anz. 355 Anz. 356 Anz. 357 Anz. 358 Anz. 359 Anz. 360 Anz. 361 Anz. 362 Anz. 363 Anz. 364 Anz. 365 Anz. 366 Anz. 367 Anz. 368 Anz. 369 Anz. 370 Anz. 371 Anz. 372 Anz. 373 Anz. 374 Anz. 375 Anz. 376 Anz. 377 Anz. 378 Anz. 379 Anz. 380 Anz. 381 Anz. 382 Anz. 383 Anz. 384 Anz. 385 Anz. 386 Anz. 387 Anz. 388 Anz. 389 Anz. 390 Anz. 391 Anz. 392 Anz. 393 Anz. 394 Anz. 395 Anz. 396 Anz. 397 Anz. 398 Anz. 399 Anz. 400 Anz. 401 Anz. 402 Anz. 403 Anz. 404 Anz. 405 Anz. 406 Anz. 407 Anz. 408 Anz. 409 Anz. 410 Anz. 411 Anz. 412 Anz. 413 Anz. 414 Anz. 415 Anz. 416 Anz. 417 Anz. 418 Anz. 419 Anz. 420 Anz. 421 Anz. 422 Anz. 423 Anz. 424 Anz. 425 Anz. 426 Anz. 427 Anz. 428 Anz. 429 Anz. 430 Anz. 431 Anz. 432 Anz. 433 Anz. 434 Anz. 435 Anz. 436 Anz. 437 Anz. 438 Anz. 439 Anz. 440 Anz. 441 Anz. 442 Anz. 443 Anz. 444 Anz. 445 Anz. 446 Anz. 447 Anz. 448 Anz. 449 Anz. 450 Anz. 451 Anz. 452 Anz. 453 Anz. 454 Anz. 455 Anz. 456 Anz. 457 Anz. 458 Anz. 459 Anz. 460 Anz. 461 Anz. 462 Anz. 463 Anz. 464 Anz. 465 Anz. 466 Anz. 467 Anz. 468 Anz. 469 Anz. 470 Anz. 471 Anz. 472 Anz. 473 Anz. 474 Anz. 475 Anz. 476 Anz. 477 Anz. 478 Anz. 479 Anz. 480 Anz. 481 Anz. 482 Anz. 483 Anz. 484 Anz. 485 Anz. 486 Anz. 487 Anz. 488 Anz. 489 Anz. 490 Anz. 491 Anz. 492 Anz. 493 Anz. 494 Anz. 495 Anz. 496 Anz. 497 Anz. 498 Anz. 499 Anz. 500 Anz. 501 Anz. 502 Anz. 503 Anz. 504 Anz. 505 Anz. 506 Anz. 507 Anz. 508 Anz. 509 Anz. 510 Anz. 511 Anz. 512 Anz. 513 Anz. 514 Anz. 515 Anz. 516 Anz. 517 Anz. 518 Anz. 519 Anz. 520 Anz. 521 Anz. 522 Anz. 523 Anz. 524 Anz. 525 Anz. 526 Anz. 527 Anz. 528 Anz. 529 Anz. 530 Anz. 531 Anz. 532 Anz. 533 Anz. 534 Anz. 535 Anz. 536 Anz. 537 Anz. 538 Anz. 539 Anz. 540 Anz. 541 Anz. 542 Anz. 543 Anz. 544 Anz. 545 Anz. 546 Anz. 547 Anz. 548 Anz. 549 Anz. 550 Anz. 551 Anz. 552 Anz. 553 Anz. 554 Anz. 555 Anz. 556 Anz. 557 Anz. 558 Anz. 559 Anz. 560 Anz. 561 Anz. 562 Anz. 563 Anz. 564 Anz. 565 Anz. 566 Anz. 567 Anz. 568 Anz. 569 Anz. 570 Anz. 571 Anz. 572 Anz. 573 Anz. 574 Anz. 575 Anz. 576 Anz. 577 Anz. 578 Anz. 579 Anz. 580 Anz. 581 Anz. 582 Anz. 583 Anz. 584 Anz. 585 Anz. 586 Anz. 587 Anz. 588 Anz. 589 Anz. 590 Anz. 591 Anz. 592 Anz. 593 Anz. 594 Anz. 595 Anz. 596 Anz. 597 Anz. 598 Anz. 599 Anz. 600 Anz. 601 Anz. 602 Anz. 603 Anz. 604 Anz. 605 Anz. 606 Anz. 607 Anz. 608 Anz. 609 Anz. 610 Anz. 611 Anz. 612 Anz. 613 Anz. 614 Anz. 615 Anz. 616 Anz. 617 Anz. 618 Anz. 619 Anz. 620 Anz. 621 Anz. 622 Anz. 623 Anz. 624 Anz. 625 Anz. 626 Anz. 627 Anz. 628 Anz. 629 Anz. 630 Anz. 631 Anz. 632 Anz. 633 Anz. 634 Anz. 635 Anz. 636 Anz. 637 Anz. 638 Anz. 639 Anz. 640 Anz. 641 Anz. 642 Anz. 643 Anz. 644 Anz. 645 Anz. 646 Anz. 647 Anz. 648 Anz. 649 Anz. 650 Anz. 651 Anz. 652 Anz. 653 Anz. 654 Anz. 655 Anz. 656 Anz. 657 Anz. 658 Anz. 659 Anz. 660 Anz. 661 Anz. 662 Anz. 663 Anz. 664 Anz. 665 Anz. 666 Anz. 667 Anz. 668 Anz. 669 Anz. 670 Anz. 671 Anz. 672 Anz. 673 Anz. 674 Anz. 675 Anz. 676 Anz. 677 Anz. 678 Anz. 679 Anz. 680 Anz. 681 Anz. 682 Anz. 683 Anz. 684 Anz. 685 Anz. 686 Anz. 687 Anz. 688 Anz. 689 Anz. 690 Anz. 691 Anz. 692 Anz. 693 Anz. 694 Anz. 695 Anz. 696 Anz. 697 Anz. 698 Anz. 699 Anz. 700 Anz. 701 Anz. 702 Anz. 703 Anz. 704 Anz. 705 Anz. 706 Anz. 707 Anz. 708 Anz. 709 Anz. 710 Anz. 711 Anz. 712 Anz. 713 Anz. 714 Anz. 715 Anz. 716 Anz. 717 Anz. 718 Anz. 719 Anz. 720 Anz. 721 Anz. 722 Anz. 723 Anz. 724 Anz. 725 Anz. 726 Anz. 727 Anz. 728 Anz. 729 Anz. 730 Anz. 731 Anz. 732 Anz. 733 Anz. 734 Anz. 735 Anz. 736 Anz. 737 Anz. 738 Anz. 739 Anz. 740 Anz. 741 Anz. 742 Anz. 743 Anz. 744 Anz. 745 Anz. 746 Anz. 747 Anz. 748 Anz. 749 Anz. 750 Anz. 751 Anz. 752 Anz. 753 Anz. 754 Anz. 755 Anz. 756 Anz. 757 Anz. 758 Anz. 759 Anz. 760 Anz. 761 Anz. 762 Anz. 763 Anz. 764 Anz. 765 Anz. 766 Anz. 767 Anz. 768 Anz. 769 Anz. 770 Anz. 771 Anz. 772 Anz. 773 Anz. 774 Anz. 775 Anz. 776 Anz. 777 Anz. 778 Anz. 779 Anz. 780 Anz. 781 Anz. 782 Anz. 783 Anz. 784 Anz. 785 Anz. 786 Anz. 787 Anz. 788 Anz. 789 Anz. 790 Anz. 791 Anz. 792 Anz. 793 Anz. 794 Anz. 795 Anz. 796 Anz. 797 Anz. 798 Anz. 799 Anz. 800 Anz. 801 Anz. 802 Anz. 803 Anz. 804 Anz. 805 Anz. 806 Anz. 807 Anz. 808 Anz. 809 Anz. 810 Anz. 811 Anz. 812 Anz. 813 Anz. 814 Anz. 815 Anz. 816 Anz. 817 Anz. 818 Anz. 819 Anz. 820 Anz. 821 Anz. 822 Anz. 823 Anz. 824 Anz. 825 Anz. 826 Anz. 827 Anz. 828 Anz. 829 Anz. 830 Anz. 831 Anz. 832 Anz. 833 Anz. 834 Anz. 835 Anz. 836 Anz. 837 Anz. 838 Anz. 839 Anz. 840 Anz. 841 Anz. 842 Anz. 843 Anz. 844 Anz. 845 Anz. 846 Anz. 847 Anz. 848 Anz. 849 Anz. 850 Anz. 851 Anz. 852 Anz. 853 Anz. 854 Anz. 855 Anz. 856 Anz. 857 Anz. 858 Anz. 859 Anz. 860 Anz. 861 Anz. 862 Anz. 863 Anz. 864 Anz. 865 Anz. 866 Anz. 867 Anz. 868 Anz. 869 Anz. 870 Anz. 871 Anz. 872 Anz. 873 Anz. 874 Anz. 875 Anz. 876 Anz. 877 Anz. 878 Anz. 879 Anz. 880 Anz. 881 Anz. 882 Anz. 883 Anz. 884 Anz. 885 Anz. 886 Anz. 887 Anz. 888 Anz. 889 Anz. 890 Anz. 891 Anz. 892 Anz. 893 Anz. 894 Anz. 895 Anz. 896 Anz. 897 Anz. 898 Anz. 899 Anz. 900 Anz. 901 Anz. 902 Anz. 903 Anz. 904 Anz. 905 Anz. 906 Anz. 907 Anz. 908 Anz. 909 Anz. 910 Anz. 911 Anz. 912 Anz. 913 Anz. 914 Anz. 915 Anz. 916 Anz. 917 Anz. 918 Anz. 919 Anz. 920 Anz. 921 Anz. 922 Anz. 923 Anz. 924 Anz. 925 Anz. 926 Anz. 927 Anz. 928 Anz. 929 Anz. 930 Anz. 931 Anz. 932 Anz. 933 Anz. 934 Anz. 935 Anz. 936 Anz. 937 Anz. 938 Anz. 939 Anz. 940 Anz. 941 Anz. 942 Anz. 943 Anz. 944 Anz. 945 Anz. 946 Anz. 947 Anz. 948 Anz. 949 Anz. 950 Anz. 951 Anz. 952 Anz. 953 Anz. 954 Anz. 955 Anz. 956 Anz. 957 Anz. 958 Anz. 959 Anz. 960 Anz. 961 Anz. 962 Anz. 963 Anz. 964 Anz. 965 Anz. 966 Anz. 967 Anz. 968 Anz. 969 Anz. 970 Anz. 971 Anz. 972 Anz. 973 Anz. 974 Anz. 975 Anz. 976 Anz. 977 Anz. 978 Anz. 979 Anz. 980 Anz. 981 Anz. 982 Anz. 983 Anz. 984 Anz. 985 Anz. 986 Anz. 987 Anz. 988 Anz. 989 Anz. 990 Anz. 991 Anz. 992 Anz. 993 Anz. 994 Anz. 995 Anz. 996 Anz. 997 Anz. 998 Anz. 999 Anz. 1000 Anz. 1001 Anz. 1002 Anz. 1003 Anz. 1004 Anz. 1005 Anz. 1006 Anz. 1007 Anz. 1008 Anz. 1009 Anz. 1010 Anz. 1011 Anz. 1012 Anz. 1013 Anz. 1014 Anz. 1015 Anz. 1016 Anz. 1017 Anz. 1018 Anz. 1019 Anz. 1020 Anz. 1021 Anz. 1022 Anz. 1023 Anz. 1024 Anz. 1025 Anz. 1026 Anz. 1027 Anz. 1028 Anz. 1029 Anz. 1030 Anz. 1031 Anz. 1032 Anz. 1033 Anz. 1034 Anz. 1035 Anz. 1036 Anz. 1037 Anz. 1038 Anz. 1039 Anz. 1040 Anz. 1041 Anz. 1042 Anz. 1043 Anz. 1044 Anz. 1045 Anz. 1046 Anz. 1047 Anz. 1048 Anz. 1049 Anz. 1050 Anz. 1051 Anz. 1052 Anz. 1053 Anz. 1054 Anz. 1055 Anz. 1056 Anz. 1057 Anz. 1058 Anz. 1059 Anz. 1060 Anz. 1061 Anz. 1062 Anz. 1063 Anz. 1064 Anz. 1065 Anz. 1066 Anz. 1067 Anz. 1068 Anz. 1069 Anz. 1070 Anz. 1071 Anz. 1072 Anz. 1073 Anz. 1074 Anz. 1075 Anz. 1076 Anz. 1077 Anz. 1078 Anz. 1079 Anz. 1080 Anz. 1081 Anz. 1082 Anz. 1083 Anz. 1084 Anz. 1085 Anz. 1086 Anz. 1087 Anz. 1088 Anz. 1089 Anz. 1090 Anz. 1091 Anz. 1092 Anz. 1093 Anz. 1094 Anz. 1095 Anz. 1096 Anz. 1097 Anz. 1098 Anz. 1099 Anz. 1100 Anz. 1101 Anz. 1102 Anz. 1103 Anz. 1104 Anz. 1105 Anz. 1106 Anz. 1107 Anz. 1108 Anz. 1109 Anz. 1110 Anz. 1111 Anz. 1112 Anz. 1113 Anz. 1114 Anz. 1115 Anz. 1116 Anz. 1117 Anz. 1118 Anz. 1119 Anz. 1120 Anz. 1121 Anz. 1122 Anz. 1123 Anz. 1124 Anz. 1125 Anz. 1126 Anz. 1127 Anz. 1128 Anz. 1129 Anz. 1130 Anz. 1131 Anz. 1132 Anz. 1133 Anz. 1134 Anz. 1135 Anz. 1136 Anz. 1137 Anz. 1138 Anz. 1139 Anz. 1140 Anz. 1141 Anz. 1142 Anz. 1143 Anz. 1144 Anz. 1145 Anz. 1146 Anz. 1147 Anz. 1148 Anz. 1149 Anz. 1150 Anz. 1151 Anz. 1152 Anz. 1153 Anz. 1154 Anz. 1155 Anz. 1156 Anz. 1157 Anz. 1158 Anz. 1159 Anz. 1160 Anz. 1161 Anz. 1162 Anz. 1163 Anz. 1164 Anz. 1165 Anz. 1166 Anz. 1167 Anz. 1168 Anz. 1169 Anz. 1170 Anz. 1171 Anz. 1172 Anz. 1173 Anz. 1174 Anz. 1175 Anz. 1176 Anz. 1177 Anz. 1178 Anz. 1179 Anz. 1180 Anz. 1181 Anz. 1182 Anz. 1183 Anz. 1184 Anz. 1185 Anz. 1186 Anz. 1187 Anz. 1188 Anz. 1189 Anz. 1190 Anz. 1191 Anz. 1192 Anz. 1193 Anz. 1194 Anz. 1195 Anz. 1196 Anz. 1197 Anz. 1198 Anz. 1199 Anz. 1200 Anz. 1201 Anz. 1202 Anz. 1203 Anz. 1204 Anz. 1205 Anz. 1206 Anz. 1207 Anz. 1208 Anz. 1209 Anz. 1210 Anz. 1211 Anz. 1212 Anz. 1213 Anz. 1214 Anz. 1215 Anz. 1216 Anz. 1217 Anz. 1218 Anz. 1219 Anz. 1220 Anz. 1221 Anz. 1222 Anz. 1223 Anz. 1224 Anz. 1225 Anz. 1226 Anz. 122

Bei Paul Sommer Leipzigstr. 14. I. u. II. Etg. erhält jeder bei bequemer Abzahlung Möbel u. Waren aller Art.

Einzelne Möbel Anzahlung 2 Mark

Möbel, Zimmer-Einrichtungen Anzahlung 5 Mark

Möbel in allen Holzarten.

Grosse Auswahl in Sport- und Kinderwagen Anzahlung 1 50 Mark an.

Moderno Knaben-Anzüge Anzahlung 1 Mark

Neuesten Herren-Anzüge Anzahlung 5 Mark

Schnee, Stiefel, Federbetten Teppiche, Fischdecken, Gardinen, Kleiderstoffe.

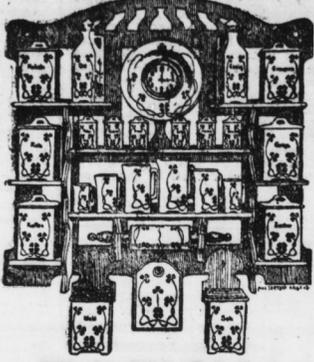
**Billigste Bezugsquelle.** Mittwoch bis Samstag Spar-Verein.

**Grosse Lager**

Essschänke  
Gasherde  
Gaskocher  
Petroleumkocher  
Spirituskocher  
Reisekörbe  
Marktkörbe  
Waschmaschinen  
Wringmaschinen  
Wäschemangeln  
Butterkühler  
Eismaschinen  
Milchkocher

**Grosse Auswahl**

Spelteschränke  
Gartenmöbel  
Bolzenplatten  
Glühstoffplatten  
Gasplatten  
Spiritusplatten  
Gazeglocken  
Buttermaschinen  
Kochkisten  
Konservengläser  
Einkoch-Apparate  
Gurkenhobel  
Brotkapseln.



**Ausstellung von ca. 100 Stück Küchengeräten,**  
22 Teller und Rahmen von **Mk. 9.50 an.**  
Anfertigung emaillierter Tür- und Strahenschilder in allen Größen.  
Zurückgegebene emaillierte Geschirre zu extra billigen Preisen.

**Burghardt & Becher, Leipzigerstr. 10.**  
Deutschlands größtes Spezialgeschäft für emaillierte Haus- und Küchengeräte.

**Stoff-Neude** für **Anzüge, Hosen** und **Damenkostüme** welche sich in allen Farben und Längen ansammeln, werden zu billigsten Preisen verkauft.

Halle **H. Elkan,** Leipzigerstrasse 87.

**I. Hall. Versicher. geg. Ungeziefer.**  
Johannes Meyer, Goethestr. 11.

Fertigung von Angelefer unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.

**Hydraulith Compesin**

ist gesondert geschützt, ist infolge ihrer enormen hydr. Pressung härteste, sparsamste, dabei unschädlichste und unverfälschte Ornamentkernseite. Man verlange ausdrücklich Hydraulith.

ist und bleibt nach wie vor das beste Scheuer-, Wasch- u. Bleichmittel, ist leicht löslich, entfernt rasch jeden Schmutz und ist den hies. Wasserverhältnissen angepasst. Ueberall erhältlich.

**Jagdrad 1908**  
Die feinste deutsche Marke!

Vor Ankauf eines Rades verlangen Sie unbedingt unseren grossen Hauptkatalog, welcher ausser Fahrrädern, Motorfahrzeugen, Nähmaschinen und Haushaltungsmaschinen eine aussergewöhnlich grosse Auswahl in allen Fahrradzubehör- u. Bestandteilen sowie Sportartikel enthält.

Wir bieten beim Einkauf die grössten Vorteile!

**Deutsche Waffen- u. Fahrrad-Fabriken Kreiensen 616.**



**Restaurations-Eröffnung.**

Meinen werten Gästen und Bekannten zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich am heutigen Tage mein **Lokal Stebenauerstrasse 172**, selbst wieder übernommen habe. Es ist mein Bestreben, nur gute Getränke, sowie Speisen zu verabfolgen, bitte daher, mich gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtung **E. Thielemann, S. B.: G. Görge.**

Bitte, achten Sie genau auf meine Firma, jetzt **obere Leipzigerstr. 71.**

**Robert Schirmer,**  
Honigkuchen- und Zuckerwaren-Fabrik.

**Hausarbeiterinnen** suchen **Lumpen, Saubere Papier, Eisen, Metalle, Gummi, Haut** Albert Bodejun, Gr. Klausstr. 22.

**Zum Schulanfang** holte meine **Buch-, Papierhandl. und Buchbinderei** bestens empfohlen.

**M. Morgner** Advokatenweg 21.

**Billige Schuhwaren.**

Damen-Vorfall-Stiefel 6.75  
Damen-Geskreuz-Stiefel 6.75  
Kinderstiefel, genagelt 1.90  
Pflügel-Pantoffeln 0.55

**Gr. Ulrichstrasse 32,** Eingang Hansflur.

**Wundervolle** Büste, schöne volle Körperform d. uns. ärztlich empf. Nährpulv. „Thilossa“ (gesetzl. geschützt), preisgekrönt Berlin 1904. Aller schnellste Gewichtszun. Garant. unschädlich. Viele Anerkennungen Karton 2 M., b. Postversand Nachnahme- u. Fortspesen extra. **R. H. Heante, Berlin 885, Greifenhagenstrasse 70.**



**Zum Schulanfang** empfehle: **sämtliche Schulartikel.**

Lisbeth Keil, Würmlitzerstr. 12, Ecke Wolffstrasse.  
Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

**Uhr samt Kette** für nur **Mk. 2.75**

erb. jedem. eine prachtv. Remont.-Taschen-Uhr Gloria, Silber, Sph. Roskopf-Patent, 36 Stb. gen. geh. wof. 3 Z. gar. wird, nebst verg. versch. Ausrüst. f. n. Mk. 2.75. 8 Stb. f. Ketten Mk. 8.— Verf. v. Nachr. d. b. Schweizer Uhren-Fabrik-Lager **S. Urbach, Krakau (Oest.)**

Eine größere **Zinwaren-Fabrik** sucht für dauernd einen tüchtigen **Mechaniker oder Metalldreher** zur Anfertigung von Eisens- und Messingformen für Zinngeh. Derselbe muß an der Drehbank und in Schloßarbeiten durchd. erfahren sein u. selbständig arbeiten können. Bewerber wollen unter Angabe bisheriger Tätigkeit und Lohnansprüchen, sowie unter Beifügung von Zeugnisabschriften ihre Liferen an **Rudolf Mosse, Berlin SW. unter J. F. 8294** richten.

**20—25 Erdarbeiter** für lat. gel. Zu melden bis Sonntag mittag. **Kaiser, Schachmeister, Braudorferstr. 8, part.**

**Berichtigung.**  
In unserer geflirgen Anzeige muß es lauten: (Statt 1 R. Kaffee = 1 R. Kaffee Statt 2 R. K. Kaffee) auf 88 Pfennig. 1 R. K. Kaffee) 88 Pf.

**M. BÄR, Gr. Ulrichstraße 54.**

**Räumungs-Ausverkauf.**  
Ueberzieher, Anzüge, Luster-  
Jackets, Schul-Anzüge  
Juli u. August  
ganz besonders billig.

**Otto Knoll,**  
obere Leipzigerstr. 36.



**Radrennbahn.**  
Heute, Sonntag, den 2. August:  
**Gr. Radrennen mit Motorschrittmachern.**  
Es starten:  
**Iwan Goor, C. Ingold, Bruno Salzmann, A. Schulze.**

Motorrennen 10, 30, 50 km.  
15 Motoren am Start.

**Triumph-Automat**  
am Leipziger Turm.  
Grösste, verkehrreichstes Automaten-Restaurant am Platz.  
Reichste Auswahl vorzüglicher Speisen u. Getränke.  
Gutgepflegte Biere v. Fass, vorzüglic. Weine u. Liköre.  
**J. J. Lichtenhainer.**  
Täglich frische Pfirsich-Bowle.  
Moussierende Limonaden mit feinst. Frucht-Geschmack.  
Himbeer-Eis. — Vanille-Eis. — Schokoladen-Eis.

**Neussere Bahnschlösschen a. alt. Leipz. Raffineriestr.**  
Empfehle meine Spezialitäten gebräuten Kästen und Weinein bei Ausfügen und Spaziergängen.  
Sonntag den 9. August:  
**2. gross. Kinderfest.**

**Diana-Saal Ave-Zeitz**  
Heute Sonnabend:  
**Gr. Garten-Konzert**  
des Zeitzler Konzert-Orchesters.  
Morgen Sonntag:  
Einweihung des prachtvollen illuminierten Gartens.  
Von 4 Uhr ab: **Garten-Freikonzert.**  
Abends 8 1/2 Uhr: Konzert der berühmten Leipziger Honor-Sänger.  
Erfolgreiche grobkünstl. Neuzeit.  
Anfang 1/2 Uhr.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.  
Vorverkauf bei Gebrüder Hölzel, Wasserwerkstadt, Warber Bengisch und Martin, Zeitzgerstraße.  
Vorverkauf 30 Pf. An der Kasse 40 Pf.  
Zu dem im großen Saale stattfindenden  
**Ball des Zeitzler Konzert-Orchesters**  
wartet mit Speisen und Getränken bestens auf **H. Humbert.**

**Etzoldshain.**  
Sonntag den 2. August:  
**Stiftungsfest d. Arb.-Radfahrer-Ver. „Urania“.**  
Freunde und Gönner des Vereins sind ergebenst eingeladen.  
Der Vorstand.

**Zeitz. Bürger-Erholung. Zeitz.**  
Morgen Sonntag von 4 Uhr ab:  
**Gesellschafts-Ball.**  
Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Zeitzbuchhandlung.

# 2. Beilage zum Volksblatt.

№. 179.

Seite n. 3., Sonntag den 2. August 1908.

19. Jahrg.

## Aus den Nachbarkreisen.

Es sagt Kaputt nicht immer.

Wegen fortwährender Fälligkeiten war der Fabrikbesitzer R. O. aus Frankfurt bei Reich angefallen. Vor Jahresfrist hatte er dem Brunnbauer Weibel aus Langenberg einen Vertrag abgeschlossen auf Abnutzung eines Brunnens. Die Arbeit ging wegen der Bodenverhältnisse nur langsam vorwärts, und schließlich erkrankte Weibel noch. Am zweiten Krankheitsstage kam ein Kontostift zur Weibel und übertrug ihm in Rücksicht auf die Aufzucht, Weibel möge sein Werkzeug vom Fabrikbesitzer holen lassen. Weibel sagte sich dem, sagte jedoch auf Entschädigung wegen Vertragsbruchs. In dem Prozess beschwor nun R. O., nicht er sei der Vertragsstiftende gewesen. Daraus wurde der Fall geschlossen.

In der am gestrigen Freitag vor der Strafammer in Raumburg stattgehabten Verhandlung bemühte sich der eine Richter lebhaft, Entlassungsmomente für R. O. zu finden. Der Kontostift wurde eingehend gefragt, ob R. O. nicht vielleicht gesagt habe, wenn Weibel krank sei, dann solle er sein Werkzeug holen. Der Kontostift konnte sich absolut nicht erinnern, daß Weibel über ein ähnlicher Vorbegeh von R. O. geäußert worden sei. Auch einige andere Zeugen hatten nur den Befehl, Weibel solle sein Zeug holen, gehört. Das Gericht kam aber zu der Überzeugung, es sei doch möglich, daß der Angeklagte bei Erteilung des Auftrages gesagt habe, wenn Weibel krank sei und nicht arbeiten könne, dann solle er sein Werkzeug holen lassen. R. O. meinte aber das an, dann habe R. O. unter seinem Eide objektiv nichts Unwahres gesagt, und die Freisprechung sei geboten. Das Urteil lautete demgemäß. — Es ist dem Verteidiger schon zu glauben, was er Einwand seines Advokaten sagte; nämlich als er die Akten durchgesehen hätte, habe er nur mit sich gemurmelt: Herrchen die Verteidigung überkommen. Das Urteil hat ihm gezeigt, daß man in Preußen-Deutschland nicht in allen Fällen zu verurteilen braucht. Bei gutem Willen und mit dem geschärften Verstand eines Juristen läßt sich manches erreichen, was ein gewöhnlicher Bürger mit seinem Laienverstand nicht für erreichbar hält.

### Reklame mit der „lieben Frau“.

Durch guten Geschmack hat sich der letzte Vertreter des Nachtzuges Leipzig Weisenfels Raumburg im Reichstage, Rektor Sommer aus Burg, noch nie ausgesprochen; das muß ihm sogar der Reichstag. Aber je mehr er auch einmal klar wird, daß für seine Raumburgerkinder das Wort nicht einmal und nicht wieder, desto geschmackvoller wird er. Seine treue Domäne glaubt er in der Höflichkeit gegen zu besitzen; je passiver er darum nach Kräften, und selten vergeht da ein Festchen, an dem er nicht persönlich teilnimmt. Am morgenden Sonntag begibt der liberale Wahlvereins von Höfenmühl sein Sommerfest, nicht um des Rektors Sommer willen sondern wegen der Jahreszeit, deren Namen er führt, obwohl er weder deren Licht noch deren ergebende Kraft besitzt. Herr Sommer hat natürlich auf die diesem Feste kein Erscheinen zugewillt, und weil seine persönliche Zugkraft schon verbraucht ist, wird er diesmal, wie er geschrieben hat, seine „liebe Frau“ mitbringen. Sogar das Höfenmühlener Wochenblatt empfindet die Geschmacklosigkeit dieser Mitteilung, denn es fügt ausdrücklich hinzu, Herr Sommer selbst habe geschrieben, er werde in Begleitung seiner „lieben Frau“ erscheinen, und doch hätte er nicht das Wort die Worte „liebe Frau“ durch „Angehörige“ ein. Auch seine Zustimmung, dadurch werde dem Feste ein besonderer Reiz verliehen, kann als Doppeldeutigkeit werden. Einmal hat nämlich Frau Sommer bereits an einem Feste mit teil-

genommen. Sie hatte sich dabei nach üblicher Manier geäußert und erlöste im ausgeprochenen Reibe. Das hat zwar den Männern „besonderen Reiz“ bedeutet, nicht aber den Frauen, die daran lebhaftesten Anstoß genommen haben, so lebhaft, daß das Wochenblatt ganz gegen seine sonstige Gewohnheit das Fest mit Ginstlichkeiten übergibt.

Herr Sommer erkennt selbst, daß die Würde und Würde des Reichstagsmandats bei den nächsten Wahlen von ihm genommen werden wird. Er hat bereits erklärt, so viele Stimmen werde er nicht wieder erhalten, da die Kontraktanten und Rationalisten von ihm nichts mehr wissen wollen. Er hat da diejenigen Arbeiter vergessen die aus Unkenntnis der politischen Verhältnisse ihm am 25. Januar 1907 ihre Stimmen gegeben haben, und die bereits jetzt von dem Wähler, ein Wähler würde seine Interessen vertreten, ganz gerichtlich gelöst sind. Was also Herr Sommer mit seiner „lieben Frau“ Reklame machen, solange es geht. Weisenfels schreibt er das nächstmal, daß er seine „lieben Kinder“ mitbringen wird. An der Entscheidung der Stimmung im Kreise ändert er dadurch nichts. Die Frau mitzubringen, wird ihm niemand verargen, aber damit vorher Reklame zu machen, dazu geht eben der Geschmack eines Rektors Sommer.

Seit 31. Juli. Räumigungen. Die Arbeitslosigkeit nimmt immer größere Dimensionen an. In der Räteperiode hat sich nicht am Freitag wieder eine Anzahl Arbeiter die Räumigung. Sollten die Fabriksbesitzer nicht im Interesse der Arbeiter und deren Familien lieber zu einer allgemeinen Arbeitsvermittlung schreiben, damit alle Arbeiter die Arbeit besitzten? Jedenfalls können dann alle Arbeiter über die drückende Not hinweg kommen, während in der Hunger haben bei vielen zu spät ist. Die Arbeiter sollten so bei der Fabrikvermittlung vorstellig werden.

— Ueber die Zustände in der Sittenfabrik von Weisner war in Nr. 178 des Volksblatts berichtet worden. Herr Weisner behauptet dem Bericht gegenüber, er habe den Fehler wohl möglich. Ob das der Fall ist, muß er am besten wissen. Der betreffende Arbeiter bleibt aber dabei, daß Weisner ihm erklärt habe, er hätte keine die Arbeiter in die Sittenfabrik nicht von Weisner sondern vom Vorarbeiter angeboten worden, und es würde nichts ändern, wenn Herr Weisner seinen Vorarbeiter über den Umgang mit Arbeitern belehren. Denn wenn die Arbeiter selbst in die Lage kommen sollten, diese Belohnung vorzunehmen, so würde das leicht in früherer Sprache geschehen als dem Vorarbeiter angenehm ist.

Naumburg, 31. Juli. (E. W.) Drei Sittlichkeitsverbrechen gelangten heute vor der Strafammer zur Beurteilung. Der siebzehnjährige Kaufmann W. de aus Weisner wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, weil er sich unzüchlich an zwei vierjährigen Mädchen vergangen hatte. — Der Richter W. E. d. m. aus Weisner hatte an seinem eigenen neunjährigen Mädchen nicht wiedergebende Handlungen vorgenommen und muß das mit anderen Jahren Gefängnis bestrafen. Der jugendliche Vorarbeiter H. G. l. aus Burg hatte längere Zeit mit einem noch nicht 14-jährigen Mädchen geschlechtlich verkehrt und kam unter Aufzählung mildernden Umstände — das Mädchen soll ihm ziemlich entgegengekommen sein — mit sechs Monaten Gefängnis davon.

Sachsen, 31. Juli. (E. W.) Die fünfzehn Rückfälle bestimmungen müssen die Kirchensänger Mittel von hier und Jähmig aus Leipzig über sich ergehen lassen. Sie waren in ein Weinberghaus eingetiegt und hatten Eßwaren, Getränke, ein Gewehr und ein Paar Stiefel mitgenommen. Auch hier und in Sachs waren sie eingedrungen und hatten ähnliche Gegenstände gestohlen. Weisner wurde geschuldig. Jähmig wurde wegen Verstoßes auf drei Jahre Gefängnis, Mittel zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Wittenfeld, 1. August. (E. W.) Welche Woche hat sich in Döben unter dem Vorhänge des Groten zu Solms-Braun eine Genossenschaft gegründet, welche etwa 40 Ortsbürgern im Gebiete zwischen Hof und Gienburg mit elektrischen Strom und Lichtanlagen versehen soll. Die Anlage soll 600000 Mark kosten, wovon ein Viertel die Gemeindegelder, zwei Viertel die Gemeindegelder ausfindig. Derselbst wird das Unternehmen dem hiesigen Elektrizitätsverein. Wie verlautet, steht der Beginn der Ausführung nahe bevor.

Erfenerwerbs, 31. Juli. (E. W.) Im schwarzen Waldfisch zu Kallau war's freilich nicht, aber im hiesigen Kreis, wo ein Liebesunternehmern eines Abends hinausgegangen wurde. Er trat mit einem Fremden ein, der sich als ein unaufrichtiger Geschäftliche ausgab, griff er das Fräulein an. Die Frau trotzte ihm aber und entzog sich der lässlichen Diebe. Da dieser Verwundung wurde der Liebhaber wütend und warf seine Wergelder an die Wand. Darauf hinausgewiesen, ging er nicht, und damit war der Souffrendenbruch neben der Schändlichkeit begangen. Die Probe Schöne veränderte als Beginn vor Gericht, daß sie sich als anständiges Mädchen nicht „betücheln“ lassen könne und es sei ihr vom Wirt streng verboten worden, sich anzuzeigen zu lassen. Der Liebhaberunternehmer errietete für das verurteilte Liebesunternehmern seines Freundes 20 Mark Geldstrafe.

Frankfurt, 31. Juli. (E. W.) Stadtkreis. Wie eine einige „Kantone“ erben sich schon seit Monaten vor dem Schöffengericht in Erfenerwerbs ein Streit über den hiesigen Schöffenkreis. Der Herr Hofmann hat von diesen Dingen bisher noch nichts gebracht, obwohl schon mehrfach — natürlich von solchen Leuten, die sonst vom Volksstand nichts wissen wollen — gemündigt worden ist, einmal über die „müßige“ oder vielmehr müßige Gewichte zu berichten. Dem Fabrikbesitzer Eichenberg hatte man vorerwähnt, daß er ein Schöffengericht zu bilden, was er nicht macht und sie gegenwärtig hat. Es ist wohl auch eine Unterdrückung eingeleitet worden, die aber keine Beweise für die Beschuldigung ergaben. Das Mädchen, das früher den Eichenberg belästigt hatte, änderte bald die Aussage. Dann hat man neue Gerüchte von Verleumdung z. gegeben. Der also Verdächtige hat nun eine Reihe Privatklagen gegen die Vertreter der Schöffen eingeleitet, die er nicht zahlen kann. Er hat die Klagen nicht zahlen wollen, sondern immer mit der Behauptung kamen, sie hätten die ihnen zur Last gelegten Verurteilungen nicht getan. Unter solchen Umständen haben natürlich die Leute, die fortgesetzt mit einem „wahr ist es doch“ kamen, mit dem Feuer geipelt. Ein Handelsmann Weber von hier war schon vor einiger Zeit wegen Verleumdung als „humoristisch“ bezeichnet worden, hat die Verurteilung in Eichenberg zu 180 Mark Geldstrafe. Weber erhielt 3 Monate Gefängnis und der Richter erachtet, daß er nur deshalb nicht auf der Höchststrafe von 1 Jahr verurteilt worden sei, weil er noch keine Freiheitsstrafe erlitten habe.

Sachsen, 31. Juli. (E. W.) Der böse Schnaps. Organisationsfeindliche Arbeiter sind in der Regel dem Trunk ergeben. Sie sind aber trotzdem dem Unternehmertum die liebsten Arbeiter. Während man nährstern und solche Arbeiter aus den Fabriken hinausverbannt, weil sie eine mannhafte Leberzeugung haben, bekommen die „Schornsteine“ in der Regel die besten Stellen, weil der Schnaps den Charakter der Arbeiter begünstigt, und charakterlose Arbeiter sind den hungrigen Unternehmern immer angenehmer.

Sich zu denken die Witze, bei denen sich die Arbeiter bekümmern. Sind diese voll, dann werden sie einfach hinausgeworfen, und geben sie nicht, dann zeigt man sie wegen Hausfriedensbruchs an.

## Kleines Feuilleton.

Aus dem alten türkischen Parlament. Wie die Umstände und politischen Verhältnisse, unter denen vor nunmehr 80 Jahren das erste türkische Parlament einberufen wurde, so manche Ähnlichkeit zeigen mit der heutigen Situation des osmanischen Reiches, so fehlt es auch nicht an Bestimmtheiten, die der Weltzustand heute, nach dem neuen Parlament möge es bevorbestimmt sein, das Schicksal des alten zu teilen und nach dem gleichen Scheiteln wieder zurückzuführen in der Vergangenheit. Als damals, im Jahre 1876, Mirhat Wafiqi Großvezier geworden war und nach langen Kämpfen Abdul Hamid die Gewährung seiner Verfassung abwagte, sollte er bald erfahren, daß das Parlament mehr als ein laienhaftes Hilfsmittel betrachtet wurde, um sich aus der schwierigsten internationalen Situation herauszuringen und die Umruhr der unterdrückten Völkerstämme zu beschwichtigen. Der Beweis blieb nicht lange aus. Als er dem Sultan den ausgearbeiteten Entwurf der Thronrede überreichte, erhielt er das Manuskript bald zurück: Alle Hinweise auf liberale Reformen und alle freiheitlichen Verprechungen waren kurzweg gestrichen worden. Mirhat Wafiqi fand damals den Mut, dem Sultan einen von folgenden Premium erfüllten Brief zu schreiben, dessen Form und Inhalt eine außerordentliche Kühnheit bedeutete. Er erklärte unumwunden, daß die Krone das gegebene Wort bräche und daß bei der gegenwärtigen Lage des Reiches solches Handeln den Ruin bedeute. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten; drei Tage später, wenige Wochen vor dem Zusammentritt des Parlamentes, wurde er gefangen. Mirhat Wafiqi entlassen und verbannt. Das unter solchen Umständen zusammengetretene Parlament sollte bald das Opfer der Umstände werden. Schon bei der feierlichen Eröffnung ließ Abdul Hamid seinen Zweifel darüber, daß die freiheitlichen Reformen die ihm nur wenig Genugtuung gewannen. Denn war die Thronrede, die Abd Wafiqi verlas, zu Ende — alle erkrankten sich nur der Sultan die Abgeordneten beschreiben wurde — so verließ Abdul Hamid den Saal, ohne die Deputierten auch nur zu grüßen. Im Grunde bestand das damalige Parlament nur aus dem Abgeordnetenhaus, denn um den gleichzeitig geschaffenen Senat bestimme sich eigentlich niemand. Es kam nur zu zwei Sitzungsperioden: 1.) Abgeordnete, darunter 60 Mohammedaner und 40 Nicht-Mohammedaner, nannten an ihnen teil. Vor Verlesung der Laus kam die Rede und die Nachrichten über die Verhandlungen des Parlamentes erschienen mit unüthlicher Verspätung, oft erst einen Monat nach den Beschlüssen. Sie waren abgefaßt in einer Weise, die sie jedem Menschen einfach unverständlich machten. Dabei zeigte sich der Präsident Mirhat Wafiqi, den man vorher als einen Liberalen angesehen pflegte — er hatte Möllere und

Shakespeare ins Türkische übertragen —, als ein süßames Instrument des Sultans. Die Redefreiheit behandelte er mit willkürlichem Schneiden. Der Abgeordnete von Jerusalem, S. D., großer Militär, und mehr als einmal brachte er unbehagene Abgeordnete durch die Anordnung der Anwesenheit zu unfreier Hand, was bei dem Präsidenten in besonderer Weise anstößig war; er erregte auf eine größere Disziplin in der Geschäftsordnung drang und immer wieder darauf bestand, daß in die Kommission nur solche Abgeordnete gewählt würden, die tatsächlich die nötigen Fähigkeiten zur Verrichtung der Väter mitzubringen. Nicht selten kam es zu recht thürmischen Debatten, die nicht in dem Interesse der Angelegenheit, sondern nur immer wieder die anderen Abgeordneten beiste zu legen. Weitere Schwierigkeiten ermußten durch die Sprachenfrage. Die Verfassung bestimmte die türkische Sprache zur Verhandlungssprache, und viele schriftliche und arabische Abgeordnete waren so zur Passivität verdammt, weil nur wenige von ihnen das Türkische beherrschten. Das Präsidium und die türkische Mehrheit ließen den geschäftlichen Angelegenheiten ein unwillkürliches Hauptinteresse entgegen. Als bei einem wichtigen Gesekentwurf ein Abgeordneter den Antrag stellte, das Präsidium möge den Entwurf übersehen lassen und auch in griechischer und arabischen Sprachen zur Verteilung bringen, damit auch nichttürkische Abgeordnete ihn studieren könnten, erteilte der Präsident die folgende Antwort: „Wah, ich werde ihn überlesen und verteilen lassen, sofort nachdem die Summe ihn angenommen hat.“ In dem eigenartigen parlamentarischen Geschäftsgang entsprach natürlich auch die Form, unter der die Wahl zustande kam. Die englische Regierung hat in einem Wankung einen interessanten Beweis dafür erbracht. Es handelt sich um einen Erlaß eines Regierungsdirektors an die Beamten seines Distriktes, der dem Volke mitgeteilt werden mußte. „Einwohner von Westphalen“, sagte er, „ich habe Euch immer die Ehre, die Euch für mich einen rechtlichen Fernan zu lesen gab, der beschließt, daß jedes Land eine erhabene Person nach Konstantinopel als Vertreter schicken solle. In folgedessen werde ich sofort nach Empfang dieses meines Befehls ohne Verzögerung den Herrn Giorgio Margariti von Westphalen erwählen und ihr werde ich eine Vollmacht geben, die ihr unterzeichnen soll. Wachen werde ich mir die Rechte von Manen und den Herrn Margariti gegenüber, die Euch an Euch an, daß ich keine Einwände stellen lasse; gehört ihr nicht, so werde ich mit Eurem Dorfe verfahren wie mit den übrigen.“ Trodsdem schickte er im Parlament nicht an Abgeordnete, die ihre Aufgabe ernst nahmen. Während der zweiten Legislaturperiode vereinigte sie sich, opponierten dem Präsidium, nahmen die Frauenwahlrechte an, die in ihrer Form auch den Sultan trafen. Abdul Hamid sah die Konsequenz und entließte sie kurz entschlossen dieses lästigen Parlamentes, er schickte es einfach nach Hause.

ag. Arbeiter und Alkohol. Die aus Anlaß der Erhöhung der Brauereierfolge Steigerung der Bierpreise hatte im Laufe des Sommers in Sachsen-Weimar eine Verhinderung von Brauereiern und Wirten wegen Arbeitlosigkeit zu Folge gehabt. In manchen Fällen ist der Bierverbrauch infolge dieser Maßregel jetzt zurückgegangen. Die Leute gewöhnen sich nach der Weidm. Reform daran, während der Arbeit Kaffee, Selterswasser und auch Milch zu genießen, und nach Aufhebung des Bohnloths wurden diese Getränke beibehalten. In einer Herbstfabrik ist der tägliche Bedarf an Bier von 600 auf 800 Gallonen zurückgegangen, was die reichliche Arbeit aus festem Kaffee festhalten wird, bis auf 2000 Mal jährlich, wenn ungefähr 30 Arbeiter in Frage kommen. — Die Erkenntnis der Schädlichkeit übermäßigen Alkoholkonsums beginnt sich auch in Sachsen-Weimar an unter der Arbeiterbevölkerung allmählich Bahn zu brechen. Durch Erhebungen wurde ermittelt, daß der Branntweinverbrauch zum Teil bedeutend nachgelassen hat, besonders im Gebirge, daß er im übrigen aber wenigstens nicht auf dem Stande der besten ist. Dornig hängt jedoch unüberwindlich an das gewöhnliche Biergen des Bierverbrauchs zusammen was am bemerkbarsten in den ausschließlich Heimverarbeiter beherbergenden Landgemeinden, in denen vor allem der Fleischhändler ein Erbschlag ist. — Der Bürgermeister einer industriereichen Nachbargemeinde der Stadt Mühlhausen i. S. hat auf dem Marktplatz, dem jeden Tag Tausende von Arbeitern schlafen, in der im Winter warme, im Sommer kalte Milch aus einer neuzeitlich eingerichteten Molkerei, ein Viertel Liter zu 10 Pf., ein Viertel Liter zu 5 Pf., in der Zeit von morgens 5½ bis abends 7 Uhr verabreicht wird. Diese Einrichtung wurde den Arbeitern durch Verteilung eines Flugblattes in den Fabriken mit dem Rate bekannt gegeben, sich von dem Bieren zu lösen und sich vielmehr von einem Glas Milch zu stärken. Während der kurzen Zeit des Beklebens dieser Einrichtung hat sie lebhaften Zuspruch gefunden. — In den Genehmigungsbedingungen zu Neuanlagen wurde in Neuha. S., soweit es erforderlich schien, S. für Mühlentriebwerke, das Verbot des Branntweinconsums während des Betriebes stets aber eine Verforgung mit gutem Trinkwasser vorgeschrieben.

**Eduard Graf,** größtes Spezial-Geschäft in Platte. **Bettfedern, fert. Betten,** Beste und billigste Bezugsquelle. **Marktplatz 11.** Vorstand nach ausserhalb. — Verpackung frei. — Fernsprecher 2052. Halle n. 5.

Einziges Kabinett in einer kabinettartheilung — soll des eben Aufreis — eingeschlossen. Man hätte ihn geben lassen. Als er aber nicht ging, noch ihm eine Kabinett- und Glas Wasser in den Rücken. Durch diesen dummen Spott wurde der Vertrauens gericht und verschlingt viele Schicksale. Nun ist er wegen Handbierbruchs und Schächelchering angeklagt. Das Gericht verurteilte ihn aber nur zu 15 Mt. Gefängnis, weil er im Sauf gelassen und durch die Kabinett-gerichtet wurde.

**Wiese, 31. Juli. (E. B.)** Durch Raupenlei war ein dreischöner Stängel in den Wiesen einer Wille gekommen. Nach an den dazu nötigen Betragen sollte es nicht. So ging er denn in den Wald und "übte" sich im Schießen. Den Heimgang trat er mit geladener Waffe an und zielte auf der Dorfstraße damit. Das Witali entlief sich und traf unglücklichweise einen Nebenstehenden in den Arm. Es blieb aber ohne schlimme Folgen. Der jugendliche Kindred, der den Beschuldigten nach zum Treiben anzuhalten als erkrankt hatte, wurde nur zu einem Verweis verurteilt. Auf die beantragte Einziehung der Wille wurde nicht erkannt, da nach § 140 R.-G.-B. nur die bei vorläufiger Körperverletzung benutzte Gegenstände der Einziehung unterliegen.

Am 7. Juni, dem Tage vor dem obigen Vorfall, hatte ein 15-jähriger Junge mit einer sogenannten Raubdrachentafel gespielt. Es war ihm gelagt worden, die Wille, aus der nur ein Stück geachtet wurde, plage nur, tue aber niemandem etwas. Er gestoh sich um einer Dienstmagd und schob sie ins Auge, wobei dieser Leichter verletz wurde. Das Gericht erkannte aber nicht wegen Körperverletzung sondern wegen Liebreitung aus § 387, 3 (unersandtes Schießen auf Strassen) auf zwei Mt. Gefängnis. Solche dummen Spielereien können leicht gefährlich ablaufen. Die jungen Leute sollen abwarten lernen, bis ihnen beim Militär der Umgang mit Wirtinframenten als patriotische Pflicht eingepflegt wird.

**Mies, 31. Juli. (E. B.)** Freigegeben. Mit einem Strafmandat von 20 Mt. war der Vorsitzende des hiesigen Kasino-Bereichs wegen angeblichen Vergehens gegen die Gemeinverbannung durch Schnapskauf nach Amtsgericht Delbich bestraft worden. Wegen das Strafmandat wurde Einspruch erhoben und in der Verhandlung am 30. Juli vor dem Amtsgericht wurde der Vorsitzende Gustav Kretschmar freigegeben, da keine genügenden Beweise vorgebracht werden konnten.

### Für die bessere Gesellschaft.

Aus der Waged. Zeitung hat unter Wagedburger Parteiorgan folgendes Inserat ausgearbeitet:

Damen nur besserer Stände, die ihrer Niederkunft entgegenhellen, finden in einem vornehmen Sanatorium verlässliche Aufnahme. Erstklassige Pflege, Fein- und die Heilmittel-behörde. Anfragen werden diskret behandelt. Offerten an G. 787 an die Exp. der Waged. Ztg.

Diejenigen besseren Damen, die sich in diesem Sanatorium "erklären" pflegen lassen, haben gewiss auch alle Ursache, daß über den Grund ihrer Pflege kein Bericht an die Heimatbehörde gelangt. Es ist ganz natürlich, daß auch bei Damen der "besseren" Gesellschaft das sündige Fleisch die Sterblichen befreit; aber sie sollen dann nicht hochmütig und stüllich entrückt tun, wenn einem Arbeitermädchen daselbst passiert, wenn es als Dienstmädchen erst von dem Sohne ihrer besseren Herrschaft oder gar vom "Gern" selber verführt worden ist. Die besseren jungen Damen, die in dem Sanatorium ihre Kinder gebären, verachten diese oder geben sie gegen Verzahlung in Pflege, werden dann später als "gnädige Frau" vielleicht gar als Mitglied in einem Verein zur Verpflegung der öffentlichen Unflüchtigkeit. — Das Setue muß es bringen.

### Der gestohrene Bürgermeister.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Haberstadt stand am Mittwoch der Stadtvorordnete Banker Heine aus Obersleben unter der Anklage, in einer Sitzung der Wasserbau-Kommission den Bürgermeister Becker von Oberleben wörtlich und tötlich beleidigt zu haben. Eine Weibe Stadtvorordnete — darunter der Stadtvorordnetenvorsteher — waren als Zeugen geladen. Den Zeugenauslagen war zu entnehmen, daß der Stadtvorordnete Heine während einer Beratung der Kommission über die Trindhofverhältnisse Oberlebens wiederholt baywischen zu reden versucht habe, ohne das Wort erhalten zu haben. Der Bürgermeister hat ihm darauf das Wort entzogen. Nach Schluß der Sitzung zielte Heine im Beratungskammer seinen Hut auf, worüber es zwischen ihm und dem Bürgermeister zu einem Wortwechsel kam. Der Bürgermeister forderte Heine nochmals auf, er solle als gestörter Mensch im Zimmer seinen Hut abnehmen. Als der Angeklagte das nicht tat, trat der Bürgermeister auf ihn zu, um ihm den Hut abzunehmen. In demselben Augenblick verlegte der Stadtvorordnete Heine mit dem Aufse: "Sie sind ein Lump!" dem Bürgermeister einen Faustschlag ins Gesicht, so daß sich eine Anschwellung einstellte. Das Gericht verurteilte die 70-jährigen Angeklagten, der schon fast 30 Jahre Stadtvorordnete ist, wegen wörtlicher Beleidigung zu 300 Mt. Geldstrafe. Eine tätliche Beleidigung steht nicht mit Sicherheit fest, da der Hauptbelastungszeuge — der Stadtvorordnetenvorsteher — in einem gespanntem Verhältnis mit dem Angeklagten stehe. Der Staatsanwalt hielt 600 Mt. Geldstrafe beantragt. — Der Banker Heine ist Vorsitzender des Bürgervereins, Anführer der konventionellen Partei und ein eifriger Kampf wider die Sozialdemokratie.

### Aus den Gemeinden.

**Zeit. Stadtvorordnetensitzung.** Am Dienstag, den 4. August, um 4 Uhr nachmittags ist in der Aula der Bezirksrathshaus-Sitzung auf der Tagesordnung steht u. a. eine Andeutungsfrage über den Neubaus, dann wichtiger Überredungen, dann Gebührensicherungen für die Betriebsleiter des Elektrizitätswerts, für den Leiter des Wasserwerks, ferner Leuzungsauslagen für vertratete Kandidaten, beiderlei für Lehrer und Lehrerinnen der höheren Mädchenschule und der Mittelschule, Erhöhung der Entschädigung für die Schulärzte. Ferner ist Beschlussefassung über Einführung einer neuen Brundfeuerordnung nach dem gemeinen Recht, deren Anwendung schon in der Verein der hiesigen Feuerwehrgesellschaft beschlossen ist. Dann soll eine beliebige Stadtratsstelle für einen Stadtbaurat und zwei Stellen für unbescholte Stadträte geschaffen werden. Nach der öffentlichen Sitzung ist noch geheime Sitzung.

Es ist eine recht heilige Speisearie, die da den Stadtvorordnetenen aufgesetzt wird. Ob sich da nicht mancher den Magen verdirbt?

**Gemeindeverordnete Gropin.** In der Sitzung am 27. Juli wurde dem Gemeindevorordneten Jakob die Abfuhr des Erdreichs in der Wolfeneckstraße zum Preise von 800 Mt. angeboten. Das Vert. Gropinheim Geleit hat nicht das es bereit ist, 3000 Mt. zum Bau des Wolfeneckwerks zu geben. Dieses Angebot wurde angenommen. Die Antitrustabfuhr hat sich ebenfalls erboten, 15000 Mt. zu geben. Es sollen aber von dieser ebenfalls 30000 Mt. gefordert werden. Bei 22 Morgen Dübende ist das nicht völlig verlangt. Der Direktor von Gropinheim Geleit hat sich nicht freiwillig geföhlt durch den Bericht im Vollrat. Weshalb er frank beurlaubt an, ob dem Gemeindevorsteher verboten sei, doch schon früher vom Elektronzett 30000 Mt. besichtigt worden sind. Der Gemeindevorsteher sowie sämtliche Gemeindevorordnete müssen Konten über das ihnen davon nicht bekannt sei. Also besteht der Vorbehalt zu recht im Vollrat. Die Gemeinde ist nunmehr in der Waffelstrasse einen Schritt vorwärts gekommen. Hoffentlich dauert es nicht mehr lange, bis die Wasserleitung vollendete Zustände geworden ist. F. P.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Ein gerichtliches Maßsel für Reichstagswahl 1907. Vor dem D o r t m u n d e r Schöffengericht kam Freitag ein Prozeß zur Verhandlung, der noch aus den Kämpfen der letzten Reichstagswahl resultierte. Genosse Ant. Wredenbed von der D o r t m u n d e r Arbeiterzeitung stand unter Anklage, durch einen Artikel "Bergarbeiter, wähl! rot", die Verwaltung des Bergwerkesgesellschafts I d e n a r t beleidigt zu haben. In dem Artikel war gerügt, daß gewissenlose Agenten durch glänzende Versprechungen, die nachher nicht gehalten werden, fremde Arbeiter ins Ruhrrevier locken. Ant. Wredenbed wurde dann an einem Fall, der sich auf Jede I d e n a r t ergiebt, herabgelagt, die die fremden Arbeiter im Ruhrrevier behandelt werden. Die Arbeiter werden durch die Vermittlung der Beschenverwaltung mit Möbeln, Wäsche, Kleider usw. versorgt, die von I d e n a r t s b e r e i t e r Firmen geliefert wurden. Am Vohnstage erschienen die Geschäftsleute auf der Zeche und holten ihr Geld. Später wurde den fremden Bergleuten das Geld vom Lohne abgehalten und den Geschäftsleuten direkt übermietet. Die Beschenverwaltung behauptet, der Wbtag des Geldes für die Waren sei im Einverständnis mit den Bergleuten erfolgt. Tatsächlich sind den Zeuten bei einem Lohn von 110—120 Mt. über 86 Mt. Abgabe gemacht worden. Die Arbeiterzeitung bezeichnet das Verfahren der Zeche für ungesetzlich und behauptete, die Abgabe würden gemacht gegen den Willen der Zeche. Durch diese Behauptung soll die Verwaltung von Jede I d e n a r t beleidigt sein. Ein Bergmann hat gegen die Zeche wegen der einbehaltenen Beträge eine Klage angehängt, welche auch in der Folge ergriffen ist. Das Landgericht Dortmund hat erkannt, daß wenigstens ein Teil des Geldes ungesetzlich abgehalten worden sei. Auf dem Dortmunder Arbeitersekretariat hat der Mann erklärt, die Beschenverwaltung habe ihm versprochen, die ersten drei Monate solle gar nichts, die folgenden Monate sollen nur 15 Mt. vom Lohne abgehalten werden, aber schon gleich am ersten Lohnzahlungsstage wurden ihm 86 Mt. in Wbtag gebracht. Dies wurde vor Gericht erwießen. Nichtsbestimmteres sprach das Gericht den Genossen Wredenbed der Beleidigung schuldig. Die Beschenverwaltung hat nicht ungesetzlich behandelt, die Abgabe seien gegeben mit Zustimmung der betreffenden Bergleute. Unglaublicherweise wurde dem Genossen Wredenbed nicht einmal zugesagt, daß er im guten Glauben den Artikel veröffentlicht; es wurde vielmehr ausgeprochen, der Angeklagte habe "wissentlich widerrechtlich" gehandelt. Es sei ihm nur darum zu tun gewesen, die Bergleute abzuhalten, nationalerale zu wählen, sie sollten rot wählen. Im Urverdict ist der Zeche ein Verhör bestätigt worden, der Vorstrafen sei auf einen Monat Gefängnis zu erkennen. Der Amtsanwalt hatte sechs Wochen Gefängnis beantragt.

### Gerichtssaal. Strafkammer.

**Metalldiebstahl.** In der Nacht zum 6. Juni wurden dem Kupferfabrikmeister Nathan in Untereulendorf zwei Kupferplatten von insgesamt 50 Kilo Gewicht und 70 Mt. Wert nebst einigen bereits zum Metall gewordenen Reststücken gestohlen. Der Verdict der Landgerichts leitete sich auf den wegen Eigentums- und Nothvergeben schon erheblich mit Gefängnis und Justizhaus vorbestraften 33-jährigen Arbeiter Reinde aus Eisdorf und auf den gleichfalls wegen Diebstahls vorbestraften 40-jährigen Arbeiter Sipp von hier. Beide will der Arbeiter Führer, der anfangs selbst diesen Diebstahls verdächtig wurde, am Abend des 6. Juni zweimal mit einem Handgelenk in Passendorf gesehen haben. Bei der ersten Durchsicht sei der Bauer leer, bei der zweiten beladen gewesen. Nach in Zeulendorf will ein Arbeiter die beiden an jenem Abend bemerkt haben. Beide Angeklagte betritten aber entziehen, am 5. Juni in Zeulendorf konnte zu sein; Führer, der mit ihnen verbunden sei, bestände bei der zweiten Durchsicht in einem Handgelenk der Diebstahls von sich selbst abzuweisen. Tatsächlich betunden verschiedene Zeugen: die Angeklagten seien am freitaglichen Abend zu Hause gewesen. Die Kupferplatten soll ein hiesiger Rohproduktfabrikant, bei dem Sipp beschäftigt ist, angekauft haben. Der bestohlene Kupferfabrikmeister glaubte, daß die bei dem Dändler vorgefundnen Platten mit den feintigen identisch seien, konnte es aber nicht mit Bestimmtheit sagen. Der Dändler verführerte jedoch, er habe die Platten mit anderem Metall verfeinbeter Art am 5. oder 6. Juni für insgesamt 300 Mt. von einem Handelsmann gekauft. Er kaufte nur von Handelsleuten in großen, nicht von einzelnen Personen im Kleinen. Er weite prinzipiell Ankäufe der letzteren Art ab; können ihm die Leute verständig tun, so merbe er sie sonar der Kosten. Zwei Resten des Dändlers gaben an, sie hätten am 9. Juni ohne Wissen ihres Onkels und wider dessen ausdrücklichen Verbot vier Pfingsttude von einem angeblichen Handelsmann Franke aus Eisdorf, der aber nachträglich nicht zu ermitteln gewesen sei, angenommen, indes noch nicht rechtlich angekauft, da sie von ihm verlangt hätten, erst eine Bestätigung beizulegen. Der Staatsanwalt hielt die Schuld fest mit den Anzeigern für erwiesen und beantragte gegen Reinde und Sipp je drei Jahre Justizhaus wegen schweren Diebstahls in wiederholtem Rückfalle, gegen den angeklagten Dändler ein Jahr drei Monate

Justizhaus wegen geisterrschüchter Diebsteh, gegen dessen Resten wegen Diebstahl je sechs Wochen Gefängnis. Die Strafkammer erkannte gegen Reinde und Sipp auf je zwei Jahre Justizhaus nebst fünf Jahren Ehrverlust. Die Strafkammer des Dändlers und seiner Resten erkannte das Bericht nicht für erwiesen und sprach die drei daher frei.

**Der bestohlene Landgerichtsdirektor.** Der Frau eines Eisenbrechers wird beschuldigt, in der Zeit vom Oktober vor. 3. bis zum März d. J. einem hiesigen Landgerichtsdirektor aus dem bestohlenen Dolchmesser, den sie mit hiesigen Schlichter öffentlich wiederholt Stohlen und gegen 60 Zeugen gestohlen zu haben. Die Angeklagte will aber nur sechs Zeugen anwendbar haben. Ihr Mann war in dem Saule Gausmann. Sie will sich wegen längerer Arbeitslosigkeit ihres Mannes in Not befinden haben. Einen Arbeiter bedrohte sie durch ein Gelände von 1 Mt., ihre drei Töchter hätten von einer Stofflieferung abzusehen. Robben kommen der hiesigen unbestrittenen 24-jährigen Frau nur auf drei Monate und einer Woche Gefängnis wegen schweren Diebstahls und Diebsteh zu stehen. Der junge Arbeiter wurde wegen Unterschlagung zu einer Woche Gefängnis bedingt beurteilt.

**Gemeingefährliche Betrüger.** Schon wiederholt haben wir über ganz unterhaltene Schwindlerinnen der bereit erheblich wegen Verzug hochbetrauten Agenten Friedrich Jörner von hier und Gernann Heise aus Delbich zu berichten gehabt. Beide hatten sich im vorigen Jahre im Gefängnis kennen gelernt und nach ihrer Entlassung mit einander verabredet, sich als Vermittler für Grundstücksverkäufe ihr Brot zu verdienen. Ihre angebliche Vermittlung war aber nach ihrem eigenen Bekändnis nichts als Schwindel. Der einzige Zweck ihrer Vermittlungen war der von Verkaufsinteressenten Profiten abzuschulen. Heise spielte den Agenten, Jörner unter den verschiedenen Namen und Titeln den angeblichen Käufer. Einer großen Anzahl von Geschäftswelt, Mühlendiesigen, Landwirten u. a. m. entlockten die Gmner auf diese Weise Provisionen von mehreren hundert bis 1200 Mt. Sobald der "Vermittlungsagent" Heise keine Provision eingetrufen hatte, ließ er sich mit dem angeblichen Käufer oder Darlehensgeber Jörner nicht mehr sehen. Von der Strafkammer und dem Schwurgericht haben die es geradezu gemeingefährlich bezeichneten Schwindlerinnen in den letzten Monaten Gefängnisstrafen von je sechs Jahren Justizhaus erhalten. Heute kamen vor der Strafkammer noch vier Betrügerinnen dieser Art zur Beurteilung. Ihre Annahme der Diaperie faßte mannd dadi: "Hier ist Geld!" Der Staatsanwalt beantragte gegen die Unberberlichen Aufschlagsstrafen von je einem Jahr neun Monaten nebst 300 Mt. Geldstrafe. Jörner rief: "Aber meine Herren, das ist doch enorm für 'ne Leperei. Ich muß ja nun so viel Jahre Justizhaus absitzen, wenn ich keine Provision bekomme!" Die Strafkammer erkannte auf je ein Jahr sechs Monate Justizhaus nebst 300 Mt. Geldstrafe oder weiteren 20 Tagen Justizhaus.

### Verfassungsberichte.

**Hannover.** Kartellung am 22. Juli. Der Vorstehende des Gefängnis, das der Bezirksleiter Lindenth, der in einer öffentlichen Versammlung über den Sammtaber Kongress referieren sollte, wieder abgelehnt habe, da der vorstehende Tag zu ungünstig lag. Der Vorstehende der Gründung einer Bildungskommission, der sämtliche Arrangements obliegen sollte, wurde abgelehnt mit der Begründung, der Vorstand möge öfter Sitzungen abhalten. Dadurch wäre es möglich, der Kartellung geeignete Vorstände zu unterbreiten. Da mehrere Gemeindefrauen ihre Verfassungslage Sonnenbühnen nicht öfters vorgekommen, daß die vorhandenen Verfassungssitze nicht ausreichen. Deshalb wurden die Verfassungslage so festgelegt, daß es fernern zu seiner Kamalität mehr kommen kann. Beschlüssen wurde, noch eine zweite Verfassungslage anzuschaffen. Jede Gemeindefraue ist verpflichtet, jede Verammlung mindestens drei Tage vorher auf der Liste bekannt zu machen, ebenso jede öffentliche Verammlung und sonstige Veranstaltungen. Den Geschäftsbereich der Zentralbibliothek erhaltete Genosse Thierdes. Bei Eröffnung der Bibliothek am 9. Februar waren 202 Bände vorhanden. Neu angekauft und gestiftet wurden 37 Bände. Ausgegeben wurden 119 Bände an 45 Leser. Davon entfallen auf die Holzarbeiter 10 Leser mit 27 Bänden, Fabrikarbeiter 7 Leser mit 21 Bänden, Arbeiter 6 Leser mit 15 Bänden, Metallarbeiter 9 Leser mit 15 Bänden, Schneider 4 Leser mit 14 Bänden, Eisenarbeiter 3 Leser mit 12 Bänden, Buchdrucker 3 Leser mit 10 Bänden, Maurer 1 Leser mit 3 Bänden, Zimmerer 1 Leser mit 1 Band und 1 Glaser mit 1 Band. Um Straßengängen gingen 2 Mt. ein. Durch Sitzungen gingen ein von Metallarbeiter-Verein 20 Mt., Steinmetzen 20 Mt., Fabrikarbeiter 10 Mt. und Eisenleger 5 Mt. abzugeben wurde für Veranstaltung um 24.25 Mt. Beschlüssen wurde, den Kosmos zu abonnieren. Ueber das geplante Geschäftsbereich berichtete leitens der Kommission Genosse Liepmann. Es soll folgenbermaßen arrangiert werden: Von nachmittags 3 Uhr an Konzert, Beflüggungen aller Mt für Kinder und Erwachsene. Entrée 10 Pf. Von abends 8 Uhr an Ball, Tanzgeb. 50 Pf. Den wurde ausgemittelt. Eine Anregung auf Errichtung eines ausstattungsbüros wurde ausgemittelt. Der Vorstand wurde beauftragt, in Gemeinschaft mit Genossen Burgan, der diesen Vorschlag beifolgende, eine Vorlage auszubereiten und der nächsten Kartellung vorzulegen. Genosse Schröder gibt noch bekannt, daß sich hier am Orte ein Arbeiter-Rothfuchverein gegründet hat, und appelliert an die organisierten Arbeiter, die Kapport beizugehen sich diesem Verein anzuschließen. Unentschieden stellen die Delegierten der Bauarbeiter, Metallarbeiter, Maurer und Transportarbeiter.

### Versammlungs-Anzeiger.

- Im Inseratenteil der heutigen Nummer werden folgende Versammlungen veröffentlicht:
- Torgau. Soa. Verein, Montag, 8. August.
- Zeitz. Soa. Verein, Dienstag, 4. August.
- Dobbenmüllern. Offentl. Versammlung, Sonntag, 9. August.
- Salze. Genossenschaftl. Grundstein zur Einigkeit, Sonntag, 9. August.
- Blau. Arbeiterheim, Sonnabend, 1. August.
- Salze. Maurer, Dienstag, 4. August.
- Verantwortlicher Redakteur: Adolf Fröhlich in Salze.

Sprechstunde der Redaktion von 1/2 12 bis 1/2 11 U.



# Schutzmarke

# PILSNER-BIER

# SILBERNE PELIKANEN-BIER

## PILSNER-BIER

Jede Flasche trägt die eingetr. Schutzmarke: Pelikan mit Jungen.

Wegen vorgerückter Saison

# bedeutende Preisermässigung

in fast sämtlichen Artikeln meiner Spezial-Abteilung für

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

## Herren-Anzüge

in modernen Macharten und solidesten Stoffqualitäten, darunter hochaparte Neuheiten in englischem Geschmack, allerbeste Verarbeitung, Ersatz für Mass-Arbeit  
jetzt nur 40, 35, 30, 28, 25, 22, 19, 16, 14 10, **8<sup>00</sup>** M.

## Burschen-Anzüge Knaben-Anzüge

aus haltbaren Buckskinstoffen, gute Verarbeitung, jetzt von 50 in Kammgarn u. Buckskin, Blusen- und Schul-Fassons **3<sup>00</sup>** M.

Arbeiter-Bekleidung für alle Berufsarten, enorm billig.

# Alex Michel

Halle a. S.  
Kleinschmieden  
Ecke Markt.



Auf alle Waren ohne Ausnahme **Rabattmarken** im Wert von **5<sup>00</sup>** als Mitglied des Rab.-Sparvereins zu Halle a. S.

Beamte Anzahlung — Nebensache!

**Es war sehr schön,  
es hat  
mich sehr gefreut,**

rult jeder aus nach Besichtigung der kolossalen Läger in Möbel und Garderoben des

Möbel- und Ausstattungs-geschäftes

## N. Fuchs Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58.

Deutschlands grösstes Kredit-Unternehmen.

Kein Geschäft dieser Branche kann zu ähnlich günstigen Zahlungsbedingungen und Preisen verkaufen, infolge meines grössten Umsatzes in Deutschland durch 11 Filialen.

# Möbel

auf Abzahlung fast zur Hälfte aller An- und Abzahlungen.

## Einzelne Möbel,

Anzahlung 2 Mark an.  
Möbel für 80 Mk., Anzahl. 5 Mk.  
" " 150 " " 10 " "  
" " 225 " " 15 " "  
" " 300 " " 20 " "

Elegante Einrichtungen bis zu 8000 Mk. stets vorrätig. An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.

Neuheiten in:

# Anzügen

für Herren und Knaben.  
Serie I jetzt Anzahlung 1.50 Mk.,  
" II " " 4.50 " "  
" III " " 7.50 " "  
" IV " " 9.50 " "  
" V " " 11.50 " "

Damen-Garderoben, jetzt zu halben Preisen, Sport- und Kinderwagen, Anzahlung 3, 5, 8 und 10 Mark.

# N. Fuchs

Deutschlands grösstes Kredithaus, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I., II. und III. Etage.

Streng diskret. Wagen ohne Firma, Kredit nach auswärts.

## Künstliche Zähne etc.



Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen.

Zahlreiche Anerkennungen. Teilzahlungen.  
Halle a. S., Willy Muder. Merseburg  
obere Leipzigstr. 37. Markt 19.  
vis-à-vis Rotes Ross.

## Sommersprossen

Schmerzlos, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen, unreiner Teint vor- schwinden nach 5-10tägigem Gebrauch von "Wiederhersteller", unfehlbar für die Haut, frei von äusseren und schädlichen Bestandteilen. Worschem bittendes Süssmilchum von prompter und sicherer Wirkung. Nur echt in Tuben à 1 Btl., bei Einj. von 1.16 Btl. franco. Laboratorium Leo, Dresden 61. Depots in Halle a. S.: Löwen-Apothek., Girlich-Apothek.

## Nervenschwäche

und Nervenschwäche. Ausserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Rumlir zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankungen, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung und deren Folgenstände. Von geradzuzun unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Gegen M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Rumlir Nachf., Genf 240 (Schweiz).

10% Rabatt Wein dunstlos 10% Rabatt

### Thüringer Landbrot

groß :: kräftig

und vorzüglich im Geschmack sowie Frühstück- u. Tafelgebäck halte bestens empfohlen.

F. G. Nebelung, Laurentiusstr. 16, — Telephon 1959. —

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

### das beste Waschmittel.

1/2 & Paket 15 Pfg.

Billigstes aller Angebot!  
**600 Stück gute**

# Kinder-Kleider

für das Alter von 2 bis 14 Jahren

aus nur gediegenen guten Stoffen in

Musselne, Batist, Satin, Kaschmir, Cheviot, auch ganz weissen Stoffen, werden wegen Ueberfüllung meines Lagers nur heute und in den nächsten Tagen

für die Hälfte

des sonstigen Preises verkauft.



# Hönicke

am Leipziger Turm.

Trotz dieser Ausnahme-Preise Rabattmarken.

# Central-Theater,

Leipziger-Strasse 17.

Diese Woche Vorführung der Aufnahme:

## Der Aufstieg des neuen Zeppelin'schen Luftschiffes

Hochinteressantes, schönes, klares Bild.

Ferner vom 3. bis Inkl. 5. August:

## Das XI. Deutsche Turnfest in Frankfurt a. M. vom 18. bis 22. Juli.

Hochaktuelle Aufnahme hervorragend gut gelungen. Die hauptsächlichsten und interessantesten Punkte werden dem Publikum vor Augen geführt.

Der enormen Kosten wegen findet diese Vorführung unwiderruflich nur 3 Tage statt.

## Walhalla-Theater.

Kurzes Gastspiel des

## Gräfin Tiretta-Ensemble.

Sonntag nachm. 4 Uhr:

Mittwoch nachm. 4 Uhr:

Vorstellung nur lebender Photographien.

Erwachsene 20 Pfg.

Kinder 10 Pfg.

## Zoolog. Garten.

Sonntag, 2. August, von früh 8 bis nachmittags 5 Uhr:

## Fesselballon-Aufstiege

ausgeführt von der Luftschiffreierin, Fräulein

Käthchen Paulus aus Braunschweig a. W.

## Passagier-Fahrten

(zu dreien à Berlin 3 Mark.

Abends 6 Uhr:

## Frei-Flug.

2 grosse Konzerte

Anfang nachmittags 3 1/2 Uhr

bezw. abends 7 1/2 Uhr.

Eintrittspreis:

Erwachs. 50 Pf., Kinder 30 Pf.

Von abends 7 Uhr ab:

Pro Berlin 85 Pf.

Stel. Raum: Erwachs. 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Reparat. an Waschlapp. schnell u. billig Wäckerle & Schlegel 1.

## !Rossfleisch!

Diese Woche wieder ff.

Heute

prima Fohlenfleisch.

Alles übrige wie bekannt nur delikater

A. Thurm,

Reilstrasse 10.

# Zum Schul-Anfang

empfehle in grosser Auswahl:

## Schul-Anzüge

in Leinen, Loden, Käster und dertem Duckskin in Joppen- oder Jackenfagon von Mk. 3.75 an.

Wusch-Binsen von 50 Pf. an.  
Knaben-Joppen von 50 Pf. an.

## Wasch-Anzüge

in Blusenform, hochgeschlossen oder offen, zu Uebertragen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

## Einzelne Knaben-Hosen

aus Stoffresten, Manchester oder engl. Leder zu billigsten Preisen.

## Knaben-Anzüge

in Joppen-, Jüger-, Jackett- u. Blusen-Papen, in blau od. grauem Kammgarn oder sehr festem Cheviot u. Duckskin v. M. 3.50 an.

Federbusen, wasserdicht, zu sehr billigen Preisen.

Gr. Ulrichstrasse 3.

# Moritz Cahn,

Gr. Ulrichstrasse 3.

**Möbel** Zimmer-Einrichtungen schon mit 5 Mark Anzahlung.  
**Einzelne Möbel** mit 2 Mark Anzahlung, Woche 1 Mark

**Anzüge für Herren** Anzahlung 5 M., wöch. 1 M.  
**Anzüge für Knaben** Anzahlung 2 Mk. Sommerpaletots, Schuhe, Stiefel.

**Kinderwagen** Anzahlung 4 M., wöch. 1 M.  
**Sitz- u. Liegewagen**  
**Sportwagen.**

**Carl Klingler** Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 20, I.  
Filialen: Zeitz, Messerschmidstr. 6, I. Walsenfeld, Klosterstr. 17, I. Stassfurt, Bodebrücke 2, I.

Beachten Sie meine zehn Schaufenster in der ersten Etage.

**Gardinen** **Teppiche**

**Alle Abzahlungen!**

# Volkspark

Haltestelle der elektrischen Bahn **Halle a. S.** Burgstrasse Nr. 27 Fernsprecher 1107

Herrliche Garten-Lokalitäten mit Kolonadén.  
2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards.  
Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.  
Grosse Säle u. Parterre-Räume.  
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.  
Spezialität: Volkspark-Brot. Vorzüglicher Mittagstisch. Alkoholfreie Getränke und gutgepflegte Weine und Biere. Liköre.  
Münchener Biere. ff. Freyberg-Pilsner.  
Sonntag: Sommerfest des Metallarbeiter-Verbandes.  
Dienstag Operetten-Abend. Freitag Freikonzert.  
Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

## Zentral-Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit“.

Sonntag den 2. August vormittags 11 1/2 Uhr im Saale der Moritzburg, Harz 51

### Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Abrechnung. 2. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht Die örtliche Verwaltung.

**Sonder-Angebot!**  
(Nur bis auf weiteres gültig.)  
Welsse wollene **Damen-Herren-Anzüge** Ueberreicher 2.50 bis 2.25 Mk. tabellos chem. gereinigt u. gebügelt.

**Galgenberg.** Eigene Läden: Gefährtr. 36, Gr. Ulrichstr. 52, Gr. Steinstr. 53, Schmeerstr. 6, Steinweg 25, Waldhausstr. 6. Fernsprecher 595.  
45 Annahmestellen in Umgegend.

## Zentralverband d. Maurer Deutschl. Zweigverein Halle a. S.

Dienstag, den 4. August 1908 abends 8 Uhr im „Volkspark“

### Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 2. Quartal.  
2. Stellungnahme zur Alfordfrage.  
3. Gewerkschaftliches.

Da die Tagesordnung für jeden Kollegen eine sehr wichtige ist, werden die Mitglieder ersucht, auch recht zahlreich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

## Hohenmölsen.

Sonntag den 9. Aug. nachm. 3 Uhr im Lokale des Grn. Schurz in Wüstig

### öffentl. Volksversammlung

Tagesordnung:  
1. Zweck und Ziele der Konjum-Gesellschaften.  
2. Die diesjährigen Verwaltungsrats-Wahlen.  
3. Verschiedenes.

Alle Gesellschafter, hauptsächlich die Frauen als Träger der Gesellschaft, werden höflichst ersucht, zahlreich zu erscheinen.  
Der Einberufer.

## Treu

Bleibt ein jeder Käufer der echten **Stedenpferd-Ellienmühl-Botte** von Bergmann & Co., Radobul, denn diese erweist ein gutes, reines Gewicht, jugendfrisches Aussehen, weiche, sommerweiche Haut u. schönen Zerkel. 4 St. 50 Pf. bei Helmbold & Co., Ernst Jentsch, F. A. Patz, E. Richter, Alfred Reubke, Ernst Fischer. In Städten: Carl Degenkölbe.

## Halt! Händel-Park Halt!

Sonntag, den 2. bis 9. August, in dem festlich decorierten Gartenlokale

### Erstes grosses Volksfest.

Zur Belebung ist für jung und alt gefordert:  
**Karussells, „Ettas“ Luftschaukel, Preisschiessen, Verlosungsbuden, Kasperle-Theater, sowie verschied. Verkaufsbuden** sind zu diesem Feste eingetroffen.

Sonntag, den 2. August ausgeführt vom Gesangs-Verein „Liederkrone“.

Um 10 Uhr: **Fackel-Volunäre** im Garten.  
Hierzu sind alle Freunde und Bekannten freundlichst eingeladen.  
Der Wirt: A. Fiecht, früher im „Besten Dreier“.

Detail-Verkauf von **Fabrik-Resten** in Kleiderstoffen, Baumwoll- und Leinen-Waren — enorm billig. —  
C. Willh. Schrader, Leipzigerstr. 17 eine Treppe kein Laden.

## Sozialdemokratischer Verein Torgau.

Montag den 3. August, abends 8 Uhr ausserordentliche

### Mitglieder-Versammlung.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist nötig. Der Vorstand.

## Die Neue Zeit.

Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie. Es sollte niemand versäumen, auf **Die Neue Zeit** zu abonnieren.

**Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.**

Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die **Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.**

Gesucht wird für sofort ein ordentliches, nicht zu junges **Rechnungskellner.**  
Volkshaus Weissenfels.

## Harz Moritzburg. Harz 51.

Sonntag den 2. August cr.:

### Kinderfest,

bestehend in Blumen-Verlosung, Preisschiessen und Stocklaternen-Anzug der Kinder.  
Freunde und Gönner ladet freundlichst ein **Ww. A. Moritz.**

## ff. Speise-Leinöl, ff. Speise-Rüböl,

sehr frisch, offerieren billigst **Gebr. Luckau, Borshardt, Leipzigerstr. 17**

### Bierdruck-Apparate

in all. Ausführungen empfindlich  
**Karl Berger,** ältestes u. grösstes Geschäft Halle **Goldesackerstr. 16. — Tel. 750.**

## Sozialdemokr. Verein Zeitz.

Dienstag den 4. August abends 8 1/2 Uhr in Kämpfers Restaurant, Schützenstrasse

### Versammlung.

Tagesordnung: Der Bericht des Zentralvorstandes. Der Kreisrat und seine Beidliche. Wahl der Mitglieder des Zentralvorstandes. Geschäftliches und Verschiedenes. — Um das Erscheinen aller Mitglieder ersucht **Der Vorstand.**

## Achtung! Arbeiterheim, Dölan.

Sonabend den 1. August, abends 8 Uhr:

### Mitglieder-Versammlung.

Um zahlr. des Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

**Aufsichts-Beauftragte** empfiehlt **Die Volksbuchhandl.**

## Schloss Freilimfelde am Schlachthof.

Sonntag, den 2. August 1908:

### Grosses Volks-Kinderfest

verbunden mit **Gr. Frei-Konzert.**

Program.  
6 Uhr: **Grosser Fest-Umzug** durch sämtliche Gärten hierauf: **Beckspiele, Stangenklettern, Lozschlagen, Guckhaken, Wettlauf, Vogelsticken** usw. Für Damen: **Blumen-Verlosung.** Für Herren: **Gewerkschafts-Schießen.**  
9 Uhr abends: **Großer Fackelzug.**

10 Uhr **Brillant-Feuerwerk** ausgeführt von **Gebrüder Pfeiffer, Karl Glaser.**  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Eintritt frei.**

### Reparaturen an Nähmaschinen

jeder Art werden in unlerer Werkstatt prompt u. sachgemäß ausgeführt.  
**SINGER Co.,** Nähmaschinen-Werk-Gesellsch. Grösstes u. ältestes Nähmaschinen-Geschäft Deutschlands. **Leipzigerstrasse 30, Weißstrasse 47.**

## Achtung! Mitglieder-Versammlung.

Um zahlr. des Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

**Aufsichts-Beauftragte** empfiehlt **Die Volksbuchhandl.**

### Reparaturen an Nähmaschinen

jeder Art werden in unlerer Werkstatt prompt u. sachgemäß ausgeführt.  
**SINGER Co.,** Nähmaschinen-Werk-Gesellsch. Grösstes u. ältestes Nähmaschinen-Geschäft Deutschlands. **Leipzigerstrasse 30, Weißstrasse 47.**

### Reparaturen an Nähmaschinen

jeder Art werden in unlerer Werkstatt prompt u. sachgemäß ausgeführt.  
**SINGER Co.,** Nähmaschinen-Werk-Gesellsch. Grösstes u. ältestes Nähmaschinen-Geschäft Deutschlands. **Leipzigerstrasse 30, Weißstrasse 47.**

### Reparaturen an Nähmaschinen

jeder Art werden in unlerer Werkstatt prompt u. sachgemäß ausgeführt.  
**SINGER Co.,** Nähmaschinen-Werk-Gesellsch. Grösstes u. ältestes Nähmaschinen-Geschäft Deutschlands. **Leipzigerstrasse 30, Weißstrasse 47.**

Verlag und für die Injunkte verantwortlich: **Zugun Verlag**. — Druck der **Halleschen Gewerkschafts-Buchdruckerei (G. S. M. S. G.)** Halle a. S.

# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage  
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1908

Samstag, 2. August

Nr. 31

## Erinnerungen aus dem Soldatenleben. (1857—1871.)

11) Von Wilhelm Hasenecker.

Mein verfloßener Premier Schneider war eben der Urtypus des Preukentums nach Olmütz — nach Königgrätz verbismarckte sich dieser Typus. —

Wir kamen in Flensburg an.

Daß wir Preußen dort oben nicht besonders gern gesehen wurden, ist bekannt — der „dänische“ deutsche Reichstagsabgeordnete Krüger (Hadersleben) ist noch immer der beste Beweis.

Derselbe wird regelmäßig im ersten schleswig-holsteinischen Wahlkreise (Hadersleben) in den Reichstag gewählt — er protestierte jedes Jahr gegen die Annexion Nordschleswigs, wird jedes Jahr von den Nationalliberalen ausgelacht und geht dann nach Hause.

Dieser lebendige Protest ist dennoch „so dumm nicht, wie er aussieht“, und die Nationalliberalen haben gar keine Ursache zum Lachen.

Im Flensburger Kreise (zweiten schleswig-holsteinischen) selbst erhält er nämlich bei jeder Reichstagswahl auch die relative Majorität und kommt mit dem nationalliberalen Professor Ginschius in die engere Wahl.

Er erklärt dann, daß die Dänen sich nicht an der Stichwahl beteiligen sollen, und Ginschius, dieses kulturkämpferische enfant terrible, wird gewählt — so rächt sich der brave Hanne-mann alle drei Jahre an dem Deutschen Reich und an den Nationalen — er setzt ihnen den Ginschius in den Pelz.

Aber Flensburg war in jener Zeit noch undeutsch denn jetzt — die Wirte setzten uns dummen deutschen Wehrleuten unter dem vielversprechenden Namen Beefsteak anstatt eines Lebnestüchkes von einem gemütlichen deutschen Ochsen ein Stück von einem langbeinigen national-dänischen Pferde vor — das „steak“ war da, aber wo blieb das „Beef“?

Als ich zum erstenmal dieses langfaserige Fleisch laute, da überkam mich die ganze Misere der Zeit — es war mir, als ob ich mich übergeben müßte; hätte ich es doch getan, und wäre mir dann Frau Borussia nur flugs nachgefolgt und hätte Schleswig-Holstein wieder „ausgehändelt“.

Nicht daß ich für den „Angestammten“, dessen Schloß Augustenburg auf der Insel Alsen wir nach einigen Tagemärschen bezogen, sonderlich geschwärmt hätte — bei Leibe nicht; doch wenn man die preußische Fiedelhaube allzuoft und allzulange getragen hat, dann schwärmt man für diese noch viel weniger.

Hamburg ist ja eine Republik, wenn auch eine herzlich schlechte — das Nachbarland konnte es wenigstens mit dieser Form auch versuchen und es etwas besser machen.

Und wenn die Republik noch so schlecht ausgefallen wäre, besser als die Augustenburgerei und das Fiedelhaubentum wäre sie doch noch gewesen. — — —

Ein „strammer Hauptmann“ ist unter Umständen eine gute Sache, er ist oftmals der Ableiter eines noch strammeren Bataillonskommandeurs.

Es wurde nämlich eine Kompagnie nach Augustenburg detachiert, die drei andern blieben unter Obhut des Herrn Kommandeurs in Sonderburg. Daß der Kommandeur den „strammen Hauptmann“ auswählte und unsere Kompagnie fortschickte, war sehr natürlich, aber für uns auch sehr erwünscht, da im Grunde genommen der „stramme Hauptmann“ ein ganz gemütlicher Kerl war, um so gemüthlicher, je weiter er von seinem direkten Vorgesetzten, der, wie die Wehrleute sagten, den hellen Teufel im Leibe hatte, entfernt war.

Wir lagen also im Stammschlosse des „Angestammten“ und hatten recht tüchtige Rangelweile. Jeden Tag mußten wir zum Appell zusammentreten, alle 5—6 Tage kamen wir auf Wache, zweimal in der ganzen Zeit mußten wir nach der Scheibe schießen und ein über den andern Tag ein Stündlein exerzieren.

Wenn ein Sieg der Preußen aus Böhmen oder vom Main gemeldet wurde, mußten wir zusammentreten und dreimal Hurra schreien, und in endlich mußten wir uns sogar — die ganze Kompagnie in corpore — photographieren lassen — das war eine Arbeit, zirka vier Stunden auf dem Schloßhofe stehen, und das wurde ein Bild! Die alten Steingöhen (meinetwegen auch Delgöhen) haben wahre Engelsgesichter gegen die traurigen Frauen, welche der Photograph den braven westfälischen Wehrmännern anhing — der Kerl war jedenfalls ein verbissener Däne. Unser „strammer Hauptmann“, ein Mann mit ziemlich dickem Bauche — deshalb hatte ich auch keine große Angst vor ihm — sah auf der Photographie aus, wie unser gemüthlicher Urahn, der nach hinten gedrückte Degen verschah die Stelle eines zierlichen Affenschwanzes. — — —

Bei der Landwehr wurde, so lange der Krieg dauerte, nicht viel von seiten der Vorgesetzten geflucht — nachdem der Krieg zu Ende war, riß diese schöne Sitte auch wieder ein. Genäht wurde sie auch dadurch, daß bei uns in der Nähe Rekruten ausgehoben und auf der Schloßwiese einexerziert wurden.

Wir sahen oft diesem Treiben zu; dicht heran durften wir nicht treten, weil man den Wehrleuten dies verboten hatte, da sie die im „Drillen“ begriffenen Unteroffiziere fortwährend durch schlechte Witze gestört hatten.

Mit meinem Korporalschaftsführer, dessen frühere sozial-politische Ansichten sehr ins Baulen gekommen waren, ging ich eines Nachmittags in den Park. Wir hörten von weitem den gleichmäßigen Schritt einer marschierenden kleineren Truppe. Inzwischen den donnernden Kommandoruf und das murrende Schelten und Fluchen einer echten preußischen Unteroffiziersstimme.

„Batschelt der Kerl daher, wie eine fette Laus auf dem Kamelsrücken“ — Klang der ästhetische Auf an einer Krümmung des Weges. Ich konnte den „mächtigen Auser im Sireit“ noch nicht erblicken, die Stimme aber war mir sehr bekannt — Batschnabel!

Ja Batschnabel war's, der unsterbliche Unteroffizier der preußischen Armee.

So lange die Drillerei existiert, so lange wird Batschnabel leben.

„Der preußische Schulmeister hat bei Königgrätz gefegt“ — heulten die elenden Liberalen, dieselben, welche vorher vom „Bruderkriege“ gewinselt hatten. Nein, ihr Tröpfe, jaht zure Schulmeister ein, Batschnabel, der unsterbliche preußische Unteroffizier, der rohe Batschnabel hat bei Königgrätz gefegt. Batschnabel, der die langbeinigen Rekruten „Störche im Salat“, die kurzbeinigen „fette Läuse auf Kamelsrücken“ nannte, Batschnabel, der seine Sergeantenknöpfe dem schrecklichen Drohwort verdankte, welches er gegen einen dickbäugigen Rekruten ausstieß: Kerl, stehe er gerade oder ich trete ihn vor den Bauch, daß ihm die Pellkartoffeln wie Leuchtugeln — — — eben dieser Batschnabel hat die Destreicher geschlagen!

Lächerlich das mit dem preußischen Schulmeister, besonders wenn er in seinen Nebenstunden Schäfer oder Fleischhauer ist. Mit sehr wenig Verstand wird die Welt regiert, mit noch weniger Verstand werden die Schlachten geschlagen! Batschnabel hat die Brücke gebaut, über welche Polke von Sieg zu Sieg spazierte.

Und Batschnabel war kein liberaler Schulmeister.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Problem der Ehe.

Als der Kapitalismus den Mittelstand aufrieb, Proletariermassen erzeugte, eine Kapitalistenklasse schuf, zugleich den Luxus und den Lebensgenuß ins Unendliche verfeinerte, da wurden die Töchter der ärmeren Klassen in die Fabriken, in die Geschäfte und auf die Gassen getrieben, die jugendhaften Jungfrauen fielen hin ohne „himmlischen“ oder menschlichen Lohn.

Die ehelichen Verbindungen der Proletarier erhielten einen neuen Charakter, die reicheren Klassen von der Last der Arbeit befreit, überließen sich der tatsächlichen Polygamie und Polyandrie (Mehleheben und Vielmännerei).

Indessen erweiterte sich die Weltanschauung, die alten moralischen Autoritäten und die alte Moral schwanen hin und neue Ideale entstanden; das Bewußtsein der Menschen wurde ein anderes. Die Familie bekam einen anderen Inhalt, und das Wesen der Ehe offenbarte sich in einem neuen Lichte: die Wissenschaft trug zwar alle Veränderungen der Ehe, ihre äußeren Formen und die sie hervorruhenden Ursachen in ihr Dasein ein: der Inhalt dieser Formen, ihre Beziehungen zum Wohl und Wehe, zu den Leidenschaften und der Vernunft des Menschen lebte zwar dunkel im Bewußtsein eines jeden, aber niemand formulierte ihn.

Da trat Leo Tolstoi mit seiner Kreuzersonate und seiner seltsamen, abstoßenden Schlussfolgerung auf, legte aber das Wesen der modernen Ehe dar und erregte ungeheures Aufsehen: er sprach das öffentliche Geheimnis aus. Leo Tolstoi war aber nicht der erste; vor ihm behandelte dasselbe Problem der große französische Sozialist Charles Fourier, und zwar mit großem Erfolge. Er wählte nicht in den Tiefen des Menschen, denn er war kein Romanschriftsteller: er analysierte das Institut der Ehe, der Familie in ihrer Organisation und gegenseitigen Abhängigkeit von der Produktionsweise, er ging methodisch vor, klassifizierte und untersuchte und umfaßte das ganze Problem, seiner Breite und Tiefe nach, und jeder einzelne Gedanke, jede einzelne Beobachtung, die Tolstoi bei seiner Kritik der Ehe machte, ist schon früher bei ihm zu finden. In der Kritik der bestehenden Verhältnisse und Anschauungen stimmen Fourier und Tolstoi vollständig überein, der Gedankengang beider ist fast derselbe, oft kleiden sie dieselben Anschauungen in dieselben Worte.

Fourier geht bei Betrachtung der Ehe von geschichtlichem Standpunkte aus. Die Höhe einer Kulturperiode und ihr Wesen bemesse sich nach der sozialen Stellung, nach der Freiheit, die die Frau in ihr einnimmt. In der Periode der Barbarei war die Frau eine rechtlose Sklavin, mit der Erteilung der bürgerlichen Rechte und der eklusiven Ehe beginnt die Zivilisation, die Sklaverei bleibt aber im Grunde dieselbe. Es bildet sich die kleinste Gruppe, die Familie. Familie und freie Konkurrenz sind die Hauptkennzeichen der Zivilisation: beide sind untrennbar verbunden und bedingen sich gegenseitig. Beide beruhen aber auf Unwahrheit: die Ehe bringt Ehebruch, die freie Konkurrenz Wanzenrotte, Krisen und dergleichen hervor.

Das Glück der Menschen besteht nach Fourier darin, viel Triebe zu haben und viele Mittel, um sie alle zu befriedigen. Das Endziel sei die Harmonie aller Triebe, ohne einen zu unterdrücken. Alle diese Triebe, frei entwickelt und harmonisch zusammengefaßt, ergeben einen Einheitstrieb. Der Einheitstrieb ist das Gefühl, die Keigung, sein Glück mit dem der Umgebung und der ganzen Menschheit zu vereinen. Er ist die unbegrenzte Menschenliebe, ein universelles Wohlwollen, er wird sich nicht entwickeln können, ehe die Menschheit reich, frei und gerecht ist; dies wird nur möglich sein in der von den freien Gruppen gebildeten Assoziation. Die Ehe sei aber ein materielles Band, hemme die Freiheit; die Familie, die isolierte Haushaltung, sei der Gegensatz des individuellen gegenüber dem Kollektivinteresse, hemme die Gerechtigkeit. Es existiert daher ein System des Zwanges, und da die Triebe ihre Befriedigung suchen, in der Folge ein System der Heuchelei, der Quelle aller Laster.

Tolstoi nennt die heutige Ehe eine Hölle. Fourier eine peinigende Qual, nicht nur für die Armen, die vergrößerte Sorgen und Elend in ihr finden, sondern auch für die Reichen. Es werden zwei Personen ungleichen Charakters verbunden, es entstehen Zwiste, Konflikte; am Morgen nach der Hochzeit schwindet die Illusion; man täuscht sich in der Gattin oder in ihren Verhältnissen; in der Haushaltung hat die Frau Blatereien, da der Gatte ihr Sparsamkeit empfiehlt, sie aber diese mit Recht als Geiz betrachtet; es stellt sich Monotonie ein, in Folge deren die Männer außerhalb des Hauses Zerstreuung suchen usw. Kein Wunder, daß Falschheit und Lüge überall herrschen, sogar in den Vorbereitungen zur Ehe.

Nachdem die jungen Leute ganz verbordnen worden, sehen sie sich nach einer Frau um. Je schlauer ein Mann ist, je besser er sich auf Verführungskünste versteht, desto eher gelangt er zu einer reichen Heirat und gewinnt die öffentliche Achtung. Man preist ihn als einen kleinen Heiligen, als ein Muster der Tugend, sagt Fourier.

Nicht besser ist es mit den Frauen bestellt. Tolstoi nennt das junge Mädchen — Sklavin auf dem Markte. Derselben Ansicht ist Fourier. Das junge Mädchen ist Ware, ausgestellt zum Verkauf an den, der das Geschäft ihrer Erwerbung zu seinem ausschließlichen Eigentum abschließen will. Die scheinbare Zustimmung der Frau bei der Eheschließung sei lächerlich und erzwungen durch die Macht des Vorurteils, weil es der Frau scheint, sie sei zum Joche der Ehe geboren. Die Mädchen richten sich auch dementsprechend ein.

Tolstoi beklagt sich über die Heuchelei der Mädchen, die auf

Männergang ausgehen und erhabene Gefühle zu hegen vorgeben. Fourier bemerkt diese Tatsache und erläutert sie treffend. Diejenigen Mädchen, die sich mehr zu vertellen wissen, mehr mit den Künsten der Verführung, d. h. der Presterei und Intrigue ausgestattet sind, haben größere Vorteile als bescheidene und weise Töchter. Diese bleiben verlassen, während eine Galante einen Mann bezaubert. Da die Frau Sklavin ist, nimmt sie Repressalien: Schutzmaßregeln und Kontrebande sind in dem Handel, wie in der Liebe, ungetrennlich: die Frau begeht Ehebruch.

Tolstoi glaubt, daß sich unter den tausend Männern kaum einer finden wird, der nicht vor der Hochzeit schon zehnmal verheiratet gewesen. Fourier berechnet, daß wenn der Mann von dem achtzehnten bis zum dreißigsten Jahre jährlich mindestens eine Verbindung gehabt, er zwölf Verbindungen unterhielt, von denen man sechs auf verheiratete Frauen rechnen kann.

Bei der Frage des Ehebruchs gehen beide, Fourier und Tolstoi vom Standpunkte aus, daß auf sinnlicher Grundlage ein lebenslänglicher ausschließlicher Geschlechtsverkehr fast unmöglich sei. Was nennt Ihr Liebe? Die Bevorzugung eines Wesens vor allen anderen. Im Leben besteht diese Bevorzugung vor allen anderen selten auch nur Jahre lang, meistens dauert sie nur Monate, Wochen, Tage und Stunden. Jedermann empfindet das, was Ihr Liebe nennt, für jede hübsche Frau, am wenigsten für seine eigene. Nur in dummen Romanen wird erzählt, daß sich zwei Menschen das ganze Leben hindurch lieben können.

In der Zivilisation ist die Frau der herrschenden Auffassung nach zum Vergnügen des Mannes und zum Kochen der Suppe, Fliden alter Hosen usw., was man Haushalt nennt, bestimmt. In der Kindheit macht man sie zur Sklavin moralischer Vorurteile; in der Jugend treibt man sie zur Intrigue, erregt ihre Arglist und das Talent, Männern zu dienen; man lobt sie, man preist ihre Frivolität, mit Diderot sagend: „aber über Frauen schreiben will, tauche seine Feder in Regenbogenfarben und bestreue sie mit dem Flügelstaub eines Schmetterlings“; oder wie Tolstoi sich ausdrückt, man vergöttert sie, man preist sie, hebt ihr das Taschentuch auf, sie bleibt aber doch Genußmittel. Und nach identischen Prämissen kommen beide zu dem identischen Schlusse, daß die ganze Gesellschaft bei diesem Leben ein einziges öffentliches Haus sei.

Fourier, der in der Ehe ein historisches, von sozialen Verhältnissen-beingetes Institut erkennt, fordert zur Beseitigung desselben die freie Liebe.

Es herrscht ein tiefer Gegensatz zwischen dem Wesen der Liebe und dem der Ehe, ein Gegensatz zwischen unserem modernen Bewußtsein und einer altchriwürdigen Institution, zwischen dem in uns wohnenden Ideale und der Wirklichkeit. „Ja,“ sagt Tolstoi, „ich behaupte, daß die Liebe, die wirkliche Liebe durch die Ehe nicht, wie wir es anzunehmen pflegen, für das ganze Leben geheiligt, sondern im Gegenteil zerstört wird.“

Die Ehe ist also nach Fourier wie nach Tolstoi logischerweise unästhetisch, weil sie nur Zwangsehe sein kann, oder nicht Ehe ist. Der Zwang hebt unsere Freiheit, unsere Sittlichkeit auf; diese Momente sind aber die Grundbedingungen jedes Ideals unseres ganzen modernen Bewußtseins.

Freiheit ist Ehelosigkeit. Es gibt aber noch einen anderen Vorschlag, das Zwangsinstitut zu beseitigen und ein Maß ungeahnter Glückseligkeit zu erreichen, und dieser Vorschlag rührt von Fourier her: die Wissenschaft nimmt auch ihrerseits an, daß seine Realisierung als eine höhere Entwicklungsstufe auf die Ehe folgen muß: es ist die freie Liebe. Sie ist das Produkt einer hohen Kulturstufe, einer entwickelten Produktionsweise, ein Ergebnis des freien Geistes.

In der freien Liebe sind Mann und Frau gleichherrliche, gleichfreie, unabhängige Individuen. Dieser Idealzustand der Geschlechter setzt natürlich Menschen voraus, die anders geartet sind, als die heutige Gesellschaftsordnung sie hervorbringt. Er wird erst möglich sein in einer Gesellschaft, die den Kapitalismus abgeschafft hat. Dann erst werden die Menschen, befreit von der Nothdurft des Lebens, befreit von dem Kampfe um Ausbeutung und Gewinn, ein höheres Dasein führen können.

### Die Abkündigung in der Funken-telegraphie.

Von Felix Linke.

Unter Auffah über die Funkenstation in Rauen\*) hat eine große Zahl von Anfragen gezeitigt, die sich alle mit der Frage beschäftigen, wie es möglich sei, daß die von einer Station abgesandten Zeichen nicht aus von anderen Stationen aufgefangen würden, daß unter solchen Umständen geheime Mitteilungen gemacht werden könnten und wie daher die Funken-telegraphie im Kriege diejenige Rolle spielen könne, welche man von ihr erwarten könnte. Wir wollen uns deshalb hier damit etwas näher beschäftigen.

\*) Siehe Feuilleton-Artikel in Nr. 171 des Volksblattes vom 24. Juli.

Die Nachrichten-Uebermittlung mit Hilfe der Funken-Telegraphie geschieht durch Aussendung elektrischer Wellen, die, von der Geberstation ausstrahlend, den ganzen umgebenden Raum durchfluten. Der Schall pflanzt sich bekanntlich auch durch Wellen fort, die in der Luft etwa eine Länge von 330 Meter haben. Dabei schwingt die die Schallquelle umgebende Luft direkt. Bei den elektrischen Wellen schwingt nicht etwa die Luft, sondern es tritt nur eine ähnliche Erscheinung ein. Der ganze, die Funkenquelle umgebende Raum wird in eine Art Spannungszustand versetzt, so daß elektrische Systeme, welche die geeignete technische Anordnung besitzen, darauf ansprechen können. Solches System hat jede Empfangsstation. Damit ist sie aber durchaus noch nicht imstande, jede Art elektrischen Spannungszustandes wahrzunehmen. Dazu ist vielmehr erst noch die Erfüllung einer weiteren Bedingung nötig, nämlich diejenige der „Resonanz“.

Es ist bekannt, daß manche Gefäße die Fähigkeit haben, bei einem ganz bestimmten gesungenen oder gepfiffenen oder sonst wie erzeugten Ton mitzuklingen. Ein anderer Ton als dieser bestimmte hat bei solchen Gefäßen gar keine Wirkung. Jedes Gefäß hat je nach seiner Größe solchen Ton und nur einen, bei welchem es mitklingt. Jedesmal, wenn ein Gefäß mitklingt, dann ist sein Hohlraum dafür besonders geeignet. In solchem Falle findet der Ton in dem Gefäße „Resonanz“. — Wenn ein Brett an einem Ende irgendwo und irgendwie fest eingeklemmt wird, und man biegt es nach der einen Seite hin, so schnell es beim Loslassen wieder zurück und macht, da es über seine Ruhelage hinausgeschwungen, eine Reihe von Schwingungen, stößt man das Brett während dieser Schwingungen irgendwo an, so wird man die Schwingungen im allgemeinen nur stören. Stößt man es jedoch zurück, wenn es selbst gerade im Begriffe ist, zurückzuschlagen, so unterstützt man die Schwingungen und sie werden größer. Auf diese Weise kann man es sogar unter Umständen zu Wege bringen, daß das Brett so stark gebogen wird, daß es bricht — wenn man nur die Anstöße immer in dem geeigneten Momente wiederholt. Auch in diesem Falle sagt der Physiker, es ist Resonanz vorhanden. Diese Resonanz ist bei verschiedenen Brettern verschieden, je nach ihrer Länge, weil sich danach auch ihre Schwingungsdauer richtet.

Wenn man eine Stahlsaiten — wie auf dem Klavier — an ihren beiden Enden fest einspannt und sie dann anschlägt, so schwingt sie. Sie gibt dann einen ganz bestimmten Ton. Dieser Ton ist aber veränderlich. Verlängert man die Saite, so wird der Ton tiefer, bei Verkürzung höher. Verändert man aber die Spannung der Saite, so kann man wiederum die Tonhöhe verändern. Bei stärkerer Spannung gewinnt der Ton an Höhe, bei Nachlassen wird er tiefer. Eine andere Saite, die denselben Ton erzeugt wie die erste, gibt nun einen Ton von sich, auch wenn sie gar nicht angeschlagen wird, und zwar immer dann, wenn man die erste Saite anschlägt. Ueberhaupt nimmt sie jeden Ton auf, der dem ihrigen gleich ist. Jeder kann sich davon durch eigene Versuche überzeugen. Diese Saite ist mit der ersten dann in Resonanz, weil beide Saiten gleiche Wellenlängen haben, denen gleiche Töne entsprechen. Hier haben wir schon eine Uebertragung durch den Raum wie bei der Funken-Telegraphie, und tatsächlich kann man beide Dinge vorzüglich miteinander vergleichen, um die Vorgänge bei der Funken-Telegraphie plausibel zu machen. Von jedem Funken auf der Geberstation gehen elektromagnetische Wellen oder elektrische Töne aus, die eine ganz bestimmte Länge haben. Zwei in gerader Linie von einander entfernt liegende Stellen des den Funken umgebenden Raumes, die denselben elektromagnetischen Zustand haben, sind um eine Wellenlänge voneinander entfernt. Die in der Funken-Telegraphie gebräuchlichen Wellenlängen sind meist größer als diejenige des Schalls in der Luft, doch werden auch kleinere Längen benutzt. Im Gebrauche sind solche von etwa 200 bis 2000 Meter Länge. Jede Sendestation kann nun auf mehrere Wellenlängen eingerichtet werden, die manchmal sogar beliebig veränderlich sind, wenn die Station die dazu notwendigen Einrichtungen hat. Erreicht wird das auf verschiedene Weise. Man kann bei einer fest eingespannten Klaviersaite die Wellenlänge verändern, indem man entweder ihre Länge oder indem man ihre Spannung durch Anziehen oder Nachlassen verändert. In jedem Falle gibt die Saite einen anderen Ton, eben weil sie eine andere Wellenlänge liefert. Ganz ähnlich kann man's bei der elektrischen Geberstation machen. Dort entspricht der Länge der Saite die sogenannte Selbstinduktion, die man durch die Länge und die Anordnung selbst in dem System zur Anwendung kommenden Drahtes verändern kann. Der Spannung der Saite entspricht dagegen die sogenannte Kapazität des elektrischen Systems, die man wieder auf mannigfache Weise variieren kann. Man hat es also ganz in der Hand, eventuell beide Mittel zu benutzen. In jedem Falle geben aber bestimmte Kombinationen ganz bestimmte Wellenlängen oder ganz bestimmte „elektrische Töne“ wie man sagen kann, die man vorher feststellen und dann nach Belieben anwenden kann.

Will nun die Empfangsstation Zeichen aufnehmen, so muß sie auf dieselbe Wellenlänge, denselben elektrischen Ton, abgestimmt sein wie die Geberstation, sonst kann sie die Wellen nicht aufnehmen. Beide Stationen müssen also miteinander in Resonanz sein. Dies gibt ein Mittel, um zwei Stationen miteinander ungestört durch fremde Einflüsse verkehren zu lassen. Die Empfangsstation muß die Wellenlänge der Geberstation wissen, wenn sie mit ihr verkehren will, oder sie muß sie suchen, was aber sehr zeitraubend ist. Die Geberstation kann aber ihre Wellenlänge auch ändern. Wollen also zwei Stationen miteinander geheime Nachrichten austauschen, z. B. Kriegsschiffe mit dem Lande oder unter sich, so müssen beide mit gleicher Wellenlänge arbeiten. Der Feind wird nun natürlich versuchen, die Nachrichten ebenfalls aufzufangen. Das kann er, wenn er die Wellenlänge kennt. Kennt er sie nicht, so wird er sie suchen. Das dauert aber geraume Zeit, wenn er durch Zufall nicht Glück hat und sie bald findet. Um das nun aber zu verhindern, wechseln die Stationen einfach ihre Wellenlänge, etwa nach genau verabredetem Plane innerhalb gewisser Zeiten oder nach gewissen funken-telegraphischen Zeichen. Dann kann der Feind suchen, so viel er will, er wird die Nachrichten nicht abfangen können. Ein zweites Mittel bieten aber auch die chiffrierten Telegramme. Kennt der Feind den benutzten Chiffrierschlüssel nicht, so kann er die Wellen ruhig auffangen; er kennt den Inhalt des Telegramms doch nicht!

Nun existiert aber noch die Möglichkeit, alle diese Mittel miteinander zu kombinieren. Man kann z. B. chiffrieren und die Wellenlänge wechseln, dazwischen wieder Telegramme in richtiger Schriftsprache aufgeben usw. Aus diesem Wust kann sich ein Fremder nicht zurechtfinden, der den Plan und den Schlüssel nicht weiß. Man erkennt also, daß der Funken-telegraphie genug Mittel zur Verfügung stehen, um sich die Geheimhaltung der übermittelten Nachrichten zu sichern.

### 50 Millionen Mark für Schundliteratur.

Der Dürer-Bund schreibt: Sollte man es für möglich halten, daß die Pest der Hintertreppenromane (und der schlechten Literatur überhaupt) trotz ihrer Scheußlichkeit, trotz unserer steigenden Volksbildung, trotz der Anstrengungen aller einsichtigen Leute nicht abnimmt sondern zunimmt? Nicht weniger als 8000 selbständige Kolportagebuchhandlungen geben sich allein im Deutschen Reich mit dem Vertrieb von Kolportageliteratur ab, deren überwiegende Teil aus Schundromanen oder Hintertreppenromanen, oder wie man sie sonst bezeichnen mag, besteht; der guten Bücher, die durch Kolportage vertrieben werden, sind im Verhältnis dazu leider nur wenige. Und diesen 8000 selbständigen Geschäftsleuten stehen 30 000 Kolporteurs zur Seite, die den Vertrieb dieser literarischen Schundwaren in wohlorganisirter Weise in jede großstädtische Mietzkaferne, in jedes Wohnhaus in der Kleinstadt, in jedes Bauernhaus zu tragen suchen. Die Summen, die von diesen Kolporteurs umgekehrt werden, sind ganz ungeheuer. Sider schämen lassen sie sich nicht, aber wahrheitsgemäß ist es eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, wenn man annimmt, daß in Deutschland Jahr für Jahr etwa 50 Millionen Mark in den übelsten Arten der schlechten Literatur angelegt werden!

Diese riesenhafte Summe wird jedem, der mit den Verhältnissen nicht näher vertraut ist, als übertrieben erscheinen. Aber er wird anderer Ansicht werden, wenn er hört, daß zum Beispiel ein einziger Berliner Verlag, der sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von Hintertreppenromanen, ägyptischen Traumbüchern, Geister- und Gespensterbüchern und ähnlichen Dingen befaßt, offen angibt, daß er in einem einzigen Jahre 25 Millionen Kolportagehefte verbreitet habe. Das macht also, da jedes Heft mit zehn Pfennig bezahlt wird, allein für die Erzeugnisse eines einzigen Hintertreppenromanverlags 2½ Millionen Mark in einem Jahre aus! Und solcher Verlagsbuchhandlungen gibt es nicht nur eine, sondern eine ganze Anzahl. Millionen unserer ärmsten Volksgenossen kaufen und verschlingen diese Schundware. In jeder großen Fabrik, in Tausenden von Handwerker- und Bauernfamilien, in den Reiseförben unserer Dienstmädchen ist sie zu finden. Ja in den Krankenhäusern wandert sie heimlich von Bett zu Bett, um unter den Kopfkissen zu verschwinden, sobald der Arzt oder die Krankenschwester in die Nähe kommen. Und selbst Leute, die von der öffentlichen Armenunterstützung erhalten werden, erübrigen Woche für Woche einen Groschen, um sich ihr Kolportageheft zu kaufen.

Welche gefährlichen Wirkungen diese Schundromane ausüben, das läßt sich kaum überschätzen. Man hat der Frage in Deutschland bisher wohl noch nicht die genügende Beachtung geschenkt, und erst in letzter Zeit nimmt die Öffentlichkeit ein tieferes Interesse daran. Dann und wann wirft eine Gerichtsverhandlung ein blissartiges Licht auf die Frage, welches Unheil die Hintertreppenromane in den Seelen junger Leute, aber auch bejahrter Männer und Frauen anrichten. Erst vor wenigen Tagen gingen zwei solcher Fälle durch die Zeitungen. Der fünfte



zehnjährige Kochlehrling Wilhelm Rütting in Berlin erschöpf seinen Koch, auf den er seinen Bohn geworfen hatte; die beständige Kellnere der Verbrecher- und Detektivhefte und ähnlicher Erzeugnisse der schlechten Literatur hatten seine Phantasie so mit der Vorstellung erfüllt, daß er zum Revolver greifen mußte, daß er es schließlich tat. Und die siebzehnjährige Plätterin Fanny Schneider aus Wilhelmshaven nahm sich durch Ausbrechen des Gasbrenners das Leben, weil sie fortgesetzt Schundromane gelesen hatte, die in ihr die Leidenschaft erweckt hatten, wie sie zu Bekannten äußerte, auch einmal „so schön“ zu sterben, wie es in diesem Roman beschrieben wäre! In der rechten Hand hielt sie, als man sie als Leiche auffand, das Heft eines Kollportageromans.

Am gefährlichsten wirken solche Hintertreppenromane, die gleichzeitig in Blut und Wollust getaucht sind. Zwar beschäftigen sich alle Schundromane mit dem Verbrechen in irgend welcher Form, und die Sinnlichkeit spielt bei ihnen allen eine große Rolle. Einige Schundromane aber verbinden diese beiden Kennzeichen in besonders wirksamer Art und werden daher in ungeheuren Massen abgelest.

Augenblicklich gilt dies zum Beispiel von dem Schundroman eines Dresdener Kollportageverlegers. Der Titel lautet: Der Unbekannte, sensationelle Enthüllungen eines Mädchenmörders. Der Titel ist also nicht einmal so zugkräftig, wie die doppelten und dreifachen Titel anderer Hintertreppenromane. Das wird aber ersetzt durch das Titelbild oder vielmehr die Titelbilder, die einen Mädchenmörder, dessen Gesicht durch eine schwarze Maske verborgen wird, bei verschiedenen Ausführungen seiner Leidenschaft darstellen. Schon im ersten Heft dieses auf die größten Wirkungen angelegten Schundwerkes werden nicht weniger als drei Ermordungen von selbstverständlich immer verübertend schönen Weibern geschildert, und der Roman versucht, seinen Lesern eine Gänsehaut nach der andern über den Rücken hinunterzujagen. Nach alterprobtter Erfahrung arbeitete der literarische Galgenvogel, der den Roman verfaßt hat, mit den größten Mitteln, indem er Geheimnisse aller Art aufeinander häuft. Schon die ersten Blätter des ersten Heftes zeigen dies. Es beginnt nämlich:

### 1. Kapitel.

#### Der Hund der Dreizehn!

Was war das für ein schauerliches Laufen und Schleichen in der Totengruft des verfallenen und verödeten Schlosses Rufenstein? Hatten die Dorfbesohner doch recht, wenn sie sich fürchteten, zu nächtliger Stunde in die Nähe des alten Schlosses zu kommen, da dort Gespenster ihre Unwesen treiben sollten?

Verdächtige, düstere Gestalten schlüchen in dem Dunkel der Nacht um das Schloß herum und verschwanden, als ob der Erdboden sie verschlungen, durch die geheimnisvolle Pforte, die zur Totengruft führte. Zwölf dumpfe Schläge erklangen jetzt, und kaum waren sie verhallt, als wie durch Hauberkpau drei blaue Flammen den unheimlichen Raum erhellen.

Auf einem Katafalk brannten die Lichter und um denselben versammelt saß man 13 Männer, in schwarze Mäntel gekleidet.

Die Gesichter konnte man nicht erkennen, denn ein jeder trug eine schwarze Halbmaske.

In der Mitte der unheimlichen Gruppe saß ein schlanker, hochgewachsener Mann, unter dessen großem Schlapphut schwarze Locken hervorquollen.

Von seinem Gesicht war nichts weiter zu sehen als der rote, feingehäutete Mund und das energische Kinn.

Er erhob sich jetzt und seine Stimme klang düster, als er sagte: „Männer, ich habe euch hierher berufen, um von euch zu erfahren, ob ihr meinen Befehlen gefolgt seid — ob ihr neue Schandthaten treuloser Weiber und Dirnen ausplündert habt?“

Einer der Männer erhob sich und wies auf den Katafalk.

„Wir haben eure Befehle ausgeführt, Meister — dort, jene zwölf Briefe werden euch Kunde geben von unserer Arbeit!“

„Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß „Der Unbekannte“ sehr hohen Absatz finden wird. Die Gelegenheits, Wirkungen der schlimmsten Art auszuüben, wird er also haben, und dieser Schaden wird nicht ausbleiben. Zu manchem Sittensverbrechen, zu manchem schrecklichen Mord werden durch ihn die ersten Keime gelegt. Die Leidenschaft des Volkes für aufregende Handlungen wird von den kapitalträchtigen Verlegern der Schundromane so schändlich ausgenutzt, daß sie selbst dabei innerhalb weniger Jahre die größten Reichtümer sammeln, während der Seele Tausender unserer Mitmenschen der schwerste Schaden getan wird. Und was von den Kollportageromanen gilt, ist in kaum geringerer Maße auch von den Aid Carter, Buffalo Bill, Weltdetektiv-Heften usw. zu sagen. Von diesen Einzelheiten, von denen in jeder Woche von jeder Sammlung ein Heft erscheint, geht eine magische Wirkung auf den Geist unserer Jugend und unserer jungen Leute, ja, auch eines großen Teils der Erwachsenen aus.“

Die letztgenannten neuen, bis vor wenigen Jahren unbekannteren Formen der schlechten Literatur haben es verstanden, sich mit einer Schnelligkeit und Gründlichkeit durchzusetzen, daß heute in jeder kleinen Stadt Duzende von Zigarren- und Papierhandlungen zu finden sind, die diese literarische Schund-

ware führen und die größten Geschäfte in ihr machen, und daß die Zahl dieser Geschäfte in jeder Großstadt nicht mehr nach Duzenden sondern nach Hunderten zu bemessen ist. Ja, in offenen Zeitungsverkaufsständen, die noch vor kurzem einen Kollportageroman enthielten zurückgewiesen hätten, in der Berliner Untergrundbahn ebensoviel wie auf dem Theaterplatz in Hannover, überhaupt in jeder deutschen Großstadt ohne Unterschied, finden wir heute ganze Reihen dieser verwerblichen Literatur ausgelegt.

Wie kann diesen pestartigen Erscheinungen abgeholfen werden? Durch gesetzgeberische Maßnahmen schwer, wie sehr es auch zu wünschen wäre, daß solche Schundware wie „Der Unbekannte“ kurzerhand unterdrückt würde. Das beste Mittel zur Zurückdrängung der schlechten Literatur ist aber, wie die Erfahrung zeigt, die Verbreitung guter Bücher. Wo eine gut geleitete und mit einigen Mitteln versehene Volksbibliothek feste Wurzeln gefaßt hat, haben in ihrer Nachbarschaft Läden mit Kollportageheften keine Möglichkeit guter Geschäfte mehr. Wer erst einmal einige Wochen in einer Volksbibliothek gelesen hat, denkt nicht mehr daran, die äußerlich und innerlich widerwärtigen Hefte eines Hintertreppenromans zur Hand zu nehmen. Was der guten Literatur, die Stofflich dafür natürlich geschickt ausgewählt werden, also vor allem ebenfalls eine starke und kräftig fortschreitende Handlung aufweisen muß, ihren Kampf gegen die Schundliteratur ab so besonders schwer macht, ist ihr Kapitalmangel. Unsere Volksbibliotheken mühten sich noch reicher gespeist werden und der Druck guter und billiger Bücher mühte mit ganz andern Mitteln rechnen können. Was bedeutet es denn, wenn eine gemeinnützige Einrichtung wie die deutsche Dichtergedächtnisstiftung in einem Jahre für die Herstellung von Büchern einschließlich neuer Auflagen von etwa 60 000 Mk. ausgibt, während der Umsatz eines einzigen Kollportageromans, wie wir wissen, im Durchschnitt 250 000 Mark beträgt? So lange sich also nicht gemeinnützig denkende reiche Leute finden, die zum Beispiel die Deutsche Dichtergedächtnisstiftung mit Kapital versorgen, wird die bedrohlich angewachsene schlechte Literatur fortfahren, ihre schädlichen Wirkungen auszuüben, den Geschmad von Hunderttausenden rettungslos verderben, ihre Sinne aufregen und zugleich abtumpfen, ihrem Gefühl und ihrer Sittlichkeit alle Natürlichkeit und alle Sicherheit nehmen. Wir werden dann noch mehr als heute ein krankhaft überreiztes Geschlecht haben, das keine größere Banne kennt, als sich durch alle Verirrungen menschlicher Leidenschaften, durch alle Abgründe viehischer Grausamkeit und durch die ganze Schredensammer der furchtbarsten Verbrechen führen zu lassen.

Hamburg-Großborstel.

Dr. Ernst Schulte.

## Kleine Knackmandeln.

Ausfüllung der Aufgabe in Nr. 30. (Nr. 248.)

1. Hegel. 2. Zsland. 3. Elbe. 4. Zinnober. 5. Ummanz. 6. Hagelow. 7. Able. 8. Bergerac. 9. Edelfalk. 10. Noah. 11. Weide. 12. Jolani. 13. Nabel. 14. Nigi. 15. Eilenburg. 16. Cheviot. 17. Helgoland. 18. Livoli. 19. Udine. 20. Naubheim. 21. Delphi. 22. Trieste. 23. Tbiot. 24. Telegraphie. 25. Emanuel.

Hierzu haben wir Recht und Titel, Der Zweck heiligt die Mittel.

Wichtige Lösungen sandten ein: G. Gentel in Halle.

Briefkasten der Rätselrunde.

D. B. in B. Ihre gutgemeinte Aufgabe enthält leider so viele Fehler, daß sie, abgesehen von einem andern ausschlaggebenden Grunde, nicht verwendet werden kann. Was hat Ihnen z. B. der arme Robinjon getan, daß Sie ihn zum Räuberhauptmann degradieren?

Neue Aufgabe Nr. 248. (Silbenrätsel von Rehn.)

An, bo, blan, ca, ca, duk, e, el, fo, fi, gat, ham, i, in, im, kor, kus, lo, li, log, mer, mig, na, na, na, na, ne, no, non, or, pi, pe, ra, ram, rich, sa, si, si, ter, ton, tor, tras, ven, zer.

Aus vorstehenden 44 Silben sind 18 Wörter zu bilden, sind dieselben richtig gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein vielbesprochenes, reichsdeutsches politisches Problem, die Endbuchstaben, ebenso gelesen, ergeben einen Begriff, welcher durch das genannte Problem nicht beeinträchtigt werden soll.

Die Wörter bezeichnen: 1. Stadt in Italien. 2. Fremdwort für Schlußbetrachtung. 3. Bezeichnung für Wienenzüchter. 4. Stadt in Marokko. 5. Werkzeug. 6. Berg in Afrika. 7. Musikalische Bezeichnung für Schlußsatz. 8. Elektrischer Apparat. 9. Vielgenannter italienischer Abgeordneter und Erminister. 10. Männlicher Vorname. 11. Weichselarm. 12. Weibliche Figur aus Mozarts Don Juan. 13. Justizbeamter. 14. Fluß in Deutschland. 15. Moderner Komponist. 16. Griechisches Wort für Unterwelt. 17. Auffahrt. 18. Beliebte Oper.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdrucker.